Exeg.
105 m

g. 105 m

# Mit welchen Bedingungen

ist die

# B i b e l

ein

## Lese- und Lehrbuch

für

## Priester, Beamte und Volk,

zur

## Wiedergeburt des allgem. christl. Glaubens?

---

### Ein Ruf

zur

reifsten Prüfung des Ausspruches:

daß

das Lesen der heil. Schriften für alle Katholiken ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes die heiligste Pflicht, und eben so nützlich als unentbehrlich sey.

---

München, 1818.
Im Verlag bey Ign. Joseph Lentner.
(Leipzig bey C. H. F. Hartmann. Wien bey Franz Wimmer.)

15 E

Ein Schwert in eines Rasenden Hand kann die Bibel werden, wenn man sie mißbraucht, da man sie nach eigenem Sinn auslegen will.

Clemens von Alexandrien,
Strom. I.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Inhaltsanzeige.

§. 1. Das Bibellesen ist von Christus nicht allen Katholiken zur Pflicht gemacht. Seite 18
— 2. Jesu Mittel, Gottes Reich auf Erden zu verbreiten und zu befestigen. 24
— 3. Ursprung und Zweck der göttlichen Schriften des neuen Bundes. 33
— 4. Das Lesen der heiligen Schriften wird von den Aposteln nicht allen Gläubigen zur Pflicht gemacht. 39
— 5. Dunkelheit in den heil. Schriften. 43
6. Mystizismus, Privatgeist. 53
— 7. Unvollständigkeit der Bibel. 62
— 8. Göttliche Uebergabslehre. 66
— 9. Den ersten Christen wurde die Bibel mit aller Vorsicht in die Hände gegeben. 73
— 10. Die katholische Kirche leget ihren Gläubigen das Bibellesen nicht allgemein zur Pflicht auf. 81
— 11. Die heil. Väter und Lehrer der Kirche mißbilligen das allgemeine Bibellesen, wie es die neuern Bibelfreunde befördern. 86
— 12. Das allgemeine Lesen der Bibel ist keine Pflicht als Tugendmittel. 107
— 13. Das katholische Volk verliert mit der Bibel in eigener Hand die schuldige Achtung für Tradition und Kirche. 115

§. 14. Mit der Allgemeinheit der Bibel ververliert sich die Einheit des Glaubens. 121

— 15. Die Bibel, allgemein verbreitet, verliert an eigener Würde. 128

— 16. Wie man die Bibel lesen soll. 134

— 17. Mittel gegen den Verfall der Religion und Sittlichkeit. 139

— 18. Vorbereitung des katholischen Volkes zum Bibellesen. 165

— 19. Die Volksbibel. 178

»Der eigentliche Geist (sagte Villemain in seiner Lobrede auf Montesquieu) des 18ten Jahrhunderts ist, daß es die Ideen (Vernunftbegriffe) an die Stelle des Glaubens gesetzt hat. Diese Veränderung konnte man vorhersehen, und man würde sich nicht darüber zu beklagen brauchen, wenn sie nur vor den Schranken der Religion und Moral stehen geblieben wäre. Aber so ist einmal der menschliche Geist. Eine Zeitlang vertheidigt er den Glauben, und später geht er damit um, ihn zu bekämpfen. Die Ideen sind im Menschen der beständige Versuch seiner Kraft, sogar in seinen Irrthümern. Hat er einmal die Achtung für den Glauben verloren, so wird derselbe ihm überlästig wegen der Opfer oder wegen der Tugenden, welche der Glaube verlanget, da hingegen die Ideen nur leuchten, nicht in die Handlung übergehen, und keine so dringende Pflichten aufstellen. Sophisterey entstellt die Ideen, Gewaltthätigkeit verfälscht sie, und man bemerkt an ihnen oft ein so schändliches und schnelles Nachgeben, daß man über die moralische

Schwäche eines Volks erschrickt welches nur Ideen und keine Tugenden hat.» —

Kultur ist das Loosungswort des heutigen Zeitgeistes, Verschönerung jeder Gestalt die Lieblingsidee Aller. Aber die Kultur der Menschen und Staaten nach ihrer Wesenheit und Bestimmung betrachtet, kann nicht bloß eine gezierte Form von Aussen seyn; sie besteht hauptsächlich in der Thätigkeit des Geistes, und ist inneres Leben, das im Aeussern sich offen stellt. Rein und wahr soll das Licht des Geistes seyn. Des Geistes reinstes Licht, und der Geist aller Wahrheit kann aber nur vom Urgeiste und vom Vater der Wahrheit ausgehen, kann nur von Oben herabkommen. Das Menschen Leban ist dreyfach, ein thierisches, ein geistiges und ein göttliches, weil thierische, geistige und religionsmoralische Gefühle in ihm liegen. Der Zweck eines dreyfachen Lebens (sagt ein Weiser unsrer Zeit) kann in dem nämlichen Wesen nur Einer seyn, der letzte und erhabenste, das reine göttliche Leben. Diesem göttlichen Leben muß das geistige, und dem geistigen Leben das thierische als das mindeste untergeordnet seyn. Das Göttliche muß den ganzen innern eigentlichen Menschen ergreifen; in seinem innersten Seyn muß der Mensch Gott nachbilden und ihn im

Aeussern darstellen, soll er Gottes wahres Ebenbild seyn. Wer dahin seinen Lebenszweck richtet, dazu einen Plan mit Ernst entwirft, und eifrig strebet, immer alles, was er (im ganzen Umfange seines Berufes) thun kann und muß, auf der Stelle zu thun, und immer besser zu thun, der ist weise und selstständig; ist froh bey seinem Thun, heiter bey seinen Geschäften, zufrieden bey derselben Erfolge- glücklich in seinem Hause: denn er fühlet sich täglich vollkommner, sieht immer mehr Gutes, das er verbreitet, freuet sich zum neuen Thun auf folgendes Tagsgeschäft, und empfindet die süßeste Wonne, und volle Glückseligkeit seiner Existenz, wenn er nach Wochen und Jahren sein Tagbuch eines fleißigen, ordentlichen und ächt-moralischen Mannes ansieht, und wallet dabey mit heiterm Blicke dem stillen Grabe entgegen. Das ist höchstes Ziel des Weisen, wahre Lebensphilosophie; diese ist die einzige, die glücklich macht; und diese göttliche Lebensphilosophie, dieses klare Licht für jede menschliche Vernunft, diesen reinsten Geist aller Wahrheit brachte uns Jener mit vom Himmel, der Jesus heißt, der Messias, so ohne Irre sprechen konnte: »Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; folget mir nach.« Wer diesem Erlöser folget, wer den Geist

Jesu und seiner geheiligten Kirche hat, den machet er glücklich, groß und edel, er möge Regent, Staatsmann und Feldherr, oder Künstler, Gelehrter, Landmann, Taglöhner, Herr oder Knecht seyn. Wäre aber jeder Mensch glücklich, so ist es auch der Staat. Jesu Religion bleibe darum immerhin erster und höchster Zweck der Menschheit, und werde nie herabgewürdiget zu einem Mittel, nie gemißbraucht zu einem andern Ziel; sie wirket und fördert alles Gute durch sich selbst. „Ich habe (sagt Wieland im teutschen Merkur 1775) nie einen Menschen mit seinem Daseyn unzufrieden, neidisch über Anderer Glück, boshaft und übelthätig gesehen, der in seinem Kabinet, in seiner Kinderstube und in seinem Schlafzimmer glücklich war. Auch habe ich nie gehört, noch gelesen, daß ein solcher Mann eine Verrätherey gegen den Staat angezettelt, oder einen Aufruhr erregt, oder sich zum Haupt einer Sekte aufgeworfen, oder an die Spitze einer Räuberbande oder Schwärmerrotte gestellt, und Unheil auf Gottes Boden angerichtet hätte. Ein Mann, der in seinem Hause glücklich ist (ein wahrer Christ ist immer auch ein guter Bürger, ein guter Gesellschafter, ein guter Mensch.“ — Wie kann aber die häusliche Glükseligkeit bestehen, und unter den Menschen sich all-

gemein verbreiten? Wie kann der Geist Jesu wirken in allen Gemeinden, und Gottes Reich herrschend werden in unsern Tagen, aufblühen in aller Welt? wenn jeder Sinn für häusliches Leben, alles Gefühl für häuslichen Genuß, jede Neigung zur stillen Frömmigkeit, und alle Genügsamkeit mit sich selbst, und die Zufriedenheit mit den Seinen ersticket wird, und die Menschen immer ausser sich gelockt und gezogen werden; wenn die Zahl müssiger und halb beschäftigter Leute sich täglich mehret, und ihre Wohnplätze sich vergrößern; wenn den Ausläufern immer neue uud grössere Theater, Tanzplätze, Cassinosäle, Harmoniestuben, Trink- und Spielgelage u. d. gl. gebaut und errichtet werden; wenn der Hurerey und dem Ehebruche Schutzreden gehalten, der Geilheit eigene Häuser angewiesen, Pordelle sanktionirt, und der Thierheit alles Recht und Lob gesprochen werden; wenn der Geist des Leichtsinnes, der Ueppigkeit, der Irreligiosität, des Luxus, der Coquetterie, und was dies Unwesen noch weiter für Namen haben mag, anstatt verscheuhet, immer reichlicher genähret wird, und täglich höher wachsen darf. Dies sind doch Pflanzungen, die mit dem Geiste Jesu und seiner Lehre in offenbarem Widerspruche stehen, dem Reiche Gottes Einhalt

thun, dem geistigen und göttlichen Leben der Menschen Hindernisse legen, ihre Herzen verführen, die Einfalt der Sitten stören, der Vervollkommnug in jeder Tugend Schranken setzen, und alle Lüste zu Ausschweifungen rege machen. „Laß dich keines Bösen gelüsten,“ *) spricht der Herr. Wie mag wohl die Aufschrift solcher Pflanzungs-Anstalten heißen? die den Menschen so reitzend abführen von seiner Bestimmung, der Heiligkeit nämlich seiner Selbst, und der Heiligung seiner Mitmenschen.

Das Gift dieser Pflanzungen kann doch Niemand mehr unbekannt seyn, sie haben schon das Wohl ganzer Staaten verpestet; sie sind es, die ein Athen, wie es Thucidides und Xenophon unter den dreyssig Tyrannen, ein Rom, wie es Sallust und Tacitus unter den Cäsarn, und ein Paris, wie es Mercier in unsern Tagen beschreiben, verbildet haben; von welchen Hauptplätzen der Länder dann wie vorhin das Gute, itzt alles Uebel in die äussersten Städte, Dörfer und Einöden verpflanzet worden ist, bis das End vom Liede die schrecklichste Verwirrung und Auflösung der Reiche ward. Vom Mittelpunkte aus ver-

*) II. Mos. XX. 17. Matth. V. 28. Röm. XIII. 9. 1. Kor. X. 6.

breiten sich allmählig immer größere Kreise, wenn man einen Stein in die stille See wirft; und es ist eine bekannte Bemerkung, daß man in seinem Hause im Kleinen einführt, was im Staate im Grossen gang und gebe ist. Jedes Haus pflegt ein Miniaturstück des Staates zu seyn. —

Die Gesetze des Staates, und der Drang ihrer Strafen so wie aller Reitz ihrer Belohnungen fördern das Gute nur halb, hindern das Böse nur halb, und nie so sicher und nie so allgemein, als Jesu gesetzlich erkannte Lehre. Nur allein in jenem Staate, wo um Gottes Willen das Gewissen als höchstes Gesetz, als erster und einziger Grundtrieb alles Denkens und Handelns wirket, da ist die glückiichste Regierung: denn es ist Gottes Regierung, das Höchste, was sich denken läßt. Jeder bürgerlichen Gesetzgebung kann nur die Religion volle Kraft geben, darum haben die Regierungen der Vorzeit ihre Gesetze und Macht nie von der Religion getrennt. Gesetze irdischer Mächte können nur Aussenwerke, Tagsgeschichten zu ihrem Gegenstand haben, können wenig ins Verborgene wirken, Antriebe aus dem Innern des Menschen nicht festhalten, höchstens wilde Seelen in lockere Bande fesseln, aber die Wildheit selbst nicht wegschaffen, das betrügliche Herz nicht umstimmen, wohl

aber verschmitzter machen: „denn die Kinder der Welt sind klüger in ihrer Art, als die Kinder des Lichtes,„ Luk. XVI. 8. Was die Menschen immer von Vernunft, von Natur- Staats- und Völkerrecht, von Pflicht und Gerechtigkeit sprechen, ist an sich Menschenwort, Menschensinn, so irrig und veränderlich, wie ihr Geist. Nur in der Offenbarung des Ewigen, und in desselben Erhellung durch seinen Sohn liegen Recht und Wahrheit untrüglich. Die sittliche Menschenkultur, wie sie mittels des christlichen Glaubens nur mit ungemeiner Mühe nach mehrern Jahrhunderten errungen werden konnte, liegt itzt nach einem Viertel Säkulum durch revolutionären Taumel verpestet in Verwilderung da. Teutschlands und Europens beweinenswerther Zustand! Die Menschen wandten sich ab von Gott, verschlossen seine Tempeln, rissen nieder seine Altäre und bauten sich eigene, opferten ihrer Vernunft, räucherten der Sinnlichkeit, kreuzigten Jesum aufs Neue, machten seine Kirche zu ihrem Fußschemmel, verfolgten und tödteten die Priester. Mit dem Falle der Religion fiel die Sittlichkeit; denn w a h r e Tugend kann ohne göttliche Religion nie bestehen; ein Phantom wird das Gewissen bey jedem, der sich über die Religions- und Kirchengesetze ungestraft

wegzusetzen getraut. Eingetretten ist die Erkältungsperiode des Christenthums im Lehrer- Regenten- und Bürgerstande. Selbst der Geist vieler Geistlichen ist mit dem Verfalle ihrer Disciplin geistlos geworden; noch scheinet alles Religionsgefühl auf dem Gefrierpunkte zu weilen. In Unglaube hat sich der Aberglaube verwandelt, und verschleiert in Mitte zwischen den Naturalismus und Bigotismus ist das Evangelium wenigen Augen mehr erreichbar. Zwey Feinde sind es, die Jesu Religion und Gottes Gesetz mit Füßen zertretten; der Menschen Stolz auf eigene Vernunft, und ihrer Thierheit unversöhnlicher Haß gegen alles Göttliche. Jene Hochmüthigen glauben sich selbst genug zu seyn, und beym schwachen Lichte ihres eigenen Kopfes keiner Offenbarung einer höhern Auktorität zu bedürfen. Diesen Sinnlichen ist ihr Gott der Bauch, und Bachus ihr Götze. Gottesvergessenheit, Gleichgültigkeit und Spott gegen die allerheiligsten Religionswahrheiten, Frevel gegen die Kirche, Erniedrigung ihrer Priester, Hohn gegen die Verkündung des Evangeliums, und Freydenkerey sind die Kraftprodukte ihres Geistes. Falsche Propheten unter dem Volke! Im Gedanken immer auf das Irdische geheftet verloren die Menschen den schönen Sinn für

das Höhere, Geistige, Göttliche, ganz dem Fleische sich hingebend wollen sie Gottes Reich nicht betretten. Ihr Wandel ist Wucher und Lieblosigkeit, Lüge, Betrug und Ränke, Sinneslust, Vergnügens- und Zerstreuungssucht, Ueppigkeit, Schwelgerey, Uebermuth und Weichlichkeit; wie schmutzige Thiere kriechen sie auf Erden itzt beym Sonnenlichte, dann wieder im Mondes Schimmer. »Das tägliche Schwelgen ist ihre einzige Freude; diese Schandflecken und Scheusale sind in Wollust versunken, und prassen bey ihren Gastmahlen. Sie haben Augen voll Ehebruchs und unersättlicher Lüsternheit. Sie locken leichtfertige Seelen an sich; — sie sind Kinder des Fluches, verlassen den geraden Weg, und gehen irre. Sie folgen dem Wege Balaam des Sohnes Bosors, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte. Sie werden auch den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen.“ II. Petrus II. K. Was uns bey solchen düstern Wolken auch in der Ferne jede fröhliche Aussicht verdunkelt, alle erheiternde Hoffnung einer baldigen Verbesserung beraubt, ist noch dieses, daß sie ihre Jugend schamlos, ohne frommen Sitten, frech und zügellos zu einem wahren Zigeunergeschlecht heranwachsen lassen. — Wer meinen sollte, dieses aufgestellte Bild sey mit zu grel-

len Farben entworfen, und mache muthwillig aus dem Menschen eine viehische Karrikatur, der höre den erfahrnen Arzt Metzler *) sprechen. „Ich sage in unsern Tagen, wo Wollüstlinge von jedem Alter (Stand) und Geschlechte als fühllose Geschöpfe jeder edlen und reinen Empfindung unfähig umhergehen; wo Alles, was die Menschheit heilig macht, selbst unter Hottentotten heilig ist, zertrümmert unter ihren Füßen liegt; wo der Name Freundschaft eine Seifenblase ist, die auf dem Flitter überthierischer Gelüste platzt; wo Unschuld und Tugend zu morden nur Spaß, die Mittel dazu aus dem Zeughause der Hölle entlehnt witziger Zeitvertreib und jedes Mädchen eine Blume ist, die man nach Gefallen pflückt, eine Zeit lang damit spielt, und sie dann wegwirft; wo der schwarzgebrütete Gedanke, das Weib zu mißhandeln, die Tochter zu verführen, und die Schwester zu schänden, das Werk eines Moments ist; wo man Jünglinge sieht, die zum Thier herabgesunken als Karrikaturen des Schöpfers, niemals Vater zu werden fähig sind, wo sich Mädchen, die noch weit un-

---

*) J. Xavier Metzler über den Einfluß der Heilkunst auf die praktische Theologie. Ulm 1794. I. B. S. 158.

ter den Jahren der Mannbarkeit sind, durch unnatürliche Wollust entnerven, und zu krampfichten Skeleten machen; wo Männer die eheliche Treue und schwarze Wäsche gleichzeitig ablegen, und neben dem Ehebette eine Ruhebank aus Paphos halten; wo Weiber, die hinter dem Rücken des Mannes einem Adonis die Hände drücken, mit ihrem Manne die blinde Kuh zu spielen für ihre Lieblingssache halten, und wo die immer mehr sich verbreitende Lustseuche beynahe die einträglichste Praxis so manches Arztes ist. Wer will die schrecklichen Denkmähler dieser Furie der Menschheit, die zerrütteten Reiche, zerfallenen Häuser, häuslichen Uneinigkeiten, peinigende Eifersuchten, zu frühgeweckten wechselseitige Eckel, das öffentliche Murren, die erschöpften Kassen; Verbrechen von jeder Art, Kinder- und Selbstmorde, die schändlichsten Krankheiten u. d. g. schildern, über welche die Despotin Wollust ihren asmodischen Scepter ausstreckt. Wahrlich! der müßte den Pinsel in die Pallete eines Dante tauchen, um diesen Teufel, der sich in unsern Tagen in einen Engel des Lichts verstellt, in seiner ganzen Blösse darzustellen." *) Durch die inni-

*) Mehrere Geburtsregister geben den jährlichen Stand der unehelichen Kinder beynahe gleich der

gen Erbarmungen unsers Gottes tretten nun die Fürsten Teutschlands auf, ihre Völker vom Verderben durch Sittlichkeit zurückzuführen. Die Mächte Europens, jene brüderlichen Mächte, so die Hyder des Krieges, diese Mutter und Gebärerin alles Unheils zertretten haben, machten einen heiligen Bund, ihre Staaten vom Neuen durch Jesu Re-

---

ehelichen an. Wozu solche wilde Menschenrasse? — Die Thiere hindern ihre Uebermehrung, oder begränzen sie meistens durch sich selbst; indem sie sich gegenseitig verfolgen, morden, aufzehren, durch Menschen Hände auf hundertfältige Weise vertilget werden. Der Uebermehrung des Menschengeschlechtes darf, und kann nur durch den rechtlichen Ehestand vorgebeuget werden. Ist diese Uebermehrung einmal in einem Staate zugelassen worden, so wird die Zahl der menschlichen Erdbewohner in seine natürliche Gränze durch Uebel und Elend zurückgeführet; durch Kerker, Schwert und Galgen, durch Noth, Verzweiflung, Krankheiten und Pest; durch Auswanderungen, Empörungen, Kriege u. d. g. Nicht umsonst ließ der Sohn Gottes durch seinen Apostel die jungfräuliche Reinigkeit so hoch empfehlen, und die Unzucht aller Art so strafbar schildern, 1. Kor. VI. 9. VII. 7. Leute sind genug, aber wenig Menschen, diese suchte Diogenes mit der Laterne zu Athen, und Abraham fand in Sodoma nicht zehn.

ligion zu beglücken. Ihr Beyspiel zog die minder mächtigen Herrscher an; und das heilige Vorbild Ihrer Aller möge die Völker und ihre Kriegsheere, und ihre Bürger alle beugen unter das süße Joch Jesu. Wer freuet sich nicht mit innigsten Danke gegen die Vorsehung dieses glücklichen Fürstenvereins? und wer, so noch Sinn und Gefühl für das wahre Wohl der Menschheit hat, möchte nicht gern das Seinige beytragen und ein Mittel beyschaffen, die gesunkene Gottesverehrung wieder zu erheben zur ersten Würde? ein Mittel, „kein Probier- sondern ein erprobtes Mittel, um denen zu leuchten, die in Finsterniß und Todesschatten sitzen, damit unsere Füße immerhin auf dem Wege des Friedens geleitet werden." Luk. I. 79.

Ein solches Mittel glaubt man an dem allgemeinen Verbreiten der heiligen Schrift gefunden zu haben: Seit dem Jahre 1804 besteht zu London eine Gesellschaft, welche die Verbreitung der Bibel unter jedes Volk zum Zwecke hat. Diesem Beyspiele der Insulaner folgten bald die Europäer und Teutschen meistens von Seite der Protestanten zu Amsterdam, Hannover, Elberfeld, Berlin, Dresden und Erfurt u. s. w. daß nach dem jüngsten Berichte der russischen Bibelgesellschaft in öffentlichen Blättern

itzt 700 Bibelgesellschaften in Europa, und über 200 in andern Welttheilen sich finden sollen! die allem Volke die Bibel in die Hände spielen. Gleichwie beynahe jedes Jahrzehend eine eigene Geisteskrankheit erzeuget, so herrschet gegenwärtig, wenn ich so sagen darf, die Bibelvertheilungssucht. Möchten die letzten Dinge nicht ärger, als die ersten werden! —

„Nützlich und unentbehrlich ist das Bibellesen Jedermann, man muß es darum auch allen Katholiken ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes zur heiligsten Pflicht machen," behauptet der Hr. Verfasser der kleinen Flugschrift: Die heilige Schrift, das Buch für alle Menschen 1816. Derselbe Hr. Verfasser stützet seine fromme Meynung auf etliche Aussprüche einiger heiligen Kirchenväter und gelehrter Männer; er spricht auch für Gottes Wort und die Religion Jesu mit einem Feuereifer, der allen Religions-Indiferentismus auflöset, und alle diejenigen schamroth machet, welche anstatt christliche Duldung und Liebe zu predigen gleichsam aller Wahrheit abgestorben jeden Glauben gefühllos in Schutz nehmen, und dem heidnischen Rom ähnlich, allen fremden Göttern eigene Tempel und Altäre bauen wollen. Leider! herrschet unter dem Scepter

des heutigen Zeitgeistes eine Gleichgültigkeit gegen die Verkündung des göttlichen Wortes, ein Kaltsinn bey dem Vortrag des Evangeliums, und eine Lauigkeit gegen die Kirche und Kanzel auch bey dem katholischen Volke von allen Klassen und Ständen, die beynahe beyspiellos ist; sonderheitlich bey denjenigen, die in Militärdienst getretten sind (und wie Viele waren während fünf und zwanzigjähriger Kriegsdauer keine Soldaten?) dann bey denjenigen, die aus den Schulen ohne gründlicher Religionskenntniß in Staatsdienste übergegangen sind. Eine traurige Erscheinung für die Menschheit!

Das Wort Gottes, die Religion Jesu sich anzueignen, ist für alle Menschen und Christen die erste und heiligste Pflicht, wovon Keiner, wessen Standes, Alters und Geschlechtes er immer seyn mag, sich entbinden kann; eine Pflicht, die so wohlthätig, nützlich und unentbehrlich, als sie heilig ist, eine moralische Pflicht, dessen Verletzung immerwährend schlimme Folgen, selbst die ewige Verdammniß nach sich ziehet. Daß aber zur Beförderung der Religion das Bibellesen für alle Katholiken ohne Unterschied das spezifische Mittel, und eine eben so strenge Pflicht seyn solle, dieser sonderbaren Behauptung kann ich ganz unbedingt nicht beytretten, darum

wolle man mich aber nicht unbiblisch verdammen, mich nicht schon als einen unächt katholischen, vom Geiste der wahren Kirche entfernten Menschen beurtheilen; als einen Finstern, Verrückten, Irdischgesinnten ansehen; mein Herz nicht brandmarken mit dem Pfuhle eines Geist- und Gottlosen, eines Verstockten, eines Seelenmörders, eines Satans, wie der obige Verfasser deklamirte. Ich dachte einst wie derselbe, denke nun gemäßigter I. Kor. XIII 11. und will hierüber aus Erfahrungen, und näherer Volkskenntniß meine Gründe darlegen, ohne Jemanden meine Meinung durch Anathema aufzudringen; will damit nur Männer zur ernsten Prüfung aufrufen. Die Sache ist zu wichtig, von vielseitigen, und sehr verschiedenen, leicht mißlingenden Folgen, als daß man sie so leichthin, und schnell gutheissen und beginnen sollte. Der Nachtheil einer Uebereilung ist in dieser heiligsten Sache zu ausgedehnt, und zu tief eingreifend, als daß er leicht und ganz wieder gut gemacht werden könnte. Irre ich in meiner Meinung, so ist mein Irrthum verzeihlich. Ein Ruf zur Prüfung. — —

## §. 1.

## Das Bibellesen ist von Christus nicht allen Katholiken zur Pflicht gemacht.

Wenn von Pflicht gesprochen wird, so muß ein Befehl, woraus eine Verbindlichkeit kommt, ein Gesetz das Etwas zur Pflicht ausspricht, gegeben seyn. Und wenn das Bibellesen für alle Katholiken ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes die heiligste Pflicht und unentbehrlich seyn soll; so wäre das eine Religions-Pflicht, welche nur von Christus, oder von seinen Jüngern, oder von seiner Kirche den Gläubigen hätte anferlegt werden können. Von Christus kommt solche Pflicht nicht; unser göttlicher Religionsstifter hat kein Gebot zum Bibellesen für alle Glaubigen gegeben.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und das Wort war Gott, und das Wort ist Fleisch geworden,

und hat unter uns gewohnet, uns seine Lehre und Gesetze, die er vom Himmel brachte, verkündet mit einer Wahrheit, die ewig dauert, wenn auch Himmel und Erde vergehen würden. Er hat auf Erden ein Reich gestiftet, eine Kirche errichtet, dessen Oberhaupt er ist, dessen Glieder alle wie Eins seyn, und das Ganze wie ein Hirt und ein Schafstall werden soll; in Einheit des Glaubens, in Einheit der Liebe, in Einheit der Hoffnung. Diese seine Kirche, seine Gemeine auf Erden hat der Sohn Gottes fest wie auf einen unüberwindlichen Felsen gegründet, daß selbst die Pforte der Hölle sie nicht überwältigen könne.*) »Ihr seyd ein Leib und ein Geist, sagt Paulus zu den Ephesern IV. 4., so wie ihr auch berufen worden zu einer Hoffnung eures Berufes. Es ist nur ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller, welcher über Alle, durch Alles, und in euch Allen ist.« Eine Kirche nur, und dieselben Sakramente. Diese Einheit, und ewige Dauer der Kirche ist der Zweck des Evangeliums; und dieses Evangelium verkündete der Herr Jesus allen Völkern über drey volle Jahre, ohne ein

*) Joh. I. 1 — 14. Matth. XXIV. 35. Joh. XVII. 21. X. 16. Matth. XVI. 18.

Wort von allen jenen heiligen Wahrheiten, die sein himmlischer Vater der Welt kund zu thun ihm aufgetragen hatte, aufzuschreiben. Eine Stimme des Rufenden in der Wüste (Mark. I. 3.) machte kundbar die Ankunft des Erlösers, schon dieser bediente sich zur Erfüllung seines heiligen Berufes keines schriftlichen Unterrichts. Mündliche Lehre und persönliches Beyspiel galten bey Johannes und bey Jesus Alles, so lange sie hienieden lebten. Auch befahl der Herr Jesus, der doch während seiner mühvollen Laufbahn selbst die Schriften des alten Bundes gelesen hatte, dieselben zu lesen niemalen seinen geliebten Jüngern; hieß diesen auch nicht sein Evangelium zu schreiben, oder heilige Schriften den Gläubigen in die Hände zu geben.

In dem Plane Jesu bey der Stiftung und Begründung seiner heiligen Kirche auf Erden, mußte der schriftliche Unterricht nicht gelegen gewesen seyn; und Er, der Gottmensch, muß das Lesen der heiligen Schriften für alle Menschen, oder alle Gläubigen ohne Unterschied als kein höchst nützliches, nothwendiges und unentbehrliches Mittel zur Heiligung der Menschheit angesehen haben, sonst würde er zuverlässig einen schriftlichen Unterricht seinen mündlichen Unterweisungen vorangeschickt,

oder beygesellet, auch das Evangelium nach seinem Tode schriftlich hinterlassen, oder wenigstens selbes zu schreiben seinen Jüngern ausdrücklich anbefohlen haben.

Jener Verweis, so Jesus den Sadducäern wegen ihres Irrthumes der Auferstehung gegeben hatte: Matth. XXII 29. »Ihr seyd irrig daran: weil ihr weder die Schrift, noch die Kraft Gottes kennt,« (weil ihr die mosaischen Schriften nicht verstehet, sie falsch erkläret; auch von der Allmacht Gottes falsche Begriffe habt), ist kein Befehl, die Schriften zu lesen, vielmehr eine Warnung für alle Unberufenen, es ohne geeigneten Unterricht zu thun. Gleichfalls gehen das Volk jene Vorwürfe nicht an, die Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern machte: Luk. XI. 52. »wehe euch, Schriftgelehrten: weil ihr den Schlüssel der Wissenschaft weggenommen habt, ihr gehet nicht hinein, und habt jene, die hineingehen wollten, abgehalten.« Diese Vorwürfe treffen allein die Volkslehrer ohne allen Bezug auf ein allgemeines Bibellesen; weil selbe sich das Recht, Andere über ihre Pflichten zu belehren angemaßt haben; dabey aber die Weissagungen vom Messias unrichtig angegeben, und vermög ihres eigenen bösen Beyspiels Andere von der Annahme der Religion Jesu zurückhielten.

Wenn aber Christus bey Johannes V. 39. spricht: »durchforschet (studieret) die Schriften;« so ist dies kein Befehl für alle Gläubigen, und alle Katholiken, die heiligen Schriften zu lesen. Christus wollte nur die Gelehrten und Verständigen zum Forschen in der Schrift ermahnen; das Studieren und Forschen ist nur für wenige Auserwählte (I. Kor. XII 29.), die Ungelehrten des Judenvolks hat er ausdrücklich zum Anhören und Befolgen dessen, was die Schriftgelehrten sagen, die auf dem Lehrstuhle Moses sitzen, angewiesen (Matth. XXIII 2.). Zudem, nach den besten Auslegern, sind die angeführten Worte Jesu nicht befehlend; sie sagen nur: »Ihr durchforschet die Schrift, weil ihr meinet, in ihr das ewige Leben zu haben; und eben sie ist es, die von mir Zeugniß giebt.« Wollte man auch denselben Ausspruch Jesu im Imperativ nehmen; so läßt sich doch kein Gebot für alle Gläubigen, die Bibel zu lesen, daraus erpressen. Man scheue nicht, die Rede des Herrn im Zusammenhange zu lesen. Er will mit Hinweisung auf die Schriften des alten Bundes einen Beweis führen, daß er der verheissene Messias sey und spricht Vers 37: »der Vater, welcher mich gesandt hat, hat selbst von mir bezeuget; ihr kennt ihn aber nicht. Es ist auch

dessen Wort nicht in euch verblieben: weil ihr dem nicht glaubet, welchen er gesandt hat. Durchforschet die Schriften (des Moses und der Propheten), eben diese sind es, welche mich als den wahren Messias ausdrücklich bezeichnen.«

Wenn man zum erweislichen Behufe für das allgemeine Bibellesen das Wort Volksbuch aus dem 86. Psalm Vers 6 entlehnen will; so muß dies bey jedem denkenden Leser eine besondere Idee erwecken. Dort ist auch die Rede zugleich vom Fürstenbuche; aber beyde Bücher zielen auf die Bibel nicht. Man wolle den Sinn des ganzen Psalmes auffassen. David sagt von der Stadt Jerusalem, Gott werde alle seine Verehrer aus andern Völkern für gebohrne Jerusalemer oder Israeliten ansehen, und seinem Volke beyzählen, und ihnen gleichen Segen ertheilen, welches der größte Ruhm dieser Stadt seyn wird. In der Dichtersprache wird dies ausgedrückt: Jehova schreibt ins Völkerbuch: der ist da geboren. Ist dieses Buch die heilige Schrift? Wollte damit David die Bibel bezeichnen? Wer schließt so von dieser Stelle, wo dem Herrn überhaupt, und poetisch ein Verzeichniß der Völker zugedichtet wird.

So oft David und Salomon sagen, daß das Gesetz (die heilige Schrift) gegeben sey, um die Geringen, die Einfälligen, die Unwissenden zu belehren, so vergesse man nicht zu wissen, daß alle Belehrungen derselben in den Synagogen, und von Gelehrten und Schriftverständigen, und eigenen Vorständen geschehen sind; auch geschieht solcher Unterricht heut zu Tage noch in den Tempeln für Fürsten und Volk.

## §. 2.

## Jesu Mittel, Gottes Reich auf Erden zu bereiten und zu befestigen.

---

Durch das mündliche Wort hat Jesus die Heiles-Lehre den Völkern verkündet; durch die Kraft seiner Zunge ein Reich gestiftet, und er wollte, daß seine heilige Lehre sich allgemein in der ganzen Welt verbreiten soll, und daß sein Evangelium unvergänglich bleibe, sein Glaube, seine heilige Religion unverfälscht erhalten werde bis an das Ziel der Zeit, und immerhin unerschüttert stehe seine Kirche; Einheit und Dauer in seinem Reiche ewig gesichert

sey. Wenn aber Jesus dieses wollte, so mußte er zur Erreichung seines Zwecks eine verfängliche Anordnung treffen. Er verließ aber die Erde schon früh, und gieng in seinem vier und dreyßigsten Lebensalter zurück zu seinem Vater, ohne etwas Schriftliches hinterlassen zu haben; versichert zugleich, »die Verschriften an seine Jünger vollendet zu haben» Matth. XI. 1. und doch hat er auch diesen zu schreiben nichts anbefohlen; als Waise schien der Stifter seine Kirche verlassen zu haben. Nein! zur Begründung seines Reichs, zum ewigen Bestand seiner Kirche hat der Herr seine Verfügung getroffen, ein Mittel bestimmt; wie hätte er sonst sagen können, Joh. XVII. 4. »ich habe das Werk vollendet, o Vater! das du mir zu vollbringen übergeben hast.« Und Er (denn »Er ist die ewige Weisheit und Wahrheit selbst« Joh. XIV. 5) konnte nicht irren in der Wahl der Mittel, und wußte die sicherste Anordnung, die einzig kräftigste Verfügung zu treffen. Dieses Mittel, diese Verfügung des Sohnes Gottes ist aber einzig ein heiliges bleibendes Lehramt. Durch den Mund verkündete er das Evangelium, durch den Glauben an seine Worte soll die Lehre des Heils in den Herzen der Menschen Besitz nehmen. »Selig, die nicht sehen und doch

glauben,« Joh. XX. 29.; und durch den Mund, will Er, soll seine Lehre fortgesetzt werden; durch Glauben an die Worte seiner Lehrer soll Heiligung dem Menschen zukommen. »Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird selig,« Mark. XVI. 16. Derohalben wählte wunderbarlich der Herr sich eigene Männer, Apostelgesch. Luk. VI. 13., unterwies sie selbst, und nachdem »ihnen gegeben ward alle Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, trat Er zu ihnen und sprach also. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin, lehret alle Völker sie taufend im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Und seht: Ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt. Ich lasse euch nicht als Waisen zurück; es wird euch ein anderer Tröster gegeben werden, damit er bey euch bleibe in Ewigkeit, ein Geist der Wahrheit, der euch einwohnen wird; und dieser heilige Geist wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was ich euch immer gesagt habe, und wird euch in alle Wahrheit leiten; und was künftig ist, wird er euch verkündigen. *) Seine Apostel in ih-

*) Matth. XIII. 11. XXVIII. 18. Johan. XIV. 16—26. XVI. 13. Luk. XXIV. 49.

rem Lehramte noch mehr zu bekräftigen, ertheilte ihnen der Herr auch die Schlüsselgewalt, alles zu binden und zu lösen, Matth. XVIII 18.; und damit selbige immerhin eines Sinnes bleiben, damit auch Einheit in der Gesellschaft unter Gleichen, und Einheit der Lehre und des Glaubens, und des Kultus für alle Zukunft gesichert seyn mögen, setzte der Meister an Petrum einen Vorstand, einen Wächter und Schirmer. *) »Die Jünger aber giengen aus und predigten **) überall, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte ihren Unterricht.

Es giebt kein Gesetz Gottes ohne Pflicht zu gehorchen. Wenn dahero den Jüngern des Herrn befohlen ist, allen Völkern und Menschen zu predigen; so muß diesen Allen ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes die Pflicht obliegen, die Predigten der Jünger zu hören. Diese heilige Pflicht spricht Christus noch eigens und bestimmt, und um so nachdrücklicher aus: »Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. — — Wer euch (Apostel) höret,

*) Matth. XVI. 18. Luk. XXII. 32. Joh. XXI. 15 — 18.

**) Mark. XVI. 20. Apstg. V. 42. XIV. 3. Hebr. II. 4.

der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. — Wo ihr in eine Stadt kommt, und man euch nicht aufnimmt, (kein Gehör geben will,) da gehet hinaus auf ihre Gassen und sprechet: auch den Staub, der sich uns von eurer Stadt angehängt hat, schütteln wir über euch ab; ihr sollt aber wissen, daß euch das Reich Gottes nahe gewesen sey. Ich sage euch, es wird der (unglücklichen) Stadt Sodoma an jenem Tage (des letzten allgemeinen Gerichts) erträglicher ergehen, als einer solchen Stadt.» *)

Die Apostel Jesu zollten der Menschheit Loos, wie ihr Meister. Einer nach dem Andern verließ die Welt. Mit ihrem Tode hätte sich also die Lehre des Heils verlieren, das Evangelium allmählig in Vergessenheit kommen müssen; die Kirche hätte seinen Felsengrund verloren; alle Verheissungen Jesu für eine ewige Dauer derselben, hätten ein zu schnelles Ende erreicht. Aber nein! »Jesus Christus giebt nicht, wie die Welt giebt, unser Herz fürchte sich nicht.« Joh. XIV. 27. Die Apostel folgten in Allem getreu den Worten und dem

---

*) Johan. VIII. 47. I. Joh. IV. 6. Luk. X. 10 — 17.

Beyspiele ihres Herrn; bildeten sich darum im Gefühle ihrer Sterblichkeit, Nachfolger ihres heiligen Amtes, erwählten sich sogleich Mitarbeiter (Bischöfe), denen sie den heiligen Geist, und alle Gaben, und alle Gewalt, wie sie Es selbst vom Herrn empfangen hatten, mittheilten; damit selbe gleichheitlich „die Kirche Gottes, die Jesus mit seinem Blute erworben hat, zu regieren fortfahren," Apostgesch. XX. 28. — Beauftragt wurden auch diese Bischöfe, sich wieder treue Männer zuzugesellen, und Diener des Wortes in allen Städten fortwährend zu ordnen, damit die Kirche, welche Jesus wie eine Braut und Mutter zärtlichst liebte, ewig nie unversorgt gelassen, und stets geweidet werde die ganze Heerde, und unterrichtet im Glauben ohne Unterlaß, gepflegt werden durch das Evangelium alle Gemeinen. *) Deßhalben schrieb schon der heilige Ignatius, der ein Jünger der Apostel war, an die Epheser 3.: »die Bischöfe seyen allenthalben durch den Willen Jesu Christi eingesetzet worden.«

Diese göttlich angeordnete, erneuerte, und immer zu erneuernde Wahl, Bestellung und Weihe kommender Bischöfe und Priester zum apostolischen Amte wird nie

---

*) I. Tim. V. 22. II. Tim. II. 2. I. Tit. I. 5.

ausgehen; denn »Christus Jesus, der gestern, und heute, und derselbe in Ewigkeit ist,« Hebr. XIII. 8., lebt und wirket noch itzt, und in Ewigkeit bey den Männern, auf welche durch Handauflegung in ununterbrochener Reihe von den Aposteln an von Geschlecht zu Geschlecht das evangelische Lehramt, und mit diesem die verliehene Kraft fortgesetzt wird, zu opfern das Allerheiligste, und zu spenden die heiligen Sakramente, und beym Opfer, und der Spende der Eucharistie »den Tod des Herrn zu verkünden, bis er kömmt,« I. Kor. XI 26. *) Der heilige Gregorius bemerket darum sehr schön (Hom. 19. in Evang.): „Gott, der Hausvater, hat seinen Weinberg zu jeder Zeit mit Arbeitern, seine allgemeine Kirche

*) Auf das ununterbrochene Daseyn, so wie auf große Zahl der Bischöfe läßt sich aus dem sechsten Kanon des Conciliums zu Sardika im vierten Jahrhundert schließen, wo für nöthig gefunden ward, die zunehmende Vermehrung der Bischöfe dahin einzuschränken, daß künftig kein Bischof für ein Dorf, oder für eine so kleine Stadt sollte geweihet werden, wo ein einziger Priester die Seelsorge zu übernehmen hinreichend wäre. Soll dieser Kanon nicht auch auf die Priesterweihe aller Zeiten für Stadt und Land anzuwenden seyn??

mit eigenen Volkslehrern versehen. Früh Morgens geschah es von Adam bis zur Zeit des Noah; in der dritten Stunde war es von Noah bis Abraham; dann in der sechsten von Abraham bis Moses; in der neunten aber von Moses bis zur Ankunft des Messias (Christus); in der eilften Stunde aber von der Ankunft Jesu bis zum Untergang der Welt: weil er anfänglich den Patriarchen, hernach den Schriftgelehrten und Propheten, letztlich aber durch die Apostel das Menschenvolk gleichwie einen Weinberg den Arbeitern zur Kultur übergeben hat."

Nicht Alle, die sich Bischöfe und Priester nennen, sind apostolische Lehrer, wahre Pastoren der Gemeinen Jesu Christi. »Ich weiß (spricht Paulus Apstgesch. XX. 29.) daß nach meinem Abschiede reissende Wölfe unter euch kommen werden, die der Heerde keine Schonung gewähren; ja aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Lehren vortragen werden, um Jünger an sich zu ziehen, darum wachet.« Wir dürfen keine andere Lehrer als Verkünder des göttlichen Wortes, und Boten des Evangeliums ansehen, als einzig die Apostel und deren rechtmäßige Nachfolger, und die von diesen rechtlich geordnete Priester; denn nur diese sind von Jesu ge-

sandt als seine Verkünder. »Niemand kennt den Sohn, als nur der Vater; aber Niemand kennt den Vater, als nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.« Matth. XI 27. Der Sohn hat es aber nur den Aposteln geoffenbaret, und diese haben Alles nur ihren Nachfolgern mitgetheilt; welche Nachfolger auch in der spätesten Zeit immerhin unter Gottes allmächtigem Beystande lehrten, was sie von der katholischen Kirche, die Kirche von den Aposteln, die Apostel von Christo, und Christus von Gott empfangen haben. Alle übrigen Menschen und Glieder der Kirche, von welcher Klasse, und wessen Standes, Alters und Geschlechtes sie immer seyn mögen, gehören zu den zu belehrenden horchenden Völkern aller Welt, denen das Evangelium zu predigen der Herr befohlen hatte. Wenn nach den verborgenen Rathschlüssen Gottes, und seiner unendlichen Weisheit und Gerechtigkeit nicht immer am Horizont der Kirche gleiche Sterne zu allen Zeiten flammten; so fehlte es daran (wie die Geschichte erweiset) doch nie ganz, und wird nie, und kann nie ganz fehlen bis ans Ende der Tage; die Pforten der Hölle werden die katholische Kirche nie überwältigen. Darum, wenn auch in Europa die Sonne sich zum Niedergange neigen

sollte, so steigt sie über andere Theile der Erde zum Aufgang: und schon leuchten im Lande der Kaffern (nach den neuesten Missionsnachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung), die Spitze des Tafelberges am Kap, und die Höhen am Ganges von ihren ersten Strahlen wohlthätig umher.

## §. 3.

## Ursprung und Zweck der göttlichen Schriften des neuen Bundes.

---

Die Feinde Jesu und seiner Jünger, die Verächter des göttlichen Lehrers und Verfolger seiner Kirche, streuten gegen selbe verschiedene Lügen aus. Falsche Lebensbeschreibungen Jesu kamen an das Tageslicht. Seine schönen Thaten wurden mit einer häßlichen Gestalt durch Verläumder entstellet; schändliche Protokolle von seiner Verhör vor Obrigkeit unterschoben, selbst die von Einigen mit Wahrheit geschriebenen Evangelien waren unvollständig, dem Ganzen nicht entsprechend; wie aus dem Eingange in das Evangelium des heil. Lukas erhellet. Diesen Verläumdern, lügenhaf-

ten Schreibern und Gotteslästerern, wie auch deren zu allen Zeiten nachkommenden Gezüchte, mußte kräftig begegnet und ein unübersteigliches Ziel gesetzt werden durch zuverlässige Männer, durch die Apostel, welche in Fülle des heiligen Geistes die reinste Wahrheit schreiben konnten, schreiben wollten, und schreiben mußten. Göttliches Wort ist darum Alles, was die Apostel uns schriftlich hinterlassen haben; Alles reine Wahrheit, ewige Wahrheit. Deßhalben giebt Paulus so sehr sein Befremden an die Galater I. 6. zu erkennen, daß sie sich so geschwind zu einem andern Evangelium, derjenigen, die das Evangelium Christi umkehren, abwendig machen ließen. *) Zur Sicherstellung also der Wahrheit gegen jede Verfälschung des Evangeliums, zur Grundfeste und zum Prüfstein der Wahrheit, die ewig bleiben muß, wurde

*) Falsche Evangelien sind mehrere erschienen. Z. B. jenes der Hebräer, des Cerinthus, jenes der Ebioniten, der Gnosticker, jenes des Petrus, Thomas, Barnabas u. a. m. Kaiser Maxentius schickte in die Städte und auf das Land falsche Akten des Pilatus, welche Lügen und Lästerungen gegen den Sohn Gottes enthielten, und befahl, selbe in den Schulen allen Kindern auswendig lernen zu lassen.

das Wort Gottes aufgezeichnet und schriftlich für alle Nachkommenschaft hinterlassen, damit Bischöfe und Pfarrer niemals irre gehen mögen, und ihrer Vergessenheit, Gedächtnißschwäche, und jeder Wankelmüthigkeit als sterblichen Wesen für alle Zukunft Hülfe geschaffet sey. Was Petrus der Kirche ist, das ist die Bibel den Kirchenlehrern, der Fels und eine Leuchte, und göttliche Urkunde in der Bundeslade, eine Niederlage der himmlischen Lehren, welche in allen Tempeln, wie vormals den Israeliten in ihren Sinagogen den Einfältigen, Geringen und Unwissenden, verkündet werden sollen. »Jede von Gott eingegebene Schrift, sagt der Apostel an Timotheus III. 16.; ist nützlich zum Belehren, zum Ueberweisen, zum Widerlegen und zum Bestrafen in der Gerechtigkeit; damit ein Mann Gottes vollkommen und zu allen guten Werken geschickt sey;« (damit er ein guter Kirchenvorstand, und zu seinem Dienst ein vollkommen geschickter Religionslehrer sey.) Zu eigener Belehrung für die Priester, und durch sie zur Belehrung Anderer, spricht der Apostel den Zweck der Bibel aus. — Ohne Befehl vom Herrn zu haben, schrieben die Apostel nur gelegenheitlich bey besondern Veranlassungen, schrieben Alles zunächst für die dama-

ligen Verhältnisse und Zeitgenossen; und meistens nur an die vornehmsten Kirchen, und deren Vorstände, welche das Vorlesen der Schriften an die Gemeinen besorgten. Sieben von den Aposteln haben nicht geschrieben, und die das Evangelium verfaßten, davon waren zwey (Markus und Lukas) nicht einmal aus der Zahl der Jünger Jesu.

Vor dem Jahre 60 nach Christi Geburt kam kein Evangelium der Apostel in Vorschein; das Erste hat Matthäus, oder wahrscheinlicher Lukas um das Jahr Christi 62 geschrieben. Er ward belehrt von Augenzeugen und den Mitgehilfen im Amte Jesu, und schrieb Alles, um eine durchaus richtige Lebensgeschichte Jesu der Nachwelt zurückzulassen: weil andere Verfasser der nämlichen Geschichte die Sache nicht genug geprüft, und manches Unrichtige in ihr Evangelium haben einfließen lassen. Lukas bestimmte auch seine Arbeit zunächst nicht für die christlichen Gemeinen, sondern für einen angesehenen Privatmann Theophilus, dem er aus besonderer Freundschaft und Neigung seine Bücher zugeeignet hat.

Matthäus verfaßte seine Lebensgeschichte Jesu für die damals bedrängten Judenchristen in Palästina, ehe er diesen Ort

verließ; damit die neubekehrten Juden ein schriftliches Denkmal von seiner ihnen gepredigten Lehre haben möchten, und sich gegen die Einwendungen und Angriffe der Nichtbekehrten vertheidigen konnten.

Markus schrieb zunächst für Christen aus dem Heidenthume. Er ward zum schriftlichen Aufsatz seines Evangeliums veranlasset durch das Bitten der Christen zu Rom, er möchte die Mühe auf sich nehmen und ihnen eine ächte Geschichte vom Leben, Leiden und Tode Jesu verfassen.

Johannes schrieb das vierte Evangelium zu dem Ziele, die göttliche Würde Jesu ausser allen Zweifel und der Ketzerey eines Ebion, eines Cerinth, und der Nikolaiter entgegen zu setzen, Joh. XX. 31. Was sonst noch in der Bibel des neuen Bundes enthalten ist, sind Briefe und Sendschreiben der übrigen Apostel an ihre Jünger und Christengemeinden. (Siehe die heilige Schrift von B. Martin Schnappinger. Einleitungen in die heil. Evangelien.)

Nirgends eine Bestimmung zur Selbstbelehrung für Jedermann ohne Unterschied. Diese vier Evangelien und mehrere sonderheitliche Briefe der Apostel, dann die Apostelgeschichte und die Offenbarung Johannes wurden späterhin in ein Buch gesammelt, das die Bibel des neuen Bundes heißt. Wer

kann derohalben dieses Buch als ein Volksbuch anerkennen? als eine Volksschrift beurtheilen, die für alle Menschen und für alle Zeiten geschrieben, und zu Jedermanns Privatgebrauche dargegeben seyn soll? Die zusammengesetzte Natur der Bibel fodert die Bischöfe und Priester, welche die Haushälter des göttlichen Wortes sind, schon auf, ihrem Volke jedesmal getreue Auszüge aus den heiligen Schriften zu veranstalten, und was zur Seligkeit frommet, allen kommenden Geschlechtern bekannt und verständlich zu machen. Wir sind überzeugt, daß die Bibel als Volksschrift die Bildung der Menschheit zum Reiche Gottes nie auf sich genommen, noch durch sich die Beseligung der Völker durch Unterweisung, Warnung, Tröstung u. s. w. geleistet habe; sie leistet diese allgemeine Volksbeglückung für alle Zeiten aber als Erkenntnißquelle des reinen Christenthums in der Hand apostolischer Priester. Darum, weil die ewige Vorsehung die religiöse Bildung der Menschen zu befördern öfter die heil. Schrift gebraucht hat, und noch braucht, ist man diese als eine Volksschrift anzuerkennen nicht bemüßiget; auch nicht zu erklären genöthiget, daß das Volk einen unmittelbaren Gebrauch von der Bibel machen müsse. Es ist auch kein Widerspruch,

wenn man behauptet, daß die Bibel, ob sie gleich als die sicherste Quelle der jüdischen und christlichen Religionswissenschaft betrachtet werden muß, dennoch zu einem Religions-Handbuche für das Volk nicht geschickt sey.

## §. 4.

### Das Lesen der heiligen Schriften wird von den Aposteln nicht allen Glaubigen zur Pflicht gemacht.

Früher, als von den erwähnten vier Evangelien Eines unter die Menschen kam, ward die christliche Kirche schon gegründet. Der Glaube an Jesu und seine göttliche Lehre hatte schon in Palästina, Syrien, und vielen andern Orten festen Fuß gefasset, ehe die Jünger des Herrn zu schreiben sich entschlossen. Auch nachdem die Evangelien geschrieben ihr Daseyn hatten, blieb der Eifer der Evangelisten und aller Apostel, Gottes Wort mündlich zu verkünden immer der vorige; und immer mehr besorgt waren alle für den Zuwachs, neue Mitarbeiter im Weinberge des Herrn zu

erhalten, als bemühet sie waren im Schreiben: auch erwähnten sie des geschriebenen Wort's Gottes äusserst selten, und nirgends liest man daß die Evangelisten, oder die übrigen Apostel, denen die geschriebenen Evangelien nicht unbekannt seyn konnten: die Gläubigen angewiesen und allen befohlen hätten, die heiligen Schriften selbst zu lesen; vielmehr beschwöret Paulus die Thessaloniker und Kolosser, sie möchten dafür sorgen, daß seine Briefe vorgelesen werden, V. 27., IV. 16. »Der Gerechte lebt aus dem Glauben, spricht er, *) der Glauben aber kommt vom Hören, und das Hören durch das Wort Gottes,« den mündlichen Unterricht. Auf die Belehrung durch das lebendige Wort dringen die Apostel sonderheitlich, und loben mündlichen Unterricht beynahe einzig. **) Wenn auch Paulus sich auf ein Evangelium berufet, so verstehet er darunter seinen gegebenen Unterricht ***), sein Evangelium, welches er nicht »mit Dinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht in stei-

*) Röm. I. 17. X. 17. Galat. III. 11.

**) Kor. XI. 2. Koloss. I. 5. III. 16. II. Timoth. I. 13. II. 2. III. 14. Tit. I. 9. I. Petr. I 25. Jak. I. 22.

***) Röm. II. 16. I. Kor. XV. 1. II. Kor. IV. 3.

nerne Tafeln, sondern in fleischenen Tafeln des Herzens geschrieben hatte, II Kor. III. 3. Und wenn dieser heilige Apostel die Gläubigen zum Prüfen der göttlichen Lehre auffodert; so weiset er sie nicht auf die heiligen Schriften, sondern nur auf seinen mündlich gegebenen Unterricht hin. »Wenn aber wir, oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigte, als wir euch verkündigt haben, der sey verflucht,« Galat. I. 8.

Zur Bekräftigung seiner Lehre vom Glauben an das mündlich gegebene Gottes Wort führet Paulus das Beyspiel Abrahams an und sagt, daß die Schriften des a. B. auch zum erbaulichen Unterricht für Christen aufbewahret sind, Röm. IV. 24., XV. 4. Er lobet darum auch öffentlich den Timotheus, »daß er von Kindheit auf die heiligen Schriften, und jüdischen Religionsbücher kenne; zu welcher Schriftkenntniß er die nöthige Anleitung so, wie allen Unterricht aus selben Büchern von seiner Mutter Eunice, und seiner Großmutter Lois, erhalten hat, welche Beyde das Christenthum schon angenommen hatten; befiehlt aber dem Timotheus zu verharren bey dem Unterricht; den er ihm ertheilt hat, II. Br. II. Kap.

Nichts lobt Paulus so sehr als den Eifer, den christlichen Unterricht anzuhören, lobet darum die Juden zu Beröen, Apgsch. XVII. 11., »diese aber waren edler, als jene zu Thessalonich, sie nahmen das Wort ganz begierig an, und durchforschten täglich die Schrift, ob sich alles so verhielte.« Dieses Schriftforschen geschah von den jüdischen Schriftgelehrten: weil Paulus mit Silas zu Beröen in die Synagogen der Juden gieng, und dort zum Beweis für die Messiaswürde Jesu mehrere Schriftstellen aus den Büchern des alten Bundes angeführet hatte, weßhalben, ob Alles so richtig sey, was, und wie es Paulus anführte, die Vorstände der Synagogen und Gelehrten täglich fleißig nachgeschlagen haben.

Der heilige Petrus zeiget III. K. 16 V. noch vor seinem Tode den Glaubigen an, daß es Verfälscher des Glaubens gebe, die einige schwere Stellen der Sendschreiben des Apostels Paulus, wie auch die andern heiligen Schriften mißbrauchten, warnet sie gegen solche Verfälscher, und gleichwohl macht er es sich nicht zur Pflicht, diese Schwierigkeiten zu lösen, ja solche nicht einmal anzuzeigen. Eben so wenig übernahm solches Geschäft der heilige Johannes, als er ungefähr 30 Jahre nach

Petri Tod sein Evangelium schrieb, und dieses einen Stoff zu Irrlehren gegeben hatte.

Die Apostel mußten also ihre Schriften nicht für Handbücher des Volks geschrieben, und eben so wenig die heiligen Schriften für die wichtigsten Führer, und einzigen Gesetzbücher und Leitsterne der Menschen gehalten haben; sonst hätten sie die Irrthümer nicht bloß rügen, nicht allein die Gläubigen davor warnen, sondern die nämlichen Irrthümer berichtigen müssen, welches sie aber der Kirche und ihren Vorständen, den Bischöfen und Priestern, überlassen haben.

## §. 5.

### Dunkelheit in den heiligen Schriften.

---

Seiner angeordneten lehrenden Kirche alles Ansehen zu behaupten, ließ der Herr einen Schleier ziehen über die Feder derjenigen so die himmlischen Lehren für irdischen Gebrauch aufschrieben; dunkel und schwer verständlich sollen viele Stellen seyn; und doch wollte der heilige Geist die dun-

keln Stellen nicht schreiben lassen, auf daß sie uns immer dunkel und unverständlich bleiben sollen; Alles ist Gottes Wort, und jedes desselben muß erkannt und erfüllet werden (Matth. V. 18.). Man muß darum die aufgestellten Lehrer darüber fragen, »zur Vervollkommnung der Heiligen, zur Verrichtung des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi bestellte der, so vom Himmel herabstieg, einige zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern.« Ephes. IV. 11. Darum ist mit Fleiß der Sinn mancher Lehren Jesu und der Schriftstellen tiefer gelegt, damit ihn nur die Auserwählten finden können, Matth. XIII. 11--18. Wäre die Bibel eine Volksschrift, so müßte sie vor allen Dingen durchaus dem Volke, auch ohne weitern Unterricht zur Erläuterung ihrer Lehren verständlich seyn. — Wenn die heiligen Schriften nicht verfälscht werden können, so können und müssen sie ihrer Dunkelheit halber oft unrichtig verstanden, und nach menschlichem Sinn auf mancherley Weise gedeutet, und vom menschlichen Geiste verschieden gedeutelt werden. Sprechende Beweise hievon sind die vielen und vielerley Ketzereyen und Irrlehren seit achtzehn Jahrhunderten, deren Urheber und Anhänger sich immer auf die heilige Schrift

berufen haben, und deren jeder einige Schrifttexte für sich anführte; meistens wissenschaftliche und der Bibel wohl kundige Männer waren sie; und mit der nach ihrem Privatsinne erklärten Bibel bestritten selbige alle Glaubens- und Sittenlehren, daß beynahe keine derselben unangefochten bisher geblieben ist. Zeugen von der Dunkelheit der Bibel für den blossen Menschenverstand sind die vielen theologischen Streitschriften, und die vielerley Zwiste selbst der mißhelligen protestantischen Kirchen, deren jede, selbst die gegen seinen Satz gebrauchte Stelle der heiligen Schrift, oder eine vorhergehende oder nachfolgende, oder eine Paralelstelle zu seinem Vortheile anwendet. Was ist z. B. deutlicher, als die Lehre Jesu: „das ist mein Leib, das ist mein Blut (Matth. XXVI. 27.)", uud doch werden diese Worte auf drey verschiedene Weise von den Protestanten erkennt und erkläret. Wenn darum wissenschaftliche Männer in der Irre über mancherley Schrifttexte sich herumtreiben, wie mögen Unstudirte, oder Gelehrtscheinende, und Menschen von gemeiner und der gemeinsten Klasse ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes glücklicher seyn? und alle diese sollen die Bibel verstehen? da selbst den Aposteln mehrere Worte, Leh-

ren und Gleichnisse ihres Meisters nicht deutlich noch begreiflich waren, daß sie ihn öfter um Aufschluß und Erklärung bitten mußten? *) sogar nach Jesu Abschiede aus dieser Welt »verstanden die Apostel noch nicht die Schrift, daß er von den Todten auferstehen sollte.« **) Ein fernerer Beweis, daß es für alles Volk äusserst schwer seyn müsse, die heilige Schrift zu verstehen, sind die vielen Abhandlungen, Homilien, Komentarien, Bemerkungen, Erläuterungen und Erklärungen über die heiligen Schriften von den heiligen Vätern und gelehrtesten Männern. Kein Buch, um so weniger ein altes, und noch am wenigsten die heilige Schrift, kann man recht verstehen, wenn man nicht die Gemüthsstimmung, den Sinn und die Geistesrichtung der Verfasser weiß; dann die erforderlichen Geschicht- Sprach- Menschen- Sitten- Natur- und Staats-Kenntnisse des Alterthums besitzet. Solche Wissenschaft findet sich beym Volke nicht. Und wie wird das Volk jedesmal richtig unterscheiden, welche Lehre Jesu alle Gläubigen, oder welche nur die Jünger Christi allein angehen, was doch selbst die Apo-

---

*) Matth. XV. 15. XVI. 7. Mark. VIII. 16. Luk. VIII. 9. XII. 41.

**) Joh. XX. 9. Luk. XXIV. 27. 45.

stel nicht jederzeit unterscheiden konnten? Luk. XII. 41. In der heiligen Schrift wird oft eine Rede an alle Menschen gerichtet, die nur Einige angeht; auch werden Dinge als schon geschehen angeführt, die noch zu erwarten sind, die zukünftige Zeit für die gegenwärtige gebraucht; und so auch das Gegentheil und dergl., wodurch jedem Ungelehrten die allzeit richtige Erkenntniß erschweret wird; auch müssen mehrere Stellen im geistigen Sinne genommen, figürlich erkannt werden. Ferner wie kann das lesende Volk nur die einzige, aber wichtige Beschwerniß, die Harmonie aller vier Evangelien zu finden, überwinden? Ueberdas wie viele Geheimnisse, die unsern Verstand übersteigen, finden sich in den heiligen Schriften, deren Sinn, und besonders die geheime Offenbarung sogar für die Gelehrten, undurchdringliche Dunkelheiten hat? Sogar der Erste aller Apostel (II. Petr. III. 16.) versichert, daß in dem Sendschreiben des Apostels Paulus »einige Stellen schwer zu verstehen sind, welche, wie auch die andern Schriften von den ununterrichteten und leichtfertigen Menschen zu ihrem eigenen Verderben mißdeutet werden.« Wenn aber solche Mißverständnisse und Verdrehungen der Bibel zu den Zeiten der Apostel schon geschehen sind von Menschen,

in derer Muttersprache und Mundart, und nach deren Begriffen, Ort- Person- Thaten- und Zeitkenntnisse geschrieben worden ist; was würde, was müßte, wenn alle Katholiken ohne Unterschied für sich die Bibel lesen, jetzt geschehen, da nun ein ganz besonderer Zeitgeist wehet, und wir von den damaligen Menschen, Denkungsarten, Sitten, Gebräuchen, Begriffen, Vorurtheilen und Kenntnissen so weit entfernt sind? Jede Sprache hat ihre Eigenheiten, eigene Ausdrücke nach Zeit und Gebrauch; Wortspiele, Doppelsinne und Zweydeutigkeiten. Wie vielerley Mißverständnisse müßten bey dem allgemeinen Bibellesen in Vorschein kommen, da die heutigen Christenseelen nach den neuern und neuesten Wissenschaften aufgeklärt worden sind, und es ferner werden; ganz verschieden von jenem Unterricht, den die ersten Juden- und Heidenchristen in den damaligen Schulen der Pharisäer, Sadduzäer und Platoniker erhalten haben? Wie wenig möchte darum das Lesen wörtlicher Bibelübersetzungen unserm Volke frommen? Gesetzt auch, jeder Schrifttext besonders genommen, wäre an sich deutlich und allgemein verständlich; so muß man doch oftmalen viele derselben zusammenstellen, miteinander vergleichen, verbinden, um von einer Lehre Jesu den rich-

tigen Sinn und bestimmten Begriff aufzufassen. Dazu wird auch oft nothwendig, daß man, um Aufschluß über den Geist des Evangeliums zu bekommen, in den Sendschreiben der Apostel, in den verschiedenen Versionen der Bibel und in der Religionsgeschichte nachforsche. Tiefes Studium, Zeit und Uebung, und richtiges Denken werden hiezu erfodert; welches kein Geschäft gemeiner Menschen; kein Thun des Volkes ohne Unterschied ist. Z. B., deutlich sind die Worte, ihr Sinn ist aber weiter zu suchen, von folgenden Schrifttexten: »der Vater ist größer, als ich,« Joh. XIV. 28. »Ich bin das Licht der Welt,» Joh. VIII. 12. »Wer seinen Vater, seine Mutter, seine Brüder und Schwestern, und noch überdas seine Seele nicht hasset, der kann mein Jünger nicht seyn,« Luk. XIV. 26. »Feuer kam ich auf die Erde zu senden, und wie sehr wünschte ich, daß es schon brenne,« Luk. XII 49. »Was durch den Mund eingehet, verunreinigt den Menschen nicht,» *) Matth. XV. 11. und

---

*) Wegen Mißverstand dieses Lehrsatzes Jesu wird itzt das kirchliche Fastengebot, dieses so heilsame Erinnerungsmittel zur sinnlichen Beherrschung, Abtödtung und Bußübung allgemein in Verachtung gebracht, und so Gotteswerk einer

dergleichen unverständliche Schriftstellen, deren mehrere in der teutschen Bibelübersetzung, Lübek vom Jahre 1494 mit einem

---

Speise wegen, wie der Apostel sagt, Röm. XIV. 20., zerstöret.

Von mehrern schädlichen Folgen mißverstandener Schrifttexte führet Kassian, ein Schriftsteller des V. Jahrhunderts, Collat. 8. cap. 3., Beyspiele an: „Einige überaus pünktliche Mönche, die zwar den Eifer Gottes, aber nicht nach der Wissenschaft hatten, verstanden die Worte Jesu Matth. X. 38. »der sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolget, ist meiner nicht werth« ganz einfältig, machten sich hölzerne Kreuze, und da sie selbe auf den Schultern immer herumschleppten, erweckten statt Erbauung bey Allen, die es sahen, Gelächter. — Andere Mönche, und einfältige Christen lasen von Gott Ohren, Augen, Nasen, Füße, Hände u. s. w. in der Schrift; nun malten sie sich in ihrer Phantasie wirklich einen Gott mit Ohren, Augen, Nasen, Füßen, Händen; nur die Hände so erschrecklich weit gespannt, daß sie an alle äußersten Spitzen der Welt gleich reichen könnten, und die Füße vom Himmel bis auf den Erdboden sich erstreckten, weil dieser nach dem Ausspruche der Schrift, Gottes Fußschemel ist; ein Ungeheuer, wahrlich, Monstrum horrendum, infame, ingens terribile visu. Und da blieb es nicht mehr beym Lachen. Die Männer verfochten ihren Popanz, und bildeten eine Sekte, die man griechisch jene der Antropomorphiten hieß.

Sternchen bezeichnet sind. Werden wohl den reinen Sinn und die richtige Anwendung derselben Stellen die Menschen, und Katholiken von gemeiner, und der gemeinsten Klasse erforschen können? oder auch denselben nachspüren wollen. Wahrheit bleibt indessen Wahrheit, göttliche Wahrheit, und stets ebendieselbe, wenn sie auch nicht an sich von allen Menschen erkannt, und von allen durch sich selbst begriffen werden kann. Wir haben Augen, können aber nicht sehen ohne Licht, das von Aussen einfällt; auch nicht sehen, wenn wir die An-

---

Im 14ten Jahrhunderte lasen Andere jene Worte des Apostels I. Kor. IX. 27. »Ich kasteye meinen Leib und bringe ihn in Dienstbarkeit.« Weil das Wort Kasteyen bey ihnen den Verstand hatte, sich Geiseln, so mußte Paulus gesagt haben, er geisle seinen Leib. Und man geiselte sich unbarmherzig und öffentlich; viele Truppen von Geislern sah man herumziehen; zum Erbarmen werden Sie sagen, nein! zum Fürchten; denn weil gleich nach obigen Worten des Apostels diese folgten: »damit ich etwa nicht, da ich andern geprediget habe, selbst verworfen werde,« so ward das Geiseln, als zur Seligkeit unumgänglich nothwendig verfochten; und so entstand die abscheuliche Ketzerey der Flagellanten oder Geisler. — Irrthümer der Vorzeit, durch Schwäche des Verstandes und verführten guten Willen erzeugt! Einst zu viel, heute zu wenig Glauben!

gen nicht öffnen, und dem einstrahlenden Lichte zukehren, so können wir auch das Geistliche und Göttliche nicht fassen, ausser wir wenden uns zu einem Lehrer und Erklärer der Schrift. Der Kämmerer und Oberschatzmeister der Königinn Kandace in Aetiopien, als er in seinem Wagen die heilige Schrift las, und von Philippus gefragt wurde: verstehst du auch, was du liesest? antwortete ganz freymüthig: wie sollte ich dies können, wenn mich Niemand anleitet? Apgsch. VIII. 31. Aus der nämlichen Ursache verwunderten sich über Jesu die Juden, »wie versteht dieser die Schrift, da er sie doch nicht gelernt hat.« Joh. VII 15.

»Offenbar täuschet man die Menschen, versichert Bossuet (Oeuvres posth T. III.) »wenn man ihnen sagt, daß sie die Göttlichkeit der heiligen Schrift im Ganzen, und in jedem Theile derselben, mit eben der Evidenz sehen können, mit welcher sie sehen, daß die Sonne scheinet. Nothwendig muß man seine Zuflucht nehmen zur Auktorität der Kirche.« Die gelehrtesten und heiligsten Männer gestanden, daß sie nach vielem Nachforschen und Studieren der heiligen Schriften mehreres in denselben nicht wissen, als sie wissen, Augustin ep. 119. c 21.

Wie viele Mittel die heiligen Väter anwenden, was für Regeln sie befolgen, und welche Wissenschaften sie sich aneignen mußten, um die Schrift recht zu verstehen, und auszulegen: sehe man A. Sandbüchlers: Lasen die ersten Christen die heilige Schrift, und wie lasen sie selbe?

## §. 6.

## Mysticismus, Privatgeist.

---

Von sich selbst, ohne fremder Hülfe, kann kein Mensch die heiligen Schriften richtig verstehen. Will man sagen, Alles, was das Volk zu seiner Seligkeit nothwendig zu wissen brauchet, ist in der Bibel klar, und dem gemeinsten Leser, ohne einer besondern Erklärung verständlich, so ist das eine Sage ohne Grund, und widerleget sich selbst aus dem vorhergehenden §. Ist nicht Alles in der Bibel Gottes Wort? und gesprochen zum Volk? darf die Erkenntniß desselben göttlichen Wortes für die Gläubigen ein Stückwerk seyn? muß nicht jedes Wort des Herrn befolget und erfüllet werden von Allen? Wer soll, wer kann entscheiden, was, und wie viel aus der Bi-

bel ein Volk zu seiner Seligkeit nothwendig zu wissen brauche? Die einfältige Lehre des Glaubens muß alle Offenbarungspunkte umfassen, muß auf einem festen allgemein passenden Grund gestützt seyn; und so ein Grund für Alle ist nicht die Bibel, nicht die Privatauktorität einzelner Lehrer, nicht der Privatgeist jedes Einzelnen selbst, der verschieden in Mehrern, und widersprechend ist. Wollte man sagen, der heilige Geist eröffne allen jenen Lesern, die reinen Herzens sind, den richtigen Sinn der heil. Schrifttexte; sagen, Christus selbst wohne in einem solchen Herzen, und spreche zum innern Menschen; so wären dies so willkührliche, als wegen Mißverstand mancher biblischen Aussprüche, verführerische Behauptungen. »Jeder, der nach der evangelischen Lehre lebt, wird die Göttlichkeit derselben Lehre leicht erkennen,« (aus Erfahrung der guten Wirkungen) Joh. VII. 17. Es stehet auch geschrieben: »es werden alle von Gott gelehret werden,« Joh. VI. 45. »und diejenigen wissen Alles, die die Salbung des heiligen Geistes (durch den christlichen Glauben) haben,« I. Joh. II. 20. 27. »Der himmlische Vater offenbaret den Kleinen und Demüthigen Vieles, was er vor den Stolzen verbirgt.« Matth. XI. 25. »Nur jene scheinet die

Erleuchtung des Evangeliums nicht an, deren Herz von dem Abgotte dieser Welt verblendet ist,« II. Kor. IV. 4. »Wer aber Jesum liebet, der wird auch vom Vater geliebet, und ihn wird auch Jesus lieben, und sich selbst ihm offenbaren,« (durch Mittheilung tieferer Einsichten von seiner Messiaswürde) Joh. XIV. 21. Wie aber dieses alles geschehen möge, läßt es sich von der ewig weisen Vorsicht anders denken, als nach jener Anordnung und auf jenen Wegen, die uns Gott durch seinen Sohn vorzeichnen ließ? durch das kirchliche Lehramt, §. 2. Etwas mehreres wäre eine ganz sonderheitliche Gnade des Allerhöchsten. Darum glauben wollen, daß jedem, der mit frommer Gesinnung und reinem Herzen die Bibel liest, der heil. Geist zur wahren Erkenntniß die Erleuchtung gebe, und jedem die Glaubenswahrheiten enthülle, ist grundlos, dazu giebt uns Gottes Wort keine Versicherung; und es behaupten wollen, heißt täglich neue Offenbarungen erwarten, heißt Wunder begehren, und immer Wunder auf Wunder häufen, deren keines Gott jemals ohne höchste Nothwendigkeit wirket. In vielen theoretischen und praktischen Wahrheiten ist allerdings die heilige Schrift klar, und jedermann verständlich; auf jeder Seite dersel-

den strahlet Gottes Geist für den hervor, der die Schrift versteht, sie mit Glauben annimmt, mit Demuth befolget; »der den Geist Gottes hat (der vollkommen tugendhafte Christ) beurtheilet Alles; er indessen wird von Niemand beurtheilet.« Wer mittelst des Christenthums vom heiligen Geiste geleitet wird, erkennet alle durch selbigen Geist geoffenbarte Wahrheiten, was kein Ungelehrter beurtheilen kann, I. Kor. II. 15. »Einem jeden werden auch besondere Gaben Gottes, die er zum Nutzen der christlichen Gemeine gebrauchen soll, gegeben,« I. Kor. XII. 7. Entzücket, bewegt, hingerissen wird jeder eifrige und frommherzige Gläubige von Gottes Worte zur Anbetung, zur Liebe und zum Gehorsam; aber alle heiligen Schriften verstehen, alle Texte, alle Sätze derselben gehörig einsehen, und richtig anwenden, wird Niemand ohne besonderm Lichte und eigener Leitung des heiligen Geistes. Ein solcher beleuchtender und leitender Beystand des heiligen Geistes ist aber Niemand, als nur den Aposteln und ihren rechtmässigen Nachfolgern, und der katholischen Kirche verheißen (§. 2.), die darum allein die untrüglichen Lehrer, Erklärer und Richter der biblischen Schriften seyn können, und es allzeit sind. Wenn die heiligen Väter versi-

chern, der Verstand der heiligen Schrift sey nur von Gott zu hoffen; so weisen sie alle, wie vorzüglich Hieronymus (Epist. ad Paulin.) auf das von Jesu angeordnete Lehramt, daß man sich in dem Studium der Bibel keineswegs sich selbst überlassen, sondern um eine Anweisung umsehen, und voraus der Lehre der Alten folgen müsse.

Diese Vorsicht prägen nicht nur alle Väter ein, sondern sie brauchten dieselbe alle selbst. Klemens von Alexandrien lobet viele, deren er sich in Erlernung der Wissenschaft bedienet hatte. Origenes hat eben diesen Klemens, und den christlichen Philosophen Ammonius Sakkas hierin zu Anführern. Von dem heiligen Basilius und Gregorius von Nazianz lobet Rufin, daß sie die Philokalie nicht aus dem Ihrigen, sondern aus Origenes und andern Vätern gesammelt haben. Augustin, schon Bischof, schon das Orakel der Schriftkunde, wäre gerne zum Hieronymus, wenn es hätte seyn können, in die Schule gegangen. Hieronymus selbst, so groß er in aller Augen war, sagte es laut mit allem Danke, er hätte seine Wissenschaft einem Gregor von Nazianz, einem blinden Didymus zu Alexandrien, zu denen er deßwegen gereiset war, zu verdanken; und man sieht es aus allen Vorreden seiner Kom-

mentarien, daß ihm kein Buch zu schlecht gewesen ist, ohne es zu lesen und daraus Nutzen zu schöpfen. *) Alle heiligen Väter nahmen jede Art Wissenschaften zu Hülfe, forschten und studirten unabläßlich, um jedesmal den ächten Sinn der Schrifttexte an das Licht zu stellen, vergassen aber dabey nie, wo es auf den Glauben ankam, dem Urtheile der Kirche ihren Verstand und Witz demüthig zu unterwerfen. Auf andern Wegen sohin, als in dem von Jesu verordneten apostolischen Lehramte Aufklärung und Wahrheit der heil. Schriften zu suchen, ist Frevel; und es steht geschrieben: »du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.« Matth. IV. 7. Ein besonders Licht vom Himmel zur Erkenntniß biblischer Wahrheiten, eine eigene Offenbarung der Schrifttexte, eine ausserordentliche Eingebung, und einen unmittelbaren Beystand des heiligen Geistes erwarten, wodurch jeder redliche Leser der heil. Schriften von allen wesentlichen Wahrheiten und deren ächtem Sinne, und was er zu glauben und nicht zu glauben habe, versichert werden möge, dürfte ein pharisäischer Stolz, oder eine frömmelnde Einbildung

*) Siehe A. Sandbüchler: Lasen die ersten Christen die heil. Schrift? S. 100.

seyn, so die Herzen bethöret und die Vernunft eitel macht. Will man ein inneres Gefühl als einen übernatürlichen Instinkt, oder eine sonderheitliche Art einer Empfindung, das helle Bewußtseyn, oder die Erbauung und eigene Erfahrung des Nutzens der heil. Schrift und dergl., als Zeugniße des Einflußes des heiligen Geistes allgemein für die frommen Leser annehmen, und zur Dollmetscherinn der heil. Schrift machen; so heißt dies, aller Schwärmerey die Thore öffnen und eine Lehre einführen, die auf vielerley Irrwege, Dünkel und Unduldsamkeit verleitet; der Anstalten Gottes frevelt, die Grundfeste des Glaubens erschüttert, und dessen Einheit untergräbt; der tausendfältigen Vernunft = Religion das Wort spricht, dem religiösen Sektengeiste Nahrung giebt, und zuletzt das Christenthum ganz unkenntlich macht. Von solchen Zeugnissen sagt der gelehrte Michaelis: *) „das erstere (das Erleuchtungs = oder Offenbarungs = Zeugniß) „habe ich für meine Person in meinem Leben nicht gefühlet: aber ich halte den, der es gefühlet hat, auch nicht für glücklicher, oder der Wahr=

*) Einleitung in die göttlichen Schriften des N. B. §. 14. S. 77. Oriental. exegetische Bibliothek III. Th. N. 37.

heit näher. Denn der Mohamedaner fühlt es eben so gut; und wirklich dieses innere Gefühl von Gott ist der ganze Beweis, auf den Mohamed seine Religion gründet, und so viel Millionen sie glauben. Es muß also wohl nur zuwege gebrachtes Gefühl, Selbstbetrug seyn. Das andere (das Erbauungszeugniß) ist eben so unzulänglich. Denn auch eine menschliche Schrift, der ich festen Glauben zustelle, auch philosophische Wahrheiten, ja bisweilen Irrthümer können mein Gemüth bessern; und wiederum könnte auch meine Besserung Selbstbetrug seyn, und ich mich selbsten sehr verschlimmern, sogar ein Unmensch werden, da ich mir einbildete, zu einem hohen Grad der Heiligkeit zu steigen." *)

Die Montanisten, mit denen die katholische Kirche ihre Gemeinschaft aufgegeben hatte, rühmten sich, Eingebungen des heiligen Geistes zu haben, sie gesellten sich auch Frauenzimmer bey, die ähnliche Eingebungen vorgaben, vermeinte Prophetinen. Montanus sprach sogar in seinen vermeinten Offenbarungen als im Namen Gottes in der ersten Person: Ich, Gott der

*) Die neuesten Belege für diese Wahrheit lieferte die Pöschelianische Sekte, wie auch jene, dessen Haupt Molitor aus Kostheim bey Mainz ist.

Herr. Die Menonniten, Anapaptisten, und Quacker behaupteten ebenfalls einen geheimen Einfluß des göttlichen Geistes zu haben, und wer erkennt das Unschickliche ihrer Träumereyen nicht? — Wer möchte an dem reinem Herzen der Apostel zweifeln? und doch erleuchtete kein geheimer Geist ihnen den Schriftverstand, Luk. XVIII. 34. XXIV. 27. Joh. XX 9. sie wollten so gar eine Kirchenversammlung zu Jerusalem, um eine Glaubenslehre zu entscheiden, veranstalten, Apstgsch. XV. Und alle heiligen Väter mußten die Schrift studiren, und die Kirche befragen. Der Kämmerer der Königinn von Aethiopien eben zurückfahrend von der Anbetung zu Jerusalem, las die heilige Schrit mit der frömmsten Gesinnung und dem willigsten Herzen; und doch mußte ihm ein abgeordneter Lehrer Philippus den Sinn derselben eröffnen, welcher einem so demüthigen und lebendigen Glauben verborgen geblieben war. Frommer Bibelleser! kommt kein Philippus zu dir, so suche du solchen bey der Kirche. Sollte Jemand zu einer Zeit von einem höhern Geiste ergriffen und begnadiget zu seyn sich einbilden, oder es wirklich fühlen; so prüfe er selbigen Geist an dem Geiste der wahren apostolischen Kirche Gottes: dann erst, wenn er ihn probhältig (übereinstim-

mend) gefunden hat, mag er in diesem Geiste wandeln: denn Gottes heiliger Geist kann sich niemal widersprechen.

## §. 7.

## Unvollständigkeit der Bibel.

Die Verfasser der heil. Schriften haben nicht alle Lehren und Thaten Jesu aufgeschrieben. »In vielen Gleichnissen, und anders nicht, als in Gleichnissrn redete der Herr zum Volke; seinen Jüngern aber legte er Alles besonders aus.« Mark. IV. 33. 34. Wir haben nur wenige derselben in den Evangelien. Und gewöhnlich verband der Erlöser den heilsamsten und wesentlichen Unterricht mit seinen schönen Thaten. »Die aber, (folglich auch seine Lehren) nicht alle beschrieben wurden; wenn sie aber alle, wie Johannes spricht XXI. 25., sollten beschrieben werden, so glaube ich, daß die Welt selbst die überschriebenen Bücher nicht fassen könnte.« Wie hätten auch in einer so kurzen Schrift, als ein Evangelium ist, alle Worte und Lehren aufgezeichnet werden können, die Jesus nur in seinen drey letzten Lebensjahren gesprochen hatte? Schon Paulus spricht von einem

Denkspruche Jesu, der in keinem Evangelium zu lesen ist. „Geben ist seliger, als nehmen.“ Apgsch. XX. 35. I. Kor. XIV. 37. Jesus selbst hat seinen Aposteln und Jüngern nicht alle nothwendigen Glaubenslehren geoffenbaret, sondern Vieles hierin zu thun dem heiligen Geiste überlassen, den er auch nach seinem Heimgange zum Vater gesandt hatte. Joh. XIV. 26. XVI. 12. 13. Die Apostel aber haben nicht alles aufgezeichnet, wovon der heilige Geist sie belehret hat. Immer nur mit wenigen Worten, gleichsam im Vorbeygehen berühren sie die meisten Grundlehren des Glaubens, wenn sie bey gelegenheitlicher Veranlassung einen Brief schrieben; mündlich lehrten, persönlich ordneten sie das Meiste an. *) „Brüder! (schreibt Paulus an die Thessalonicher II: Br. II. K. 15. V.) „stehet fest und haltet euch an die Lehren, die euch mündlich, oder schriftlich von uns mitgetheilt wurden,“ und dem Timotheus spricht er zu II. Br. K. I. V. 14. 15. „Nimm dir an der heilsamen Lehre, welche du von mir im Glauben und in der Liebe in Christo Jesu gehöret hast, ein Muster; bewahre das vortreffliche hin-

---

*) I. Kor. VII. 17. XI. 34. XVI. 1. II. Joh. 12. III. Joh. 13.

terlegte Gut durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. Und was du von mir vor vielen Zeugen gehöret hast, das theile treuen Menschen mit, welche tauglich sind, auch andere zu lehren." Kap. II. V. 2.

Die ersten Nachfolger der Apostel befolgten deren Beyspiel in Verbreitung des vollständigen Glaubens-Unterrichts durch den Mund; und diese Lehrart wurde bis zu uns fortgesetzet, und muß bis zu Ende der Welt fortgesetzt werden, damit Jesu Anordnung, das Wort der ewigen Wahrheit nicht vergehe, und in Erfüllung komme, was Gott durch die Propheten sprach: »Ich werde euch Hirten geben nach dem Herzen Gottes, die euch weiden sollen in der Weisheit und in der Lehre; denn die Lippen des Priesters werden die Erkenntniß bewahren, und aus seinem Munde soll man das Gesetz erforschen.« *) Wer darum die Bibel besitzet und liest, hat das Wort Gottes noch nicht vollständig, lernt und erkennet Jesu Lehren noch nicht vollkommen, hat immer noch Mangel am christlichen Glauben; deßhalben möge Niemand sich täuschen mit der Meinung, als wäre die Bibel das einzige Gesetzbuch des Christen;

---

*) Jerem. III. 15. Malach. II. 7.

die Bibel ist auch nicht als ein Brief anzusehen geschrieben an das Volk von Gott, sondern vielmehr als ein Kreditiv, eine offene Vorschrift für seine Gesandten, die zugleich mündliche Instruktionen haben. Die Bibel ist die Lebensquelle des Brunnen Jakobs, aus dem durch einen Diener Jesu geschöpfet, und Labung dem Durstigen gegeben werden muß. Die heiligen Schriften sind die wenigen Brode und Fische, die gebrochen, dann ausgetheilt werden müssen. Während des Brechens und des Vertheilens mehrten sich die Stücklein zur Sättigung der fünf Tausende mit bleibendem Ueberfluße. Im Brechen und Vertheilen (durch Studieren und Predigen) der göttlichen Heileslehre vermehren sich dessen Theile durch den Segen des heiligen Geistes also, daß sie zur Genüge hungernder Seelen, aller, auch der verschiedensten Menschen, und für alle Zeiten, Umstände und Verhältnisse hinreichen, und niemals bis zur Welt Ende ausgehen.

Nicht viel mehr, als ein Leitfaden der göttlichen Wissenschaft ist die Bibel, ein Grundriß, ein kurzes Lehrbuch, welches ohne des Verfassers eigenem Unterricht, oder eines von ihm mittel= oder unmittelbar unterwiesenen Lehrers nicht allerdings richtig verstanden werden kann.

## §. 8.

### Göttliche Uebergabslehre.

Obschon nicht alle göttlichen Wahrheiten, nicht alle Glaubens- und Sittenlehren, die Jesus geoffenbaret, und die Apostel gelehret haben, von den Verfassern der biblisch. Bücher sind aufgeschrieben worden; so ist ist doch keine derselben Lehren, und keine Religionsanstalt, die von unserm Glaubensstifter angeordnet wurde, verloren gegangen. Ungemein eifrig waren die ersten Christen, höchst aufmerksam und streng für Alles, was ihren Glauben betraf, und theilten sich von Mund zu Mund alle Lehren und Anordnungen, die von den Aposteln und Jesu abstammen, immerhin mit einer Wahrheitsliebe mit, die ihnen so heilig war, als tief in Aller Herzen lag. Und diesem heiligen Beyspiele folgten alle getreuen Nachkömmlinge in strengster Gewissenhaftigkeit. Die Vorstände der Kirchen, Bischöfe und heilige Männer zeichneten sodann die von ihren apostolischen Vorgängern erhaltene Uebergabslehren Gottes pünktlich auf; und wollte ein Irrthum entstehen, so versammelten sich irgendwo die Ersten aus den Gläubigen, die Bischöfe; und Jeder aus

ihnen bezeugte, was in ihren Gemeinen immer für Jesu Lehre angenommen war, und was hierüber ihre Vorfahrer theils mündlich, theils in ihren hinterlassenen Schriften übereinstimmend lehrten, und dies ist, was wir göttliche Uebergabs- oder Erblehre, das nicht geschriebene Gottes Wort, Ueberlieferung, Tradition nennen. Schon Paulus der Apostel weiset die Gläubigen auf das ungeschriebene Gottes-Wort zurück, beruft sich sogar auf den Gebrauch der Kirche, als entscheidende Auktorität. *) Dann alle heiligen Väter und Lehrer der Kirche vom Anfange bis auf unsere Zeiten weisen uns vorzüglich hin auf die Tradition der apostolischen katholischen Kirche Wörtlich solche Anweisungen anzusetzen führte zu weit von meinem Ziele ab; die wenigen Worte des heiligen Basilius (de Spiritu 27.) seyen uns hier genug, da er sagt: „Unter den Lehren und den Gebräuchen der Kirche stützen sich einige auf die heilige Schrift; die andern auf die Ueberlieferung, und beyde haben gleiche Kraft zur Gründung der Frömmigkeit.“ Der heil. Kirchenvater Irenäus schreibt adv. Haeres. L. III. C. 3 et 4., und IV.

---

*) II. Thessal. II. 14. II. Timoth. I. 13. I. Kor. XI. 16.

C. 45. et 63. von der mündlichen Uebergabe des göttlichen Wortes und der Auktorität der katholischen Kirche so schön und gründlich, daß selbst der gelehrte, vorurtheilsfreye Protestant Grave die Lehre des heil. Irenäus ganz einleuchtend fand, und zu sagen sich nicht scheute (Epist. dedicat. ad Regem Borufs. opera S. Iren.): „man würde bald alle Religions-Zwiste beylegen, wenn man den heil. Lehrer anhören, und ihn zum Schiedsrichter nehmen wollte."

Die mündliche Uebergabe des göttlichen Wortes, die früher schon war, als die schriftliche, und die Nothwendigkeit und das volle Gewicht der Tradition wurden gegen die Ketzerey, welche die Valentinianer, Gnostiker und Marcioniten in der Vorzeit erregten, und welche von den Socinianern, dann von den Lutheranern und Kalvinisten erneuert wurde, durch die gelehrtesten Männer ausführlich erwiesen. Sieh Natalis Alexander Hist. eccles. Tom. III. Disfert. XVI: Von den Zeiten der Apostel her wurden die einstimmigen Bischöfe immerhin als die Bewahrer der göttlich heiligen Lehre, und als die Schützer der heiligen Ueberlieferung angesehen; traten Irrlehrer auf, so versammelten sich die Bischöfe der katholischen Kirche allgemein, um in Glaubenssachen nach der Lehre der Tradition

und Schrift unter Beystand des heil. Geistes zu entscheiden, wie es allererst geschehen ist von den Aposteln selbst zu Jerusalem, dann zu Nicäa in Bythynien im Jahre nach Christi Geburt 325., zu Konstantinopel im Jahre 381., zu Ephesus im Jahre 431., und so beynahe von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf das letzte Concilium zu Trient im Jahre 1542. Mittels dieser allgemeinen Versammlungen der Bischöfe im Zusammenhange mit dem Pabste (wie die Apostel vereint mit ihrem Fundamente Petrus), durch diese lehrende katholische Kirche, welcher Jesus das Oberhaupt seinen, und des heiligen Geistes Beystand ewiglich verheissen hatte, sind alle geoffenbarte Religionswahrheiten ganz unverfälscht erhalten worden, und ist bey selber kein Irrgang zu befürchten; darum ist es auch für jeden Menschen eine unnachlässige Pflicht, die katholische Kirche anzuhören, und sich von ihr leiten zu lassen; oder man ist wie ein Heid und Zöllner anzusehen, Matth. XVIII. 17. Eine Säule und Grundfeste der Wahrheit ist diese heilige Kirche, I. Tim. III. 15., welche immerhin zu Rom *) (dem

*) Der Vorrang und das leitende Ansehen der Bischöfe Roms, war den Heiden schon bekannt. Als die zwey Bischöfe, Domus und Paul, um die

Sitze des Apostelfürsten) als das Centrum der Einheit mit allem Rechte ist verehret worden. Es sagte schon der heil. Irenäus, daß alle rechtgläubigen Kirchen sich an die Kirche Roms halten müssen, wegen ihres mächtigen Vorrangs; und der heil. Cyrillus spricht in seiner Katechese 18.: „Wenn man an einen fremden Ort kommt, sey es nicht genug nach der Kirche zu fragen: weil die Irrglaubigen auch ihre Kirchen haben, sondern fragen müsse man nach der katholischen Kirche; denn das sey der wahre Name dieser heiligen Mutter aller Gläubigen, die da die Braut Jesu Christi ist.“ Und wer muß nicht bewundern, und des Ewigen besondere Vorsehung erkennen und anbethen, daß diese katholische römische Kirche bey so vielen Stürmen, Anfechtungen und Irrthümern, als sie während achtzehn Jahrhunderten auszustehen und zu bestreiten hatte, die Eine, unwandelbare geblieben ist, und die reine Lehre Jesu und

---

Kirche zu Antiochia buhlten, und allda die Katholiken sich an Kaiser Aurelian wandten, entschied dieser die Sache also: „daß demjenigen das bischöfliche Haus müsse eingeräumet werden, der im Briefwechsel mit den Bischofen Italiens (wobey er den zu Rom vorzugsweise nennt) stände.“

seiner Apostel heute, wie Anfangs in ganzer Summa darthun kann; welche Beständigkeit sie auch für und für erweisen wird, »bis daß wir Menschen alle gelangen zur Einheit im Glauben, und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Manne, zum Maaße des vollen Alters Christi; so daß wir nicht mehr Kinder sind, die wie Meereswellen sich hin und her bewegen, und von jedem Winde der Lehre umher treiben lassen, durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum.« Eph. IV. 13. 14. Die Bibel war bey den ersten Christen niemal ihre einzige Glaubensregel, oder einzige Erkenntnißquelle in Glaubenssachen gewesen; wohl aber die erste und größte derselben; gleich galt ihnen die Tradition der Kirche: An die Tradition der katholischen Kirche muß man sich darum eben so, wie an die Bibel halten; diese allein kann seiner Unvollständigkeit sowohl, als vieler Dunkelheit halber für Niemand die einzige Richtschnur seines Glaubens und Lebens seyn, dies erkläret selbst Leibnitz, der gelehrte Protestant, in seinem Briefwechsel mit Bossuet über die Vereinigung mit den Protestanten: „das nicht geschriebene Wort Gottes könne und müsse die heilige Schrift ersetzen.“

## Anmerkung.

Seit dem unglücklichen Abfalle der Protestanten von der katholischen Kirche bestehen die Unterscheidungslehren beyder getrennter Kirchen hauptsächlich in folgenden: I. Von der Tradition und ihrer Zuverläßigkeit durch das kirchliche Lehramt. II. Von der geistlichen Obergewalt in der Kirche. III. Von der Gemeinschaft der Heiligen a) unter den Gläubigen auf Erden, b) mit den Heiligen im Himmel, c) mit den büßenden Seelen im Reinigungsorte. IV. Von der Verehrung und Anrufung der Heiligen, und Verehrung der Reliquien und Bilder der Heiligen. V. Von den sieben heil. Sakramenten; da die Protestanten nur die Taufe, die Firmung, und das Abendmahl zulassen, und diese in einem niedern Sinn erklärend, nämlich: a) der Taufe innere Wirksamkeit, Charakter und Unabänderlichkeit; b) den Charakter der Firmung; c) im Abendmahle die wahrhafte Gegenwart Christi unter den konsekrirten Gestalten; d) das heil. Meßopfer; e) die Communion unter einer Gestalt. Verworfen werden von den Protestanten die Sakramente f) der Buße samt Ohrenbeicht und Kirchenablässen; g) das Sakrament der letzten Oelung; h) das Sakrament der Priesterweihe; i) das Sakrament der Ehe und ihre Unauflöslichkeit. VI. Von den guten Werken und der Rechtfertigung. VII. Von

den Ceremonien, und den in der Kirche allgemein üblichen Gebräuchen, sonderheitlich der lateinischen Gottesdienstsprache.

## §. 9.

### Den ersten Christen wurde die Bibel mit aller Vorsicht in die Hände gegeben.

---

In den ersten drey Jahrhunderten, während der Verfolgung der katholischen Kirche durch die heidnischen Kaiser, sah man alle Gläubigen beyderley Geschlechtes die Bibel lesen; und wann, könnte Jeder fragen; und wo war jemals mehr Einheit im Glauben, mehr Unschuld im Leben, als eben in der heiligen Kirche derselben Jahrhunderte? Wahr ist es, das Lesen der heiligen Schrift war damals allgemein. Aber lange doch lebten die ersten von den Aposteln gestifteten Gemeinden ohne Bibel, und ohne Lesung des neuen Testaments. Welche Anstalt traf man in der ersten Kirche zum Lesen der Bibel? mit welcher Vorsicht wurde dieselbe unter das Christenvolk vertheilet? und nach welcher Vorbereitung bekam dieses Volk die Bibel in eigene Hände? —

Schon vor der Ankunft des Messias unsers Erlösers Jesu Christi auf dieser Welt

wurden die Bücher des alten Bundes nach gewissen Abtheilungen an allen Sabbaten eines jeden Jahres in den Synagogen von eigens bestimmten Lesern (Lektores) öffentlich vorgelesen; Anfangs aus den Büchern Moses, dann aus den Propheten. Hierauf trat der Dolmetscher (Methargem) auf, der das Gelesene in der gemeinen Landessprache erklärte; oder über eine einzelne Stelle des Gelesenen eine längere Rede hielt. (Wozu Christus selbst einmal in seiner Vaterstadt, und nachher die Apostel öfter eingeladen, als Lehrer in solchen öffentlichen Versammlungen auftraten. Diese Lesung war immer eine der größten gottesdienstlichen Handlungen, welche jedesmal mit Gebethern zuvor und darnach begleitet war. Durch diese Anstalt konnte jeder Jude die ganze heilige Schrift des alten Bundes alle Jahre öffentlich vernehmen, und alles, ohne selbst zu lesen, beherzigen und sich eigen machen. Nebstbey war auch jeder Hausvater verpflichtet, die heil. Schrift zu Hause den Seinigen vorzulesen, und was in öffentlichen Bethhäusern gelehrt worden, ihnen warm ans Herz zu legen (Deuteron. XXXII. 7. Psalm. LXXVII. 6. 7.) Man vergaß aber nie die Sorgfalt, nur das zu lesen, was für eines jeden Beschaffenheit und Fassungskraft nützlich seyn möge; darum

ward durch eine eigene Verordnung festgesetzt, daß Keinem die ersten Kapitel des Buches der Erschaffung, auch nicht das hohe Lied, und nicht der Anfang, noch das Ende des Ezechiel vor seinem dreyssigsten Lebensalter zu lesen erlaubt sey. Wie dies Origenes und Theodoret in den Vorreden zum hohen Liede, dann Hieronymus in der Vorrede zum Ezechiel bezeugen.

Durch diese öffentliche Vorlesungs-Anstalt bekam das Judenvolk viel biblische Kenntnisse. Solche Anstalt mißbilligte Christus niemals; vielmehr ob er gleich mit den Schriftauslegungen der pharisäischen Lehrer nicht zufrieden war, befahl er doch diese zu hören, und ihre Worte zu befolgen, Matth. XXIII. 3. Die nämliche Lese- und Auslegungsanstalt der heiligen Schrift in den gottesdienstlichen Versammlungen behielten die Apostel und ihre Nachfolger bey; und so wurden nebst dem Gesetze und den Propheten, auch die Evangelien und Episteln, so bald sie geschrieben waren, öffentlich vorgelesen und erkläret, und sonderheitlich geschah dies an allen Sonntagen, und zwar so lange, als es die Zeit gestattet hatte sowohl auf dem Lande, als in Städten, *)

---

*) Auch an Samstägen und andern festlichen Tagen geschah das gemeinsame Lesen und Erklären der

wie uns Justin der heilige Martyrer in der ersten Apologie für das Christenthum um das Jahr 140 erzählet. Eben bey solcher gemeinschaftlichen Versammlung geschah es auch, daß in Gaza die Christen von heidnischen Verfolgern ergriffen wurden; gleichfalls vermög solchen öffentlichen Vorlesens ward der heilige Antonius allerst zu seiner einsam frommen Lebensweise bestimmt, als er bey dem Eintritte in das Haus Gottes die Worte lesen hörte: »willst du vollkommen seyn, so verkaufe, was du hast,« Matth. XIX. 21.

Von den heiligen Schriften des neuen Bundes, damit sie von allen Hausvätern zu Hause den Ihrigen vorgelesen werden konnten, wurden unverweilt Uebersetzungen in jede Landessprache, in welcher das Evangelium geprediget worden ist, veranstaltet. Von dem ungemeinen Eifer und heissen Streben der ersten Christen nach dem göttlichen Worte, können wir uns jetzt kaum mehr einen Begriff machen. Bischöfe, Priester und Diakonen machten sich mit der

---

Bibel; nebstbey wurden Martyrergeschichten, erbauliche Briefe mancher Bischöfe, oder anderer Kirchen, und dergleichen religiöse Schriften vorgelesen. Die Bücher der Kirche hatten die Lektores in ihrer Verwahr.

heiligen Schrift so bekannt, daß sie dieselbe, so zu sagen, auswendig hätten hersagen können. Nicht minder auch bereicherten die Layen ihr Gedächtniß wie ihr Herz mit dem heiligsten Worte des Herrn: denn zahlreich und oftmalen hatten sich alle Christen, ob sie es gleich wegen der Verfolgungswuth nicht ohne Lebensgefahr thun konnten, in den Kirchen, auf den Gottesäckern, in sonderheitlichen Häusern, und unterirdischen Gewölben u. d. gl. versammelt, zu hören die heiligen Vorträge der Lehre Jesu, und bey dem heiligen Meßopfer und Brodbrechen gegenwärtig Theil nehmen zu können. Dadurch wurden die ersten Gläubigen in vollständige Kenntniß der Bibel und Erblehre gesetzt, innigst bekannt und vertraut mit der wahren Lehre der katholischen Kirche, und immer mehr wurde in ihrem Herzen das Feuer des Christenthums entzündet, und die Begierde bey Allen erwecket, selbst die heilige Schrift zu besitzen, um darin zu jeder Stunde der Betrübniß und Verfolgung für sich selbst Trost, Geduld und Stärke nicht nur schöpfen, sondern auch allenfalls als Lehrer und Tröster zur Erbauung einer christlichen Versammlung auftreten zu können, *) indem die Bi-

*) Schon zu den Zeiten der Apostel haben diejenigen,

schöfe, Priester, Diakonen und Lektores oftmalen sich flüchten, nicht selten in Kerkern und Banden lange Zeit schmachten, oder den Martyrer-Tod sterben mußten.

Zum Trost der frommeifrigen Christen, und damit selbe in Ermanglung der Lehrer Licht und Festigkeit in ihrem Glauben unwandelbar erhalten mögen, besorgten die Vorstände der Kirchen, wie Pamphilius zu Cäsarea viele Abschriften der heiligen Bücher, um solche unverfälscht an Männer und Weiber zu geben, welche sich nach diesem Schatz sehnten; dessen Besitz dieselben dann über alles hochschätzten, dieses himmlische Gut heiligst benützten, sich auch eher martern und mit der heiligen Schrift begraben ließen, als daß sie dieselbe den Heiden, wenn diese es auch noch so streng foderten, ausgeliefert hätten: weil solche Auslieferung in heidnische Hände jedem Gläubigen besonders auf das Nachdrücklichste verboten war. **)

welche bessere Einsichten und Redegaben besaßen, in religiösen Versammlnngen öffentliche Vorträge nacheinander gehalten, I. Kor. XIV.

**) Die heiligen Väter haben den Heiden, von welchen sie Bekehrung hoffen konnten, die Bibel zu lesen öfter gerathen.

Den Catechumenen wurde nie eine Bibel in die Hand gegeben, noch denselben die heiligen Schriften zu lesen bewilliget. Alle Gläubigen mußten zuvor durch das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes in der christlichen Religion vollkommen unterrichtet, und im Glauben an Jesum Christum schon befestiget seyn, dann erst ward ihnen erlaubt, selbst zu Hause eine eigene Bibel zu lesen. So oft aber die alten guten Christen die heilige Schrift, um darin zu lesen, in die Hand nahmen, bereiteten sie sich bey ihrem frommen Gemüthe noch durch ein anhaltendes Gebeth vor, damit sie um so gewisser aller Gnadenwirkungen des heiligen Geistes empfänglich werden mochten, versäumten darum auch neben dem eigenen Lesen der heiligen Schriften den mündlichen Unterricht ihrer Priester eifrigst anzuhören niemals; weil sie wohl wußten: »daß sie stolz auf eigenes Wissen und Verstehen, sich nie des Lichtes des heiligen Geistes hätten erfreuen dürfen,« Buch d. Weisheit I. 4.

Mit heiliger Vorsicht also wurde in den frühesten Zeiten der katholischen Kirche die Bibel den Gläubigen in eigene Hand gegeben, und diese bewahrten die heiligen Schriften in ihren Häusern mit heiligster Achtung, lasen sie nie anders, als mit heili-

ger Vorbereitung und in immerwährender Verbindung mit dem mündlichen Unterricht ihrer Lehrer, der apostolischen Diener des Wortes, folglich als eine Belohnung und Auszeichnung des besondern frommen Eifers, als ein höheres Gut, dessen Jeder sich vordersamst würdig machen mußte; dann als eine zweyte Trostquelle und feste Stütze ihres Glaubens in Ermanglung der apostolischen Lehrer und ihres Unterrichts; nicht aber als eine spröde Pflicht wurde bey den ersten Christen der Besitz und das Lesen einer eigenen Bibel angesehen.

So bald unter der Regierung des Kaisers Constantin der Friede der Kirche mit dem vierten Jahrhundert ihrer Entstehung eintrat, ließ der Eifer der Christen, die heiligen Schriften zu lesen, nach; wurden sie von Neuem zum Bibellesen ermahnet, so brachten sie allerley Ausflüchte in Vorschein; und itzt schon (warum so bald?) schlich sich beym Volke die Meinung ein, daß das Lesen der heiligen Bücher nur für die Geistlichen und Mönche gehöre; welche herrschende Meinung der heilige Chrysostomus, Bischof zu Constantinopel, der im Jahre nach Christi Geburt 397 gestorben ist, bestritten hatte, Hom. de Laz.; und gegen solche Meinung traten mehrere nachkommende heilige Väter fortwährend im öf-

fentlichen Kampfe auf. Damit aber der heilige Eifer nach Gottes Wort nicht ganz erkalten möchte, setzte die Kirche, den christlichen Unterricht zu ertheilen, um so eifriger fort, besorgte auch eigene Auszüge aus den heiligen Schriften, verfaßte christliche Lese-Lehr- und Erbauungsbücher nach den jedesmaligen Zeitbedürfnissen, und suchte dieselben unter die Gemeinen aller Klassen zu verbreiten.

## §. 10.

### Die katholische Kirche legt ihren Gläubigen das Bibellesen nicht allgemein zur Pflicht auf.

Mit welcher Vorsicht die heiligen Schriften den ersten Christen sind in die Hände gegeben, und unter welchen Umständen das eigene Lesen derselben ihnen ist gestattet worden, haben wir im vorhergehenden §. gelesen. Daß aber unter denselben Bedingnissen die Bibel von allen Gläubigen stets mit Nutzen gelesen werden möchte, haben die heiligen Kirchenväter selbiger Zeit nur sehr gewunschen und angerathen; das Bibellesen aber nie allgemein befohlen; so ein allgemeines Gebot wäre auch bey dem

großen Eifer der damaligen Christen theils unnöthig, theils wegen Mangel so vieler Bibelmanuscripte und Lesens-Unkunde vieler Gläubigen, es zu erfüllen, unmöglich gewesen. »So wohl das mosaische Gesetz, als das neue Testament sind zu allen Zeiten nützlich, und von einem und dem nämlichen Gott dem menschlichen Geschlechte zum Besten gegeben, — sagt der heil. Irenäus: wenn man aber die heiligen Schriften selbst liest, so muß man doch dem Unterricht folgen, den die Priester geben, auf welche die Lehre von den Aposteln hergelanget ist; — denn bey diesen findet man die Wahrheit, die gesunde unverfälschte Lehre, sie bewahren unsern Glauben an Gott, sie vermehren unsere Liebe zu seinem Sohn, der solche Anstalten für uns getroffen hat; sie legen ohne Gefahr die heiligen Schriften aus. Adversus Haeres. L. IV. C. 23. 45. 63.

»Wir wünschen, schreibt Origenes in lev. c. 16. hom. 9. daß ihr euch ernstlich bemühet, nicht nur allein in der Kirche das Wort Gottes zu hören, sondern auch in euren Häusern nachzulesen, und euch zu beschäftigen in dem Gesetze des Herrn.« Nachdem mit dem kirchlichen Frieden eine Lauigkeit der Christen im Lesen der heil. Schriften eingetreten ist, und die Kirchenväter in Concilien sich versammelt hatten, unter besonderer Leitung

des heiligen Geistes alles Heil der Gläubigen zu begründen, so hätte itzt ein Kirchengesetz, das jeden Christen zum Lesen der Bibel verbündet, in Vorschein kommen müssen; wenn das Lesen der heiligen Schriften für alle Katholiken so höchst nützlich und unentbehrlich wäre wie Einige behaupten wollen. Allein niemal seit so vielen Jahrhunderten, und in keiner allgemeinen Versammlung erließ die Kirche ein Gesetz zum allgemeinen Bibellesen. Dieses mußte also der Geist Gottes zum Wohl der Christenheit nicht so nothwendig erkannt, sondern jenes von Christo angeordnete Heilmittel (das apostolische Lehramt) immerhin als allein zureichend befunden haben. Und nimmermehr wurde das Bibellesen unter den Katholiken so ganz allgemein, wie es in den ersten drey Jahrhunderten der Kirche war; sonst hätten die Väter aller folgenden Zeiten nicht so oft zum Lesen der Bibel ermahnen dürfen; denn der Eifer der Gläubigen wurde durch keine Verfolgungen weiter zum Bibellesen gereitzt. »O welche eine Tiefe des Reichthumes der Weisheit und der Wissenschaft Gottes, wie unbegreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege!« *) Vielmehr lesen wir in mehrern

*) Röm. XI. 33.

Kirchenverordnungen eigene Vorsichtsmaßregeln und Interdikte gegen das Bibellesen der Layen ihrer vielen Mißbräuche wegen. Immerhin erkannte die katholische Kirche das Lesen, und die anhaltende Betrachtung des göttlichen Wortes als Quellen reicher Gnaden, mit denen Gott die gelehrigen Kinder seiner Kirche belohnet, und andere, die redlich selbe suchen, dahin führet; sie war aber auch als eine gute Mutter stets besorgt, die schönen Früchte des Bibellesens, so viel möglich ist, sicher zu stellen. Darum mußte in Frankreich in einer Kirchenversammlung zu Toulouse im Jahre 1229. das allgemeine Bibellesen sehr eingeschränkt, und selbes in Spanien mit Gutheißen des Pabstes Paulus II. dem Volke gänzlich verboten werden; darum hat auch auf Veranlassung *) des allgemeinen Conciliums zu Trient Pabst Pius IV. diesem Kirchen-

---

*) Der Kirchenrath zu Trient hatte Sess. IV. Decret. de editione, et usu sanct. librorum verordnet, daß ein Verzeichniß schädlicher Bücher verfasset; dann die ganze Sache, weil die gehörige Untersuchung so mannigfaltiger Bücher nicht mehr vorgenommen werden konnte, dem Pabste vorgelegt werden sollte, damit sie nach seinem Gutdünken, und durch sein Ansehen beendiget und promulgirt werde.

rathe folgende vierte Regel beygesetzet: »Da es durch die Erfahrung bekannt ist, daß, wenn das Lesen der Bibel ohne Unterschied in der Landessprache zugelassen wird, wegen Vermessenheit der Menschen mehr Nachtheil, als Vortheil entstehe, so hat man sich deßhalb an das Urtheil des Bischofs, oder des Inquisitors zu halten, welche mit Berathung des Pfarrers, oder des Beichtvaters das Lesen der Bibel, so von Katholiken übersetzet worden, in der Landessprache gestatten können, von welchen sie glauben, daß das Lesen ihnen nicht schaden, vielmehr ihren Glauben und ihre Frömmigkeit vermehren könne. Diese Erlaubniß sollen sie schriftlich erhalten. Wer sich aber anmaßt, ohne solche Erlaubniß die Bibel zu lesen und zu besitzen; der soll keine Lossprechung der Sünden erhalten, bevor er nicht die Bibel dem Ordinariate zurückgiebt. Auch die Buchhändler, welche die in der Landessprache übersetzte Bibeln solchen verkaufen, oder auf irgend eine andere Weise zukommen lassen, welche vorgenannte Erlaubniß nicht haben, sollen des Verkaufsgeldes, welches dann von den Bischöfen zu den milden Zwecken zu verwenden ist, verlustig, und mit noch andern Strafen gebeugt werden, nach Willkühr des Bischofs, und nach dem Verhältniß des Ungehorsams.«

Diese mehr als weise Vorsichtsmaßregeln des Oberhaupts der katholischen Kirche ist zwar nur in einigen Provinzen z. B. in Mailand, zu Avignon u. a. m., noch nie aber in der ganzen katholischen Welt angenommen, doch aber als sehr gegründet von mehrern Ordinariaten beobachtet worden.

## §. 11.

### Die heiligen Väter und Lehrer der Kirche mißbilligen das allgemeine Bibellesen, wie es die neuern Bibelfreunde befördern.

---

Die tridentinische Regel wegen dem Bibellesen ward in Teutschland für kein Kirchengesetz angenommen; fortwährend kamen darum teutsche Bibelübersetzungen auch aus den Händen der Katholiken in Vorschein; und jeder Katholik konnte sich eine solche Bibel kaufen und sie lesen. Dieses Bibellesen geschah bisher aus freyem Willen; künftig muß es aber jeder Katholik ohne Unterschied aus heiligster Pflicht thun: dieses will der Hr. Verfasser oben benannter Flugschrift einem jeden Katholiken aus dessen zweyter Glaubensquelle beweisen. Aus der Tradition? vermuthlich: weil

der Hr. Verfasser keinen festen Grund für seine Meynung in der ersten christlichen Glaubensquelle findet. Eine Wolke von Zeugschaft der heiligen Kirchenväter und Lehrer aller Jahrhunderte führet derselbe Hr. Verfasser an unsern Horizont herauf, die uns den offenen Blick ins reine Licht für immer entziehen sollte, und da derselbe mit Aufführung seiner Zeugenwolke ziemlich partheyisch zu Werke gehet; so dürfte er sich nicht wenig verdächtig machen, jene Gebrechen an sich zu haben, mit denen seine Feder gern alle Gegengesinnte brandmarken möchte. Denn nur eine solche Uebergabe des göttlichen Wortes, welches die Apostel von Jesu gehört und ihren Nachfolgern mitgetheilt, und diese mündlich fortgepflanzet haben; welche die allgemeine Kirche stets als eine christapostolische Ueberlieferung anerkannt, und ausgesprochen hat, giebt die zweyte Glaubensquelle für Katholiken. Nur eine solche Erblehre kann als eine göttlich geoffenbarte Glaubens- oder Sittenlehre angesehen werden. Allein das allgemeine Bibellesen ist kein Gegenstand der göttlichen Tradition, die dem Katholiken eine Verbindlichkeit auflegte; denn dieses Lesen ist weder von Christus und seinen Aposteln, noch von der katholischen Kirche jemahls befohlen worden (S. §§. 1.

4. 10.) Eine Privatmeynung und bloß menschliche Lehre ist es, was immer die heiligen Väter, Lehrer und Gelehrten der Kirche über das allgemeine Bibellesen gesprochen und geschrieben haben, und ferner darüber sprechen und schreiben mögen. Derohalben darf hier füglich in Anwendung gebracht werden, was überhaupt von aller menschlichen Auktorität zu halten ist; daß nämlich dieselbe jedesmal nur so viel gilt, als ihre Gründe beweisen. Auf alle Aussprüche eines jeden heiligen Vaters über das allgemeine Bibellesen passet die Antwort, welche im tridentinischen Kirchenrathe bey einer Conferenz der Bischof Maduzzi gegen den spanischen Kardinal Pacheco geäußert hatte; als Letzterer sagte: »das Bibellesen sey doch in Spanien dem gemeinen Manne selbst mit Gutheissen des Pabstes Paulus II. verboten.« Antwortete Maduzzi: »Paulus II. und jeder andere Pabst (folglich auch Pabst Pius VI. in seinem Belobungsschreiben im Jahre 1778. an Abbate Martini, nachmaligen Erzbischof zu Florenz) kann sich irren in Beurtheilung dessen, ob eine Verordnung für die Gläubigen nützlich, oder schädlich sey; ob das Bibellesen Nachtheil für diesen Augenblick, oder Vortheil bringe, ist ein Faktum, und in einem Fakto kann sich der päbstliche Stuhl irren.«

Die heilige Schrift, Gottes Wort, ist an sich eine ungemein nützliche Lektür; dieß hat bey jedem heiligen Vater und jedem Lehrer der Kirche zu allen Zeiten den Wunsch genähret, daß die Bibel von allen Menschen gelesen werden möchte. Weil es aber Menschen sind, die das Göttliche erkennen, und fleischliche Augen sind, die das Hochgeistige richtig schauen sollen: weil kein Werk dem Menschen, wozu dessen Kräfte ohne Anderer und höherer Beyhülfe nicht hinreichend sind, allein anvertraut werden solle: weil selbst das Heiligste leicht mißverstanden, oft gemißbraucht und sehr schädlich gemacht werden kann; so waren alle heiligen Väter immerhin äußerst sorgfältig, daß die heiligen Schriften jedesmal und von allen Christen stets mit Nutzen gelesen werden möchten. Nicht so sorgfältig zeigen sich unsere neuern und neuesten Bibelfreunde, rasch schreiten sie fort mit Vertheilung der Bibel in alle Hände. Alle Katholiken ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes müssen die heilige Schrift lesen aus Pflicht, sagen sie ganz unbedingt. Andere vielleicht aus einigen Erfahrungen klüger gemacht, wollen, daß jedes Pfarrkind, anstatt die Bibel selbst aus einem Buchladen zu holen, dieselbe aus den Händen seines Seelsorgers erhalten soll, welcher dann

jedem Bibelleser die nöthigen Leseregeln mittheilen könnte, hierüber auch manchmal eine Predigt abhalten möchte. Hiemit, meynen sie, würde jedem Mißbrauche, der bey dem allgemeinen Bibellesen eintreten möchte, leicht vorgebeuget, wie auch jedem aus dem Lesen etwa entstandenen Nachtheil schleunigst abgeholfen werden. Kein kleines Tagwerk für einen Seelsorger, um es allgemein zu Stand zu bringen! könnte es nicht erleichtert und zum guten Erfolge mehr gesichert werden nach der Weise der ersten Kirchen-Disciplin? — Wenn nicht geläugnet werden kann, daß das Licht, so man mit der Bibel den Leuten in die Hand giebt, eine Brandfackel, und die Bibel ein Schwert in eines Rasenden Hand werden könne; und beydes öfter schon geworden, so möchte eine voreilige Beförderung der heiligen Schrift in die Hände aller Katholiken ohne Unterschied, und unbedingt kaum jemals zu rathen seyn. Und wenn es wahr ist, was im Widerspruche mit den Kirchenvätern Chrysostomus, Anastasius u. a. m. der Kardinal Bellarmin behauptet, daß solche Vergiftete, Verbrannte und Rasende meistens der Schrift kundige Männer waren, auch Bischöfe und Priester; daß von diesen sich größtentheils die Verdrehungen der biblischen Geschichtsdaten, die falschen

Auslegungen der Texte, und jeder Anfang des Mystizismus, der Sekten, der Ketzereyen und Kirchenspaltungen ausgegangen sind; so dürften selbst ein biblischer Privatunterricht der Seelsorger für jeden Einzelnen ihrer Gemeinden, und alle geheimen biblischen Lesekonventikeln manches Bedenken erregen. *) Oeffentlich vor aller Welt in den Tempeln, aber nichts heimlich, hat Jesus gelehrt. Joh. XVIII. 20. Die heiligen Väter, so oft sie das Lesen der heiligen Schriften allgemein loben, und es jedem Gläubigen empfehlen, hatten immer die Christen der ersten drey Jahrhunderte, und ihre öffentliche Lese- und Unterrichtsanstalt vor Augen; nicht als ein Lesebuch allein, sondern als ein allgemeines Lese- und Lehr-

*) Neben dem öffentlichen und allgemeinen Unterricht in den Tempeln fehlte es nie an Gelegenheit, wo sich jeder, der Religionszweifel hatte, oder sich tiefere Kenntniß der heil. Schriften sammeln wollte, Raths erholen konnte. Jeder Bischof mit seiner Klerisey machte eine Art von einer Schule der heil. Schrift aus, wo selbst die Diener des Herrn sich wechselseitig zur vorzüglichen Größe der wahren Bibelkenntniß bildeten. In größern Städten waren auch von uralten Zeiten her eigene Schulen zur gründlichen Schriftwissenschaft; auch niedere Schulen gab es immer, wo Unterricht in den ersten Glaubenswahrheiten für die angehenden Christen ertheilet wurde.

auch zugleich betrachten, und empfehlen die Väter und Vorstände der Kirchen die Bibel: Gemeinsames Lesen mit gemeinsamen Unterricht der heiligen Schriften. Darum weisen alle heiligen Väter eben so nachdrücklich die Gläubigen hin zur Traditions-Lehre, wie zur Bibelkenntniß. Die Lehre in den Kirchen durch die Priester, den allgemeinen Unterricht in der heiligen Schrift, und die öffentliche Erklärung derselben sehen alle heiligen Väter eben so wesentlich nothwendig an, ja preisen es vorzüglicher, als das Lesen der Bibel selbst. Also sprechen deutlich Irenäus und Origines. (§. 10.)

Es wird ihnen schon alles leicht, faßlich und deutlich werden in der Bibel, sagt Lactantius (Div. inst.): wenn sie nur zum Lesen und Hören Lust genug haben, um wahre Weisheit zu lernen.

Daß in den grausamsten Verfolgungen auch die Weiber ein heiliges Leben führten, giebt Eusebius als Ursache an (de orat. de laud. Const.) weil sie in der Lehre der heiligen Schrift wohl unterrichtet waren, und ihre Geistesbedürfnisse durch das Lesen der heiligen Schriften befriediget wurden.

Der heilige Cyrillus spricht in seinen Katechesen: wenn du das Evangelium

hörest, daß Jesus gekreuziget, begraben sey, so sollst du untersuchen und nachsehen, ob dies geschrieben sey, und die Schrift auch gewiß davon erzähle, ob wir vielleicht dich nicht betrügen bey dieser Lehre.

Der heilige Basilius sagt von sich, er habe von Jugend auf die heil. Schriften gelernt (wohl nicht ohne Unterricht), und Jeder soll, was er bedarf, aus den göttlichen Schriften lernen, theils damit er von der Religion mehrere Ueberzeugung erhalte, theils auch damit er sich vor Menschensatzungen bewahre. — Mit besonderm Fleiße und Studium müße man die heil. Schriften durchblättern. — Nicht für Alle sind Gottes Reden aufgeschrieben, sondern für jene, deren innerer Mensch Ohren hat, die für sich selbst alle Sorge haben, und in Uebungen der Frömmigkeit immer mehr und mehr fortschreiten.

Der heil. Gregorius von Nazianz stellet (Apologet) den allgemeinen Satz auf, daß nicht jede Lektüre, und nicht jede Lehre für jedes Alter tauge, daß man Einigen Milchspeisen geben müsse (wie es der Apostel gethan hat): er räth darum das Bibellesen nur Einigen, und diesen dabey alle Klugheit an, und tadelt alles Uebertriebene und Unmäßige. Siehe auch §. 2.

Eben so hat der heil. Hieronymus nur Einigen, deren frommer Sinn und Eifer zu mehrerer Vervollkommnung ihm sonderheitlich bekannt war, das Bibellesen empfohlen, einem Nepotian, einem Rustikus, einer Läta, einer Demetrias, einer Furia, u. a. m. Dergleichen sonderheitliche Empfehlungen des Bibellesens erließ nach ihm Paulinus, Bischof von Nola.

Hieronymus sagt deutlich, daß nur der, welcher die heilige Schrift genau kennt, nicht irren könne; beweiset aber in dem Briefe an den Paulinus mit vielen Beyspielen, Zeugnissen und Gründen, daß Niemand in der Bibel ohne Vorgänger und Wegweiser den Weg betreten kann. Er bemerket zugleich über Daniel K. 12., daß am meisten die Ungelehrtesten das Verstehen der heiligen Schriften ohne Gnade Gottes, und ohne Unterricht der Alten sich zueignen, und von sich selbst lernen, verstehen und auslegen wollen die Bibel, die doch schwer zu verstehen ist.

Der heil. Ambrosius redet an vielen Orten vom Bibellesen, und stellet 1) den allgemeinen Satz auf, daß jede Lehre minder sicher durch das schriftliche, als durch das mündliche Wort gegeben werde; 2) sagt er, die heilige Schrift lesen ist eine schwere Sache, und gefährlich denen,

die schwach im Glauben sind; nimmt auch 3) eine Vergleichung der Bibel mit solchen Waffen an, durch welche jene, so damit nicht wohl umzugehen wissen, verletzet werden. Er fodert 4) wenn das Lesen der heil. Schriften nützlich seyn soll, viel Studium, Fleiß, Musse und Ruh', und 5) daß man in den Aussprüchen der heiligen Schrift wohl erfahren, und ihr mit ganzer Seele und mit ganzem Herzen ergeben seyn müsse. 6) Nennt er die heilige Schrift ein Priesterbuch.

Der heil. Chrysostomus pflegte viele Tage vorher, ehe er Religions-Unterricht gab, den Inhalt seiner Predigt anzuzeigen, damit die Gläubigen unter dieser Zeit die Bibel vor sich nehmen, und den ganzen Inhalt überlegen wollen, nach der Kirche rathet er seinen Zuhörern, nach Hause zu gehen, die Bibel zur Hand zu nehmen, Frau und Kinder zusammen zu rufen, ihnen die Predigt zu wiederholen, dann erst an seine Geschäfte zu gehen. — Er bittet alle Gläubigen, fleißig zur Kirche zu kommen, und aufmerksam das Vorlesen der heiligen Schrift zu hören, aber auch zu Hause die Bibel zur Hand zu nehmen. — Einmal ließ er einen gothischen Geistlichen in der Pauluskirche auftreten, aus einer gothischen Bibelübersetzung

vorlesen, und in dieser Sprache predigen; dann hielt er eine nachdrückliche Rede. — Das Lesen der heiligen Schrift ist Umgang mit Gott; laßt uns also bey diesem Lesen recht verharren: nicht bloß diese zwey Stunden in der Kirche; sondern auch zu Hause die Gedanken des Gesagten für sich durchgehen, um bleibenden und hinreichenden Nutzen von der heiligen Schrift zu haben. — Doch, wenn auch Jemand so arm wäre, daß er sich keine Bibel anschaffen könnte; so dürfte ihm wegen der Vorlesung, die hier (in der Kirche) fortgesetzt wird, nichts au Bibelkenntniß mangeln. In seiner Homilie in Matth. Kap. 13. rühmet Chrysostomus sonderheitlich das Predigen des Evangeliums; dessen mündliche Lehren hat seine Kraft durch die ganze Welt bewähret. Predigten sind kostbar wie Perlen und Edelsteine, und geben unendlichen Reichthum; im Predigen liegt die Summa aller Güter; welche die Predigten fleißig hören und befolgen, sind die reichsten.

Der heilige Augustin, der selbst seine Bekehrung den Predigten des heil. Ambrosius zu danken hatte, da er das Lesen der heiligen Schriften allen Gläubigen sehr lobet und empfiehlt, will ausdrücklich, daß dieses Lesen immer mit dem geeigneten Un-

terricht verbunden bleibe. Darum schrieb er im Buche vom Nutzen des Glaubens K. 7. an Honoratus, welcher glaubte, daß er die heil. Schrift ohne fremder Hülfe lesen und verstehen könne, also: »Wie? du erkühnest dich nicht, ohne vorauserhaltenem Unterricht in der Dichtkunst, und ohne Lehrer den Terentius zu erreichen; du fällst aber über die heil. Bücher ohne Führer her, und erkühnest dich, von diesen ohne Lehrer zu urtheilen?« — Aehnlich spricht Augustin in der Vorrede zum Buch von der christlichen Lehre; dann L. I. de mor. Eccl. C. I. T. I lehret er: wir müssen Fleiß und Frommigkeit im Lesen der Bibel anwenden; durch den Fleiß werden wir einen Lehrer finden, und durch die Frömmigkeit werden wir die Schrift zu verstehen verdienen, und Tom. III. versichert Augustin: daß ein Mensch, der im Glauben, in der Hoffnung, und in der Liebe wohl unterrichtet ist, und fest darauf hält, für sich die heilige Schrift nicht nöthig hat, ausser dazu, um andere zu unterrichten; darum auch Viele ohne den heiligen Schriften durch diese drey Tugenden Gott wohlgefällig in den Einöden lehren. Zum nützlichen Lesen und richtigem Verstehen der Bibel findet Augustin viele Vorschriften anzugeben nothwendig. —

Der heilige Pabst Gregorius der Große ermahnet zum verständigen Lesen der Bibel durch Lehre und Unterricht, Tom. III. Welche die Worte des Gesetzes nicht richtig verstehen, verwandeln ein heilsames Getränk für sich in Gift, und verletzen sich tödlich gleich mit einem Instrumente von Eisen, das zu ihrer Heilung gemacht ist; — und sie verwandeln das Licht des Lebens in Nacht. — Der Herr folget nach seinen Predigern; das Predigen geht voran, und dann kommt der Herr, Besitz in unserm Herzen zu nehmen, wenn die Worte der Belehrung vorangegangen sind; auf diesem Wege wird vom Herzen die Wahrheit angenommen, Hom. 16. in Er. — Wenn das gemeine Volk einmal den Eifer verloren hat, zu lernen (durch Predigten), was zum Leben nöthig ist; so wird es auch nach der Quelle der heil. Schrift nicht fragen, Expos. mor. in C. I. Job.

Die heiligen Väter der spätern Jahrhunderte nahmen die Meinung der frühern an, und sagen einhellig, was schon Hunderte vor ihnen aussprachen — die unabläßige Verbindung des Unterrichts mit dem Lesen der Bibel.

Zu bemerken ist, daß die heil. Väter, da sie die Gläubigen zum Bibellesen ermun=

tern, vielmal den Rednerstyl gebrauchen und das Lesen überloben; auch dem todten Buchstaben Kraft und Wirkung zumessen, so nur das lebendige Gottes Wort im Allgemeinen, wie insbesondere gewirket hat, und noch wirket. Ferner ist nicht zu übersehen, daß die Reden der heil. Väter oft das Ganze für die Theile, Alle anstatt Viele in Anspruch bringen; wenn sie darum sagen, alle Menschen, meinen sie nicht immer jedes Individuum, sondern meistens nur Viele von allen Gattungen; also auch, wenn sie sagen, alle Christen der ersten Jahrhunderte lasen die Bibel, so meinen sie nur die Mehrzahl derselben: denn Alle ohne Ausnahme waren im Lesen nicht unterrichtet; für jeden würden auch nicht genug biblische Handschriften aufzufinden gewesen seyn. Nicht minder, wenn die heil. Väter im allgemeinen vom Lesen der heil. Schriften sprechen, zielen sie öfters nur auf die Vorstände der Gemeinden, deren Amt es ist, die Ungelehrten zu unterweisen, die Irrenden zu widerlegen u. d. g.

Also Unterricht, öfterer Unterricht, immerwährender Unterricht, und immer aufs Neue angefrischter Unterricht! Darum ist es bey dem allgemeinen Eifer, diesen Unterricht anzuhören, kein Wunder, wenn wir in jenen ersten Jahrhunderten Alles, was sich

Christ nannte, die Bibel lesen sehen, sagt der gelehrte Hr. Professor Sandbüchler §. X 1. Abschn.

Gleichwie uns der Hr. Verfasser der Flugschrift von den Aussprüchen der heiligen Väter nur diejenigen ansichtlich darlegte, welche für sein unbedingtes Bibellesen zeugen sollen, so führet er auf einem ähnlichen Seitenwege eine Zeugenwolke von gelehrten Männern auf. Diese Wolke zu zertheilen, und des Hrn. Verfassers Partheysinn zu beleuchten, sollen uns Van Wiege, und Natalis Alexander genug seyn.

Nikolaus Van Wiege, dieser Gelehrte des sechszehnten Jahrhunderts, schreibt in der Vorrede seiner Bibelausgabe also: »Ich weiß wohl, daß viele Gelehrte gewesen sind, und auch noch sind, hier, oder anderswo, die es sehr mißbilligen, daß man den bloßen Text der heil. Schriften den gemeinen Menschen in die Hand gebe, die meistens nicht geschickt sind, ihn durch sich selbst zu verstehen.« Die Lehrsätze des Natalis Alexander führet der Hr. Verfasser für sich an in Joh. 5, 29, in ep. ad Rom. c. 15, 4., 2. ad Tim. c. 3; und doch sagt Natalis da schon, daß die Pfarrer den ihnen anvertrauten Gläubigen eigene Anweisungen zum Bibellesen geben sollen. Im dritten Bande aber seiner Kir-

chengeschichte, Dissert. 16. §. 12. drücket sich dieser Gelehrte des siebenzehnten Jahrhunderts bestimmter aus. Nachdem selbiger erinnert, daß zur Zeit des heiligen Hieronymus allen Christen weiblichen, wie männlichen Geschlechts erlaubt, ja von den Kirchenvorstehern befohlen war, die Bibel zu lesen; setzet er ausdrücklich bey: »Welches (Bibellesen) aber Allen ohne Unterschied in unsern Tagen besonders in der Volkssprache zu erlauben nicht ersprießlich ist: weil Bibelübersetzungen im Umlaufe sind, die von Ketzern und andern verdächtigen Menschen herkommen. Denjenigen nur kann itzt das Bibellesen erlaubt werden, die an Frömmigkeit und Verstande sich hervorthun, und die in Demuth und Einfalt des Herzens Gottes Willen in Gottes Worte suchen; die sich auch keiner von der katholischen Kirche verbotenen Bibelübersetzung bedienen.« Zwey Hauptstücke: 1) von Seite der Bibel eine ächt katholische, 2) von Seite des Bibellesers ein wohlunterrichteter, und in allen Glaubens-Wahrheiten belehrter und frommeifriger Katholik, von dem mit Grunde kein Nachtheil zu befürchten, sondern Erbauung und Heiligung zu erwarten ist.

Den ersten Punkt mag der Ausspruch der Kirche, den zweyten Punkt die Lehre

durch die Kirche berichtigen. Immer also als ein frommer, religiöser Gebrauch, nie als Pflicht wurde von der katholischen Kirche das allgemeine Bibellesen angesehen, auch nur dann als frommer Gebrauch angesehen, wenn die Bibel so, wie es seyn soll, gelesen werde, mit belehrtem Verstande und mit frommen Herzen.

Zum Ueberfluß will ich meine Leser auf Fenelons Ansichten über den Katholicismus hinweisen. Dieser gelehrte Bischof Frankreichs schreibt, nach Beleuchtung vieler der schönsten Ideen: »Ich schließe aus allem Diesem, daß die Kirche, wenn sie auch ihre äußere Disciplin ein wenig abzuändern scheine, doch niemals ihre wahren Maximen verändert habe. Sie hält immer sehr standhaft auf zwey derselben. Die erste ist, die heil. Schrift allen denen ihrer Kinder zu geben, die sie für hinlänglich vorbereitet hält, dieselbe mit Nutzen lesen zu können. Die zweyte ist, keineswegs die Perlen vor die Schweine zu werfen, und diese Schrift gar nicht Menschen zu überlassen, die sie nur zu ihrem Verderben lesen würden. In den alten Zeiten, da die Gemeinde der Gläubigen noch einfältig, gelehrig, den Unterweisungen ihrer Seelenhirten noch anhängig waren, vertraute man ihnen die heil. Schrift; weil

man sah, daß sie gründlich unterrichtet und vorbereitet wären, dieselbe mit Nutzen zu lesen. In diesen letzten Zeiten aber, da man sah, wie sie so voll Anmassung, tadelsüchtig und ungelehrig waren; wie sie in den heiligen Schriften nur suchten, sich an ihnen zu stoßen, um sich in Unglauben zu stürzen oder die heilige Schrift selbst gegen ihre Seelenhirten kehrten, um das Joch der Kirche abzuschütteln; so wurde man gezwungen, ihnen eine an sich so heilsame, aber in dem Gebrauche, den viele Layen davon machten, so gefährliche Lektüre zu verbieten. Mein Gedanke ist, man sollte diese zwey Maximen der Kirche niemals von einander trennen.« — Endlich (schließt Fenelon) soll man die heilige Schrift nur denjenigen geben, welche, indem sie selbe aus den Händen der Kirche nehmen, darinn nur den Sinn der Kirche selbst finden wollen. Man lese auch die Recension über Fenelons Ansichten, aus dem Französischen übersetzt in der Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer, achter Jahrgang, dritter Band, VIII. Heft. August 1817.

Die Vertheilung der Bibel in die Hände des lesenden Publikums und eines jeden Menschen ohne Unterschied, ist ein neues Beginnen unsrer Zeit, und hat nur allein die schöne Absicht (soll wenigstens keine an=

dere haben) die ächt religiöse und moralische Tendenz der Menschen und Völker neu zu beleben und rein zu befördern. Kann und soll aber über den guten oder schlimmen Erfolg einer zu unternehmenden Handlung in neuerer und unserer Zeit eine Autorität gelehrter Männer entscheidend seyn, so müssen auch die Gelehrten unsrer Zeit vorzüglich berücksichtiget werden. —

In dem kleinen Magazin für katholische Religionslehrer von L. Kapler, Landshut 1805. im 2ten Hefte des 4ten Jahrgangs S. 251. lautet es ähnlich der obigen Recension über Fenelons Ansichten also: »Recensent will nicht entscheiden, ob es so ganz räthlich sey, eine Bibelübersetzung ohne alle Erläuterungen, und ohne Auswahl dem gemeinen Mann in die Hände zu geben, und ob es vielleicht nicht besser gethan wäre, demselben die Hauptsumme in kernhaften Auszügen zu reichen — denn, was wird nicht wohl z. B. aus den Briefen an die Römer, an die Hebräer u. a. m. werden, in der Hand eines ungebildeten Layen? Welche Albernheiten wird er nicht von der Apocalypse heraus- oder vielmehr hineinexegesiren?« — Wohl Anwendbares auf vorliegenden Gegenstand sagt uns der vortreffliche Ildephons Schwarz in der Vorrede zu seinem Handbuch der christli-

chen Religion S. I u. XX mit folgenden Worten: »Wenn die Religion die treue Gefährtin des Menschen in diesem Leben, und sein Trost bey den Aussichten in die Ewigkeit seyn soll, so muß die Kenntniß ihrer Lehren und Vorschriften deutlich, vollständig, gründlich und lebhaft seyn. . . . . . Hiezu giebt es nur ein einziges für alle Subjekte passendes Mittel... und ich bin aus der Erfahrung, aus der Beschaffenheit der Sache, und selbst aus der Verfahrungsart derjenigen, die es nicht anerkennen wollen, versichert, daß es kein anderes geben könne — als ein vollgültiges, bewährtes Ansehen, welches den todten Buchstaben belebt.« — Die frommen Aussprüche des hochgelehrten Hrn. Professors J. M. Sailers, was die im Glauben und in der Liebe schwachen und todten Christen in unsern Tagen aufwecken und stärken soll, lese und beherzige man unter §. 17. — Der wohlerfahrne Hr. Pfarrer, S. Königsberger, Verfasser der Abhandlung über das Schriftlesen unter dem Volke. Kempten 1807. spricht folgende bedenkliche Worte gleich Anfangs: »Das Lesen der heil. Schrift wird in unsern Tagen unter dem Volke, selbst unter dem gemeinen und ungebildeten Klassen des Volkes immer gewöhnlicher, oder allgemeiner.

daß dieses manchen Nutzen schaffe, will ich nicht läugnen. Dagegen wird man, wie ich nicht ohne Grund hoffen kann, auch zugeben, daß es nicht selten, und vielleicht eben so oft oder öfter schädliche Folgen hervorbringe, so, daß es noch keineswegs ausgemacht ist, ob der Nutzen den Schaden, oder dieser jenen überwiege.«

Ein helldenkender Protestant neuester Zeit, der Verfasser der Schrift: Untersuchung, ob die Bibel in unsern Zeiten als ein Volksbuch zu empfehlen sey? Eisenach, in der Wittekindischen Hofbuchhandlung 1816. schrieb S. 114. also: »Wir sind ganz gewiß überzeugt, daß die von England am Morgen dieses Jahrhunderts in reichen Ladungen zu uns herübergeschifften Bibeln durchaus keine Hülfe aus der Noth, und nichts weniger, als ein sicheres Handgeld einer bessern Zukunft seyn werden. Wer im Ernst von einer größern Verbreitung der Bibel unter das Volk eine Wirkung für die Verbreitung einer wahrhaft religiösen Sinnes- und Handlungsart erwartet, der hat noch nicht darüber nachgedacht, worinn der wahrhaft religiöse Sinn besteht, und wie die wahre Religionsübung befördert werden kann. Wir sind weit entfernt, den H. V. und die uns bekannten ehrwürdigen

Vorstehern von mehrern Bibelgesellschaften einer solchen Unbedachtsamkeit zu beschuldigen, daß wir vielmehr glauben, daß sie durch besondere Umstände zu einem solchen, seinen Zweck nicht erreichenden, Unternehmen veranlaßt worden sind.« —

## §. 12.

## Das allgemeine Lesen der Bibel ist keine Pflicht als Tugendmittel.

---

Wenn auch kein ausdrückliches Gebot, die heiligen Schriften allgemein zu lesen, vorhanden seyn sollte kann man sagen; so ist schon das Lesen derselben für jeden Christen an sich Pflicht, indem die Bibel jeden Gläubigen zu seiner höchsten Vollkommenheit führet; vollkommen werden aber, wie der Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. V 48. Jak. I 4.); bleibt immer die erste und heiligste Pflicht eines jeden Menschen, und eines jeden Katholiken sonderheitlich; denn die Bibel ist das Buch der Weisheit, der Tugend, der Vernunft und der Wahrheit; sie übertrifft alle andere Bücher und Wissenschaften, so wie in der Größe des Nutzens, also auch im Werthe und in aller Zuverläßigkeit; denn es ist Gottes Wort gesprochen

zu allem Volke. Es mäßiget jede Lust an Erdendingen, erwecket Sehnsucht nach ewigen Gütern, giebt jedem Kranken Heilmittel, dem Blinden Licht, dem Kalten Wärme, dem Trostlosen Trost, und bewirket, daß wir in der Liebe Christi alle Pflichten erfüllen, und Gottes Gebote mit aller Lust der Seele halten. Wahr und heilig sind diese Wirkungen der Bibel für den, der sie würdig, und mit richtiger Stimmung liest und lesen kann. Ergeben sich aber diese schönen Wirkungen für alle Bibelleser ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes, oder doch für den zahlreichen Theil derselben? und für alle Katholiken unbedingt? — Dagegen regen sich Zweifel: weil die Bibel nicht vollständig Gottes Wort enthält; auch nicht Alles, was sie von Jesu Lehren enthält, allerdings verständlich und klar darlegt, und die Bibel selbst zu eigener Vollkommenheit des überlieferten Gottes Wortes benöthiget ist. Weil Jesus und die Apostel immerhin nur den mündlichen Unterricht der Priester zu hören befohlen haben: und weil die katholische Kirche in keinem allgemeinen Concilium, wo doch stets das allgemeine Wohl für die ganze Christenheit, und alle höchstmögliche Förderung des Heiles aller Gläubigen berathschlaget worden ist, das

Lesen der Bibel allgemein verordnete. Weil endlich in der katholischen Kirche seit so vielen Jahrhunderten ihrer Entstehung nur einmal aus Ursache der allgemeinen Verfolgung der Christen, und aus Mangel hinlänglicher Lehrer das Bibellesen allgemein geworden ist. Für die gemeinen Leute dürfte die Bibel selbst in ihren deutlichen Stellen zu zerstreut, und zu weitschichtig seyn; sicher, und vorzüglich dann wird die Bibel dem Volke eine Quelle der Weisheit, des Trostes, der Ermunterung, der Hoffnung u. s. w. werden, und bey jedem Einzelnen in seinen besondern Verhältnissen einen wohlthätigen Einfluß haben, wenn die Hauptstellen des Trostes, der Ermunterung u. s. w., die itzt zerstreut nur hie und da zu finden sind, so zusammengestellt werden, daß der Hülfsbedürftige jenes mit den ersten Blick entdeckt, was er bedarf. Nur menschliche Weisheit scheint es darum zu seyn, wenn man aus jener Pflicht nach aller Vollkommenheit zu streben das Bibellesen für alle Katholiken zur Nothwendigkeit und unentbehrlich machen will: »es steht aber geschrieben: vernichten will ich die Weisheit der Weisen, und die Klugheit der Klugen will ich verwerfen. 1. Kor. I. 19.« Wenn endlich jener Behauptung des heiligen Vaters Pabst Pius IV. (§. 10.)

daß das Lesen der Bibel ohne Unterschied mehr Nachtheil, als Vortheil bringet, eine unwidersprechliche Erfahrung beypflichtet, und diese leider! viele und unzweydeutige Belege liefert; dann möchte aller Zweifel verschwinden, und beynahe in Gewißheit übergehen, daß das Bibellesen nicht allgemein werden dürfe. *)

Doktor Martin Luther dachte dem Verderben der Menschheit seiner Zeit abzuhelfen, und glaubte, zu seiner Reformation ganz nothwendig zu seyn, daß man jedem Christen die Bibel an die Hand gebe, und das allgemeine Lesen derselben nachdrücklichst empfehle. Er selbst veranstaltete eine Bibelausgabe nach eigener Version zu jenen ältern teutschen Bibeln, wovon Panzer in seiner Nachricht zwölf Ausgaben von Jahre 1462 bis 1518. anführet. Die Unbekanntschaft mit den heiligen Schriften wurde als der Ursprung aller Irrthümer angesehen, als eine offene Thüre zum Eingang des Verderbens für alles Volk bejammert. Nun aber bey Vertheilung der Bibel in die Hände aller Katholiken (Katholiken hatte Luther zum Gegenstand seiner Verbesserung) wird wohl Alles besser gegangen

*) Die Ketzereyen der Vorzeit sprechen von selbst für Pabst Pius.

seyn? Der heilige Eifer der ersten Christen und ihre christliche Liebe, und alle Wunder der Frömmigkeit derselben werden zurückgekehret seyn? Denn durch die heilige Schrift werden die Unwissenden belehrt (sagt Thomas von Kempis) die Frechen erschüttert, die Stolzen gedemüthiget, die Schwachen gestärkt, die Vermessenen abgeschreckt, die Entzweyten vereiniget, die Unruhigen zur Ruhe gewiesen, die Ruhmsüchtigen beschämt, die Frommen gerechtfertiget, die Gottlosen verdammt, die Freunde der Wahrheit geehrt, die Tückischen und Falschen in ihrer Schande aufgedeckt. Richtig! es wird wohl Alles so geschehen seyn? und mit der allgemeinen Verbreitung der Bibel wird die verlorne Zucht alles Volkes zurückgeführt, der Glaube geschützt und mehr befestigt, die Anhänglichkeit für die Kirche und alles Ansehen für die Gesetze erhöhet, die Liebe vermehret, die Religion in seinen göttlichen Wirkungen verbreitet, und in ihrer Einheit, Festigkeit und Dauer mehr gegründet worden seyn? — Nichts anders, als alle diese heilsamen Wirkungen des allgemeinen Bibillesens hätte man erwarten sollen; aber leider! hingeschwunden war damit die Einheit des Glaubens, verloren die Demuth und der Gehorsam. Irrlehren, Spaltungen, Partheyen, Sekten, tratten hervor,

sich anfeindende Gesellschaften erhoben mit Grimm ihre Häupter. Und wem sind unbekannt die vielen, und unbeschreiblichen Gräuel, und Blutscenen der Reformation als Folgen der Trennung des Hasses, der Sittenlosigkeit und der Empörung der christlichen Brüder gegeneinander? Wahrhaft ein Schwert in eines Rasenden Hand ward die Bibel in den Händen der Reformations-Glieder geworden.

Johannes Justus Lanspergius, der im Jahre 1539. gestorben ist, schreibt: *) »Alle sind itzt begierig, die heilige Schrift zu lesen, daß sogar der Ackermann und der Handwerker seine teutsche Bibel hat, die er liest. Aber obwohl es scheint, daß alle das Wort Gottes begierig lesen und anhören; so findet man doch bey ihnen keine wahre Andacht, keine Liebe; sie lesen nicht, um nach dem Gelesenen zu handeln, sondern ihr Eifer scheint mehr eitle Ehre und Neugierde, als wahre Liebe zu seyn.»

Im Jahre 1548 spricht Nikolaus Van Wiege in seiner Anweisung, wie man die heilige Schrift lesen soll, K. II. also: »Es scheinet sehr befremdend und wunderlich, daß das gemeine christliche Volk itzt

*) Enarrat. et serm. in epist. et Evang. exeg. in Dom. I. p. Trinit. et in epist. Jacob.

weit mehr durch verschiedene Irrungen und falsche Meinungen verfinstert ist; denn alle, es mag ein Mann, oder Weib, eine Gelehrte, oder Ungelehrte, ein Laye, oder Geistlicher seyn, alle sind mit der heiligen Schrift beschäftigt.«

In England, wo das Bibellesen, so wie beynahe in allen nordischen Königreichen, das erste und hauptsächlichste Religions-Vehikel ist, herrscht der Unglaube und Sektengeist beynahe allgemein.

In Frankreich sind in neuern Zeiten die Quesnellischen neuen Testamente (nach Zeugniß Bossuet's justific. du P. Quèsnel) so reissend verkauft worden, daß die Buchdrucker nicht genug Exemplare fertigen konnten: weil jede neue Auflage gleich wieder vergriffen war; und kein katholisches Königreich ist, wo im achtzehnten Jahrhundert die Bibelübersetzungen so häufig erschienen, und so allgemein selbst mit Gutheissen, und eifrigen Empfehlungen der Bischöfe von den Katholiken aller Stände und Klassen gelesen worden sind (wie der gelehrte Du-Pin versichert), als in dem schönen Frankreich; und Wem ergreift wohl nicht jedesmal tiefer Schauder beym täglichen Andenken letzter Revolutionszeiten des nämlichen vorher allerchristlichsten Frankreichs, wo man die Religion auf unglaubliche Weise entheiligte,

und das Heiligste der Religion auf die schändlichste Art augriff, die katholische Kirche und dessen Priester grausam verfolgte, selbst, am Oberhaupte dessen sich vergriff; wo Unglaube und Sittenlosigkeit beynahe allgemein herrschten, und die ungläubigen Ungeheuer durch Ueberfeinerung ihres Geistes in eine Wildheit, die grausamer als zur Revolutionszeit wüthete, verfallen sind, wobey die zügellosesten Ausschweifungen aller Art, die nur bey Heiden denkbar sind, schamlos begangen wurden.

Im katholischen Teutschlande — wie viele Millionen Bibeln, von Ulenberg und Dietenberg; von Ritterordens Geistlichen, von Cartier, von Rosalino, von H. Braun, von Mutschelle, von Brentano und sehr vielen Andern in Druck gegeben, sind seit einem Jahrhunderte vom Volke aller Klassen gelesen worden? und doch bey aller hochgepriesenen Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts getraute sich der bekannte große Menschen- und Weltkenner Wieland die Frage, ob die Menschen durch ihre Aufklärung besser geworden sind, nicht mit ja zu beantworten. *) »Laßet uns wieder

*) Der Abfall der Salzburger Gebirgbauern wird dem geheimen eigenen Bibellesen zur Last gelegt. Im Beginnen der neuesten Sekte durch Priester

umkehren, und werden wie die Kinder, denn ihrer ist das Himmelreich, Matth. XVIII. 3. Wollte uns aber fremde Erfahrung der Vorzeit zur Weisheit nicht genügen, so verfolge man mit der allgemeinen Vertheilung der Bibel den raschen Schritt, den man nun auf dem ungebahnten Wege gethan hat!! —

## §. 13.

### Das katholische Volk verliert mit der Bibel in eigener Hand die schuldige Achtung für Tradition und Kirche.

Bey dem Anfang und Fortschreiten der Kirchenreformation durch Martin Luther ist bey desselben Anhängern das Ansehen der Erblehre, und der katholischen Kirche allmählig in Abnahme gekommen, und hat sich bald gänzlich verloren. Was aber zu selber Zeit geschehen ist, sollte dies bey den nämlichen Ursachen nicht wieder geschehen? Hier habt ihr die Bibel, Gottes Wort geschrieben und geprediget für alles Volk,

Th. Pöschel zu Ampfelwang im Innviertel des Oberöstreichs war das Bibellesen allgemein empfohlene Sache.

für Hirten und Einfältige, nehmet es hin, es ist euch von Gott selbst gegeben; dies ist euer Gesetzbuch und die einzig sicherste Richtschnur eures Glaubens, und muß die einzige Leuchte eurer Handlungen seyn. Diese täuschenden Worte von Luther an ein katholisches Volk gesprochen, warum fanden sie bey demselben so leichten und schnellen Eingang, und verschafften ihm so viele Anhänger, die mit ihm so bald Tradition und Kirche, gleich einem veralteten Kleide, auf die Seite warfen, und hingegen seine neuen Irrlehren so günstig aufnahmen? Luther war doch nur Mensch und gemeiner Mönch, trat auf als ein neuer Religionslehrer, ohne durch Wunderthaten, Weissagungen, oder andere göttliche Zeugnisse, oder auch nur durch einen ausserordentlich frommen Lebenswandel und hoch wissenschaftlichen Geistesschwung seinen Beruf von Oben, seine göttliche Sendung darzuthun, als Reformator der alten katholischen Kirche auftreten zu dürfen. Warum, sage ich, fanden Luthers Reden gegen Tradition und Kirche so schnellen Eingang? — Luther richtete seine Zunge an die sinnliche Natur des stolzen Adam. *)

*) Luther gab den Fürsten geistliche Güter, den Priestern Weiber, dem Volke Freyheit.

In der Bibel hat das Volk Gottes Wort, wie es von den Jüngern Jesu selbst ist aufgezeichnet worden, sieht und liest die heiligen Reden mit eigenen Augen, die Uebergabs-Lehre muß es von Andern hören, und weiß, daß selbe Lehre nur von Menschen späterer Zeiten ist aufgeschrieben worden. Jedem Unberufenen des Volkes darum, der die Bibel in eigener Hand hat, wird der Satan, in einer Schlange verborgen, alsobald zurufen: »Es ist schändlich, der Meinung Anderer folgen, da wir die heilige Schrift, den sichersten Maaßstab und die zuverläßigste Wagschale für alle Menschen, in Händen haben; es ist Gottes Wort, die Lebensregel aller Sterblichen vom Himmel gebracht, und von den Aposteln selbst aufgeschrieben; Niemand wird mich so belehren können, wie dieses rein göttliche Wort; leicht soll Jesu Bürde seyn, süß sein Joch, Matth. XI. 30.; ich will es mir darum von keinem Menschen erschweren, will mir von der Kirche keine neue Bürde auflegen lassen; will Alle, die dieses thun wollen, meiden, will sie verachten als Pharisäer, will frey leben, da ich allein in Jesu wandle.« *)

---

*) Matth. XXIII. 4. Joh. VIII. 32.

Man mag dem Volke beym Besitze eigener Bibel immerhin zurufen, die heilige Schrift enthalte Gottes Wort nicht vollständig, die Erblehre ist gleich wesentlich und nothwendig, die Aussprüche der Kirche müsse man hören, müsse lesen ihre Katechismen, und befolgen ihre Verordnungen, u. s. m.; solche Erinnerungen werden wenig Glauben, bald kein Gehör mehr finden, sonderheitlich in unsern spekulativischen Tagen, wo ein raisonirender Geist, und ein irreligiöser Freysinn beynahe alle Menschen auch in den untersten Klassen beherrschen. Ferner wird bey dem Besitze eigener Hausbibeln bald alle Lust, Gottes Wort von den Kanzeln anzuhören, vergehen, aller Eifer hiezu bey Jedermann erkalten, und jeder Tempel Gottes zuletzt eine leere Halle bleiben. Die natürliche Trägheit des Menschen, und seine Bequemlichkeitsliebe säumen nicht, ihr mächtiges Wort an den Bibelleser zu richten. Sich beschränken auf eine bestimmte Stunde, um eine Predigt hören zu können, und sich Stunden lang vorpredigen zu lassen, da man Gottes Wort zu Hause selbst nach Belieben lesen kann, wird Vielen bald unbequem, auch lästig werden: indem man einem festtäglichen Morgen nach einer Arbeitswoche sich gern länger mit einer ungestörten Ruhe wei-

det, sein Frühstück nicht übereilen will, in der beliebten Negligee sich wohl thut, und ohne vollendetem Putze nicht gern aus dem Hause tritt. Und wer wird, um einen Unterricht in der Kirche zu erhalten, sich so mancherley Ungemächlichkeiten aussetzen; Wind, Gewitter, Hitze, Kälte, Regen, das Gedränge der Menschen, weite Gänge und andere Unannehmlichkeiten sich gefallen lassen, wenn er sich den nämlichen göttlichen Unterricht aus der Bibel selbst nach beliebiger Lust verschaffen zu können glaubt. Dieses mag selbst bey den ersten, übrigens sehr eifrigen Christen die Ursache gewesen seyn, warum der Kirchenlehrer Origenes im Jahre 220 mit Ahndung schreibt: »daß er viele nachläßige Menschen kenne, die nicht fleissig, um das Wort Gottes zu hören, in die Kirche gehen.«

Man nehme die Menschen, wie sie gewöhnlich sind. Legen sie nicht alles Gewicht auf den mündlichen Vortrag des göttlichen Wortes, auf die Lehre eines Priesters, so werden sie durch tausenderley Geschäften leichtlich vom Kirchen-Gange an der gehörigen Zeit verhindert. Man hat im Hause, oder in der Küche noch was zu bestellen, den Seinigen noch was anzuordnen, oder in Geschäften etwas nachzuholen, einen Gang, einen Besuch zu

machen, eine Zahlung zu leisten, eine Korrespondenz zu beendigen, da und dort nachzusehen und dergleichen mehr. Lauter wichtige Dinge; wo Lust zur Kirche, Eifer zur Predigt mangeln. Darum sagte Paulus Wann, Professor der Theologie zu Passau, in einer Predigt im Jahre 1500: »Es giebt Einige, die das Wort Gottes nicht anhören in der Meinung, es sey ihnen genug, daß sie solches zu Hause lesen; sie erwägen aber nicht, daß zu dem Lesen der heil. Schrift das fleißige Anhören des göttlichen Wortes von desto größerem Nutzen sey.« Würden die vielen Tausende dem Herrn Jesu in langen Tagreisen (Matth. XV. 32.) nachgezogen seyn, und so viel Hunger gelitten haben, um seine Lehren zu hören, wenn sie das nämliche Gottes Wort zu Hause hätten vernehmen können?« — Wird ein Durstiger zum Strom wandeln, wenn er dessen Quelle an seiner Thüre hat? — *)

*) St. schenkte aus guter Absicht seinem Bruder eine Bibel; und schon nach ein paar Jahren, da er vorher ungern eine Predigt versäumte, gieng er nur mehr zur heil. Messe in die Kirche.

## §. 14.

### Mit der Allgemeinheit der Bibel verliert sich die Einheit des Glaubens.

---

Doktor M. Luther gab jedem sowohl Berufenen, als Unberufenen die Bibel in die Hand, und Jeder freute sich, das Göttliche selbst zu schauen. Mit diesem erregte der Reformator zuerst die Ungelehrigen und stolzen Geister, und gab dadurch dem apostolisch-katholischen Glauben und der Autorität der allgemeinen Kirche den ersten Stoß. Wenn ein jeder die Bibel in die Hand bekommt, so entsteht von selbst der Wahn, daß sie ein jeder verstehen und auslegen könne; was dann natürlich nicht nur Eigendünkel und Ungelehrigkeit erzeuget, sondern auch tausend abentheuerliche Meinungen hervorbringt. Wer immer die heil. Schriften liest, will, und soll, was er liest, verstehen; will und soll mit Nachdenken lesen, soll Alles prüfen und anwenden; ein Solcher will und muß sich darum auch seines Verstandes und eigener Begriffe bedienen, sich selbst aufhellen, was dunkel, will erforschen, was verborgen ist; und bald wird Jeder wähnen, sich selbst genug zu seyn, daß Paulus bey einer bibellesenden Gemein-

de nicht weiter fragen darf (I. Kor. XII. 29.): »Sind nun alle Apostel? Sind alle Propheten? Sind alle Lehrer?« — Hinschwindet der allgemeine Glaube der Kirche, der Privatgeist muß zum Herrscher werden. Ein Selbstdenker, und sein eigener Ausleger der Schrift, eigener Richter seines Innern, und ein unabhängiger Herr zu seyn, wie sehr schmeichelt dieses der Eigenliebe eines jeden Menschen und seinem natürlichen Stolze? Dieses Kunstgriffes bediente sich der Vater der Lüge schon bey dem ersten Menschenpaar, wandte solchen an vor den Augen der Apostel (Joh. VIII. 44.) um die Gläubigen irre zu führen, und bediente sich dessen zu allen Zeiten, mit vielem Erfolge, um Irrlehrer wider die Kirche zu erregen. *) Die Bibel hatten alle Heretiker, und wurden mit der Bibel Heretiker. Jeder liest nach eigener Weise, begreift und erklärt sich die Sache nach eigenen Ideen, vorgefaßten Meinungen, Vorurtheilen, Neigungen, und je öfter der Unbefangene die Bibel liest, desto befestigter wird er in seiner vorgefaßten Meinung, modelt, drehet, und gewaltiget die Schrift nach selber, bethöret sich mit falschen Begriffen eigener Weisheit, wird hartnäckig auf den einmal

*) I. Kor. I. 11. Kolos. II. 8.

gefaßten Sinn eines Textes, dann unbelehrig und stolz auf das Licht seines Privatgeistes, auf dessen Ausspruch er steif verharret, bis er endlich sich selbst einen Glauben schaft, eine eigene Religion schmiedet, in Freydenkerey und Unglauben fällt, woraus Spaltungen, Sektengeist und Verwirrungen und tausenderley Uebel entspringen. Wenn das Lesen der Bibel allgemein ist, und die heiligen Schriften von aller Layen durchforscht werden können, ohne Beystand eines Kirchenlehrers der sie allenthalben dabey leitet und unterrichtet, so werden die Meisten verständig, klug und unterrichtet scheinen, im Grunde doch unwissend seyn, darum auch unbiblisch leben. »Dem Sinnlichen scheint das Wort vom Kreutze irdisch,« I. Kor. I. 18. und »dem schlechten Menschen schlecht, (sagt der heilige Bonaventura) den Thoren thöricht, den Unreinen unrein, den eitlen überflüssig, nur dem Weisen (aber wie gering ist die Zahl der Weisen?) ist sie aller Weisheit voll.« *) Auch verdient die Bemerkung des heiligen Hieronymus (sieh oben §. 11.) eine reife

---

*) Die Wittwe M. versicherte dem Priester G., daß das Bibellesen ihren verehelichten Sohn, der vorher ohne Bibel ordentlich und stets pflichtmäßig lebte, liederlich gemacht habe.

Ueberlegung. Man beobachte nur das gemeine Volk und die Menschen aller Klassen, wenn sie ihre eigenen Gebeth- und Handbücher, oder die gewöhnlichen Volksschriften, die Zeitungs- und Regierungsblätter lesen, wie sie dieselben lesen, und wie sie das Gelesene verstehen und erklären. Es wolle nur ein Landesherr seinem Volke ein auch noch so deutlich geschriebenes Gesetzbuch in die Hand geben, und das Lesen desselben allgemein befördern, dann alles Denken und Handeln darnach jedem Unterthan ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes frey stellen; wie wird man sich über die Vieldeutungen, Mißverständnisse und über alles Unschickliche und Ausschweifende im Denken wundern müssen? Ein Buch ist eine Art von kalter und unbelebter Bildsäule, sagte schon Plato im Phädro; es läßt den Sinn seiner Buchstaben unerklärt; keinen Zweifel löset der schriftliche Unterricht; er verstummt vor jeder Frage. Den richtigen Verstand seines Lehrbuches muß jeder öffentliche Lehrer durch mündliche und wiederholte Erklärungen seinen Schülern aufheitern.

Der Geist der Wahrheit ist nur Einer, und immer sich selbst gleich und unveränderlich. Dieser heilige Geist ist aber nur der allgemeinen Kirche, gleich den Apo-

steln, verheissen (§. 2.). Einheit und Unwandelbarkeit ist der Kirche Jesu wesentlicher Charakter, an dem die katholische Gemeine sich zu allen Zeiten von allen Religions-Partheyen stets unterschieden hat, und sich fortwährend bis zur Ankunft des Herrn unterscheiden wird. Nicht von Millionen Köpfen räsonierender Menschen, sondern einzig von seiner lehrenden Kirche wollte der Herr Jesus die Leitung seiner himmlischen Religion abhängig haben; Jedermann muß sich darum in Glaubenswahrheiten von aller Auslegung der heiligen Schriften hüten, welche nicht im Schoose der katholischen Kirche niedergelegt auf uns gekommen ist. Gewöhnlich nur der Mißverstand und die irrige Auslegung der Bibel durch eigenem Privatgeiste, nicht allemal die Unkenntniß der heiligen Schriften waren die Quellen der Ketzereyen in allen Jahrhunderten (§. 11.) Eben darum verbreitete zu Ende des dritten Jahrhunderts seine Irrlehre in Egypten der gelehrte Hierakos zu Leontopolis, der die Bücher des alten und neuen Bundes als göttliche Schriften verehrte, und meist auswendig wußte, selbe aber studirt hatte, ohne auf den Glauben und die Lehre der allgemeinen Kirche aufmerksam gewesen, und ihr ergeben zu seyn. Wegen der nämlichen Ursache gerieth Porphyrius,

ein Weltweiser, auf ähnliche Irrwege, welches Schicksal nach ihm viele Philosophen erfahren haben, und Alle fernerhin erfahren werden; die sich von dem Geiste der katholischen Kirche trennen. An der nämlichen Klippe scheiterte auch Doktor Martin Luther im Beginnen seiner Reformation selber, fand auch seine ersten Apostel und eifrigsten Anhänger auf den hohen Schulen; dann unter den Dienern der Kirche, und an Höfen der Grossen; mit der vorgehenden Leuchte des Privatgeistes wird auch in alle Zukunft des Irregehens kein Ende seyn. Mit der Reformation, sagt ein Gelehrter, neigten sich die Protestanten bald dem Scepticismus und Atheismus. Nun predigt man ihnen in Tempeln, Schulen und Palästen nichts weiter, als ein Christenthum ohne Geheimnisse, ein Evangelium ohne Glaubenslehren, eine philosophische Religion, eine bloß menschliche Sittenlehre ohne höherer und göttlicher Autorität.

Kläglich hierüber schrieb noch am 9. März 1809. der berühmte Geschichtschreiber der Schweitz, Johannes v. Müller, wenige Monate vor seinem Tode an einen verdienstvollen Freund (s. Minerva von J. A. v. Archenholz Julius 1809.) »Im übrigen spricht sich bey uns Protestanten

völliger Antichristianismus laut aus. Die Schrift sollte unser Glaubensgrund seyn; wie sie nun gedeutet wird, mag ich gar nicht sagen. — — Hierinn gehen unsere Universitäten so weit, daß ich fürchte, sie bereiten sich den Untergang; denn wenn das Salz dumm ist, spricht Jesus, so wird es weggeworfen, und zertreten.« *) »Alle Irrlehren und Spaltungen (spricht der heil. Ziprian über die Einheit der Kirche) sind die Täuschungen, durch welche der Feind die Gläubigen verleitet, durch die er den Glauben stürzt, die Wahrheit verfälscht, die Einheit zerreisset.« Solches geschieht, wenn man die Ordnung des vom Himmel gesandten Lehrers verkehrt, sein Wort und Beyspiel nicht beachtet, zum Ursprung der Wahrheit auf dem Wege der Tradition nicht zurückgeht, die Kirche nicht höret, an den Felsen sich nicht festhält. So hat die Reformations-Geschichte der Vorzeit, und der neuern und neuesten Erfahrungen von drey Jahrhunderten bewiesen, daß es unmöglich sey, durch die heilige Schrift allein, und mittels ihrer allgemeinen Verbreitung jene Bitte

*) Aehnliche Klagen und Geständnisse erschallen in mehreren protestantischen Schriften. Siehe Hr. J. Ch. Spieß, reformirten Predigers zu Duisburg Vorrede seines Werkes: Versuch einer protestantischen Kirchenordnung 1808.

des Apostels in Erfüllung zu bringen: »Ich bitte euch, Brüder! durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr alle untereinander einerley Rede führet, und daß unter euch keine Spaltungen seyen, sondern daß ihr vollkommen eines Sinnes und einer Meinung seyd, daß ihr euch beeifert, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens. I. Kor. I. 10. Ephes. IV. 3.

## §. 15.

### Die Bibel allgemein verbreitet, verliert an eigener Würde.

---

Leget man die heilige Schrift in die Hände aller Katholiken ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes, so wird sie auch, und muß das Schicksal aller Bücher der Welt erfahren, die allen Händen Preiß gegeben werden.

Schätzen kann zwar kein Mensch was er gar nicht kennt; aber auch gleichgiltig wird Jedem das, was zu allgemein ist. Was selten ist, behält seinen Werth beständig. Was man überall sieht und in allen Händen antrifft, was man allenthalben hat, und unbeschwert überall haben

kann, verliert allen Reitz der Neuheit, mit gleichgiltigen Augen blicket man es an, sollte es auch das Schönste, Beste und Heiligste seyn, und legt es in Bälde achtungslos zur Seite. Dies ist eine psychologische durch die Erfahrung aller Welt bestättigte Wahrheit; darum ist es auch für ein allgemein gewordenes und Jedermann preisgegebenes Buch ein wahres Glück, wenn es ohne Verunglimpfung in einem Schranke liegen, und ruhig unter dem Staube modern darf. Was soll eine Ausnahme der Bibel gewähren, wenn sie einmal allgemein verbreitet seyn soll? — Anfangs werden auch die Katholiken an der heil. Schrift sich im Lesen, gleich den Israeliten am Manna, laben, aber auch bald, wie diese, satt werden, und Eckel an der Bibel blicken lassen, zuletzt alle Lust zum Lesen und Hören des göttlichen Wortes zugleich verlieren. Die Bestättigung dieser Wahrheit gaben uns schon die ersten Gläubigen mit dem Eintritte des Kirchenfriedens im vierten Jahrhunderte (§. 9.); zu welcher Zeit auch der heilige Chrysostomus sagt: »für diejenigen, so die Bibel haben, ist es fast eben so gut, als hätten sie keine; denn entweder halten sie dieselbe in Kisten verschlossen, oder sie haben dabey bloß die Absicht, die Bibel auf feinstem Pergament, und mit

köstlicher Schrift zu besitzen, nicht aber sie zu lesen und zu nützen.« — Man achtet doch das tägliche Brod, diese Speise des körperlichen Lebens nicht, sieht es hinwerfen dem Viehe von Hausvätern, verschleudern auf den Strassen von Bettlern, vertauschen gegen Zuckerkuchen von den Reichen, wenn das Getreid zu häufig wächst, und es der Vater und Herr der Natur und Menschen nicht manchmal durch Mißwachs seltner machet. Soll es der Seelenspeise, den heiligen Büchern, bey vllem Ueberfluße ande.s ergehen?? zumal bey Menschen von beschränkten Fähigkeiten und verblendet mit Vorurtheilen; denn den Gefühllosen ist die Bibel wie ein gewöhnliches Buch, und wird von selben wie ein gewöhnliches Buch behandelt. Von unkundigen und spöttischen Lesern, von Schwärmern und Vermessenen, von Grüblern und Zweiflern, von Vielwissern und Gelehrtscheinenden würde die heilige Schrift unendlich viele Mißdeutungen zu leiden haben. „Gebt das Heilige nicht den Hunden, werfet eure Perlen nicht den Schweinen vor, sonst möchten diese mit ihren Füßen sie zertretten, sich umwenden und euch zerreissen.« So warnte Christus seine Apostel Matth. VII. 6.

Wittern einmal die Autorssüchtigen und Handlungsspekulanten den Wunsch und die Veranstaltung einer allgemeinen Bibelspende, dann werden sie Wucher treiben mit dem Göttlichen, und die Welt mit Bibelauflagen überschwemmen, wir aber bald das Heiligste aller Bücher hinterlegt zur Makulatur finden, gemißbraucht von Klüglern, zuletzt in den Händen der Mäckler und Käsebuden, jedem Schlendrian gleich geachtet, beweinen müssen. »Wanket aber einmal das Ansehen der heiligen Schrift (spricht der heilige Augustin), so muß auch der Glaube wanken, und wenn der Glaube wankt, muß auch die Liebe erkalten, L. I. de Doct. christ. « Wanket nicht wirklich schon einiger Massen das Ansehen der heiligen Schrift im katholischen Teutschlande? — Die vielen Uebersetzungen und Ausgaben der Bibel, und dessen Verunstaltungen durch Beysätze und verschiedene Commentarien, durch beliebige Auslegungen und Verstümmlungen bemüßigten die Väter der Kirchenversammlung zu Trient, «nicht nur den Kanon der göttlichen Schriften genau zu bestimmen, und die sogenannte Vulgata als eine, von wesentlichen Fehlern freye, Uebersetzung zu erklären, sondern auch zu verbieten, daß künftig weder die heilige Schrift, noch Commentarien über dieselbe,

ohne Vorwissen und Gutheissen der Bischöfe, sollen ans Licht gegeben werden.« *) — Teutsche Uebersetzungen der Bibel, bald nach dem Grundtexte, bald mit Rücksicht auf denselben, bald mit Veränderung, bald ohne Veränderungen des Textes; dann Uebersetzungen der Vulgata von allen Glaubenspartheyen mit und ohne Namens-Unterschriften des Verfassers, mit und ohne Aprobation der bischöflichen Ordinariaten, sind gegenwärtig so viele im Umlaufe, daß eine Auflage die andere unterdrückt, und beynahe eine jede Diöcese eine andere, auch in wichtigen Stellen von einander abweichende Version der heiligen Schrift hat. **) Sollte in diesem so wichtigen Gegenstande nicht auch jener wesentliche Charakter des katholischen Glaubens und der allgemeinen Kirche sich in der teutschen Kirche bewähren? — Einheit. Die übeln Folgen von den vielerley Versionen der Bibel, (wovon der heil. Augustin zu seiner Zeit sagte, de Doct. christ. L. II. C. II, man könnte sie nicht mehr zählen,) hat schon die

---

*) Sess. IV. Decret. de canonicis script. et de editione ac usu Ss. librorum.

**) Man lese und vergleiche nur die Van Essische, Regensburgische, Münchnerische, Braunische u. a. m.

lateinische Kirche erfahren; derselben Verwirrungen abzuhelfen, hatte der heil. Hieronymus eine ganz neue Bibelübersetzung aus dem Hebräischen verfertiget, dessen Abbild unsere Vulgata ist. Wachet! denn »wie durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und durch die Sünde der Tod: so ist der Tod auf alle Menschen übergegangen; weil alle in ihm gesündiget haben,« Röm. V. 14. »Bleibt das Werk, das Jemand darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Verbrennt aber sein Werk, so wird er dessen verlustig seyn; er aber wird gerettet werden, doch nicht anders, als wie durchs Feuer,« I. Kor. III. 14. 15.

## Anmerkungen.

a) Wie sehr die Bibel an Ansehen verliert, wenn sie einmal als einzige Glaubensregel, oder für alle Menschen hinreichende Lebensvorschrift angesehen wird, haben wir ein warnendes Beyspiel an unsern brüderlichen Glaubensgegnern. Wie viel ist ihnen von der Bibel noch übrig? —

b) Die heiligen Väter Augustin und Hieronymus bekennen aus eigner Erfahrung, daß die Bibel an sich wegen Ursachen, die sie angeben, keine angenehme Lektüre, und nicht so an-

ziehend, wie manches Profanbuch sey; wenn nicht des Menschen Geist und Herz zum Bibellesen eigens zubereitet werden.

## §. 16.

## Wie man die Bibel lesen soll?

Man muß die Bibel nach wahrer Absicht gebrauchen: und für dessen richtigem Gebrauche beym Volke müssen die Seelsorger wachen, sprechen die Vertheidiger des allgemeinen Bibellesens; geben auch, um jedem Mißgriffe des menschlichen Verstandes bey dem Lesen der heiligen Schriften vorzubeugen, eigene Vorschriften, und bestimmte Regeln an. Siehe Religionshandbuch von P. S. Schwarzhuber, I. B. S. 65 bis 70. — Leseregeln und Vorschriften! man fühlt also selbst, daß die Bibel ohne aller Anleitung, ohne eigenthümlichem Unterricht, und ohne kluger Vorsorge nicht von allen Menschen ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes mit Nutzen gelesen, und richtig verstanden werden könne. *) Aber diese Regeln und Vor-

*) Die Regeln, welche zum richtigen Lesen und Verstehen der heiligen Schrift die heiligen Väter

schriften selbst, werden sie auch vom Volke richtig verstanden und wohl angewendet werden? Wie weit ist nicht die Kluft zwischen jeder Regel und der Anwendung derselben? bedürften diese Regeln selbst nicht wieder beym Volke eine besondere Anleitung, steter Weisung und praktischen Vor-Vorbildes in öftern Wiederholungen? — Man fodert wesentlich von jedem Katholiken, der die Bibel liest, die gehörige Anwendung seiner Vernunft, und dessen Unterwerfung gegen Gott und seine Kirche. Wie wenig aber das gemeine Volk seine Vernunft gebrauchen kann, weiß Jedermann; und größtentheils unbekannt sind allem Volke die Aussprüche der Kirche, welche selbst wieder durch das freye Bibellesen sein heiliges Ansehen verlieret, §. 13.

Giebt man einem Kinde ein zweyschneidiges Messer in die Hand, so wird es sich verletzen, wenn ihm auch die Magd alle Warnung gegeben, und den richtigen Gebrauch desselben vorgesagt und gelernt hat. Weil durch einzelne Eiferer sowohl, als durch sogenannte Bibelgesellschaften viele Katholiken ohne Unterschied und ohne Vorbe-

---

bestimmen, sind von einem höhern Bedürfniße, als daß vom gemeinen Volke sie in Anwendung gebracht werden konnten. Siehe §. 5.

reitung die heilige Schrift zum Lesen in die Hand, und zu einem Hauseigenthum bekommen haben, so möchten hier die nothwendigsten Regeln, wie man die Bibel lesen soll, nicht am unrechten Orte stehen.

Die ganze Religionsverfassung des alten Bundes ist durch Jesum aufgehoben; für Christen hat sie nicht die mindeste Verbindlichkeit mehr; aber als Geschichts-Urkunde hat sie immer für Jeden ungemein großen Nutzen zur Erbauung, zur Hoffnung, zum Trost. An die Vorschriften und Lehren in den heiligen Büchern des neuen Bundes sind wir Christen verpflichtet. Wer diese Bücher selbst lesen will, der bereite sich vor

1) durch einen guten Sinn und frommen Herzen; indem er sein Gemüth von aller Zerstreuung sammelt; es durch Gebeth zur Ensagung aller bösen Neigungen u. eiteln Wünsche wecket, und gute Entschlüsse fasset, stets nach Gottes Wort zu denken und zu handeln. Zur Erbauung ist die Bibel uns gegeben.

2) Lies mit Herz und Verstand zugleich. Gott kennen lernen, und trachten, ihm, so viel dir möglich ist, ähnlich zu werden, ist deine Bestimmung hier. Liesest du Geheimnisse vom Allerhöchsten, so beruhige sich dein Geist und glaube, um der Gott-

heit mit Verstand und Willen ergeben zu seyn, aus Pflicht. Unendlich hoch, dem Menschen unbegreiflich, bleibt Gott deinem Blicke stets. Suche und studiere die Offenbarung, wie sie steht, nicht wie du sie gern hättest, oder dein Geist sie deuten möchte. Was sagt Gott hier? was fodert er von uns? das sollen deine Loosungsworte seyn. Stößt du auf Dunkelheiten, wallen Zweifel in dir auf: so suche Licht bey seinem Lehrer; Berichtigung bey der Kirche; versäume darum die Kanzelreden der Priester nicht; und beruhige dich nachher im Glauben. Hier sehen wir durch einen Schleyer, dort von Angesicht zu Angesicht.

3) Lies mit Glauben und Vertrauen. Gott ist es, der in der Bibel spricht; untrüglich und ewig wahr ist sein Wort; was er immer spricht, kommt in Erfüllung.

4) Lies mit innigster Theilnahme und Anwendung. Nicht um bloß zu wissen, davon gelehrt schwätzen, Dispute führen, oder Proseliten machen zu können, durchforscht man die Bibel, sondern um stets frömmer und gottesfürchtiger zu werden, stellt man Betrachtungen an. Eile nicht im Lesen, und frage dich oft, bin ich so? oder wie kann ich so werden, wie die Lehre Jesu und seine Jünger weisen? was

fehlt mir noch? wie weit bin ich noch zurück? fühle ich einen Wachsthum der Liebe gegen Gott, und meinen Nächsten in mir? — Hierauf erwecke deinen Muth, gewissenhaft zu thun, was die Schrift begehrt, denn darum ist sie uns anvertraut.

5) Man lese öfter. Viel lesen taugt wenig; im Wenigen viel und dieses gut lesen, nützet sehr. Mit jedem Tage, sonderheitlich an allen Sonn- und Festtagen wähle man füglichen Zeiten, in welchen man jedesmal eine kurze aber lebhafte Betrachtung bald über einen merkwürdigen Abschnitt des Lebens Jesus, bald über Eine seiner göttlichen Lehren, bald über Eine seiner schönen Thaten nnd Tugendbeyspiele, bald über seine Leiden und sein Verhalten dabey, oder sein Sterben, bald über seine unzähligen Wohlthaten und Wunder vornimmt. Mit Abwechslung lese man zu anderer Zeit die Briefe und Sendschreiben der Apostel, beherzige ihre Ermahnungen, Erläuterungen, Anordnungen und Lehren in kurzen Abtheilungen, auf daß sie in herrschende Gesinnung in uns übergehen. Endlich

6) suche man die gute Stimmung, die das Lesen der Bibel im Gemüthe hervorgebracht hat, sorgfältig zu bewahren und zu nähren; damit die frohe Bewunderung

und dankbare Freude an dem Herrn Jesus Christus, und alle Liebe zu ihn immerfort wachse, und in uns mit jedem Tage lebhafter werde; in Werke übergehe, in jeder That sich zeige.

## §. 17.

### Mittel gegen den Verfall der Religion und Sittlichkeit.

Bey unsern Zeiten, wo Glauben und Frömmigkeit auch bey dem katholischen Volke sehr gesunken und erkaltet sind, ist ein allgemeines Mittel nothwendig zur allgemeinen Verbesserung; und welches Mittel könnte hiezu schicklicher, zuverlässiger und wirksamer seyn, sagen die Bibelverbreiter, als wenn jeder Mensch, und jeder Katholik ohne Unterschied selbst zu Hause die heiligen Schriften lieset? denn sie ist die Quelle alles geistigen und göttlichen Lebens. Die Bibel belehret den Unwissenden, bildet den Ungebildeten, führet den Gottlosen zur Besserung, erhebt den Irdischgesinnten, daß sein Geist stets in künftigem Leben wandle, und er einen vermehrten Sinn bekomme für das, was Gottes ist; sie stärket den Frommen, daß er die Mühe der Tugend

mit freudigem Muthe übernimmt, und nie ermüdet im Kampfe; sie fördert das Christenthum allgemein, und erhebt alle religiöse und sittliche Kultur zur höchsten Stufe. — Ja! solcher göttlichschönen Früchte der heiligen Schrift sind noch unzählig Mehrere. (§. 12.) Aber werden sie jedem Leser zu Theil? — Gewiß dem Volke nicht, wenn man selben ohne gehöriger Vorbereitung, und ohne beständiger Begleitung eines eigenen Unterrichts die Bibel allgemein zum Lesen in die Hand giebt; unreif wird es die meisten Früchte pflücken, und sich im Genusse schaden, wie es in allen vorgehenden §§. erörtert worden. Und doch giebt es kein sicherers, allgemeines wirksamers Mittel, Religion und Sittlichkeit im Menschengeschlechte zu pflanzen, zu erheben und zu befestigen, als Gottes Wort. In Unwissenheit und Unbekanntschaft mit den heiligen Schriften darf man das Volk durchaus nicht erhalten. Man muß es mit der Lehre Jesu, mit dem Inhalt der heiligen Schrift so sehr, als es immer möglich ist, vertraut machen, und es hinführen zur himmlischen Quelle, um seinen Durst zu löschen. Aber dahin ist alles Volk nur allein auf dem Wege des Lichtes, der Wahrheit und des Lebens zu führen; auf jener sichern Bahn, die Jesus unser göttlicher Glaubensstifter selbst

vorgezeichnet hat; nämlich durch das Lehramt seiner Kirche. »Hat das Volk einmal, sagt der heil. Pabst Gregor der Große, den Eifer verloren zu lernen, was zum göttlichen Leben nöthig ist, so wird es auch nach der Quelle, der heiligen Schrift, nicht fragen.« Das lebendige Wort Gottes ist das einzige verfängliche Mittel gegen den Verfall der Religion und Sittlichkeit, und alle in Unglauben und Gottlosigkeit verfallene Menschen wieder aufzurichten. (§. 2.) »Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, und der ist Jesus Christus, sagt der Apostel I. Kor. III. 11. Und was von Gott thöricht scheinen möchte, ist weiser, als die Menschen, und was von Gott schwach scheint, ist stärker, als die Menschen.« I. Kor. I. 25. Das Wort des Mundes hat zuerst den Glauben in die Welt gepflanzet, durch das Wort hat der Glaube sich verbreitet, durch das Wort soll er sich erhalten (§. 2.) damit erfüllet werde, was durch die Propheten angedeutet ward. (§. 7.) Schon im alten Bunde hatte Gott angeordnet, daß der Sinn seiner Vorschriften durch mündliche Tradition auf die Kinder übergehen sollte; und im Falle eines Zweifels mußte der hohe Priester, der im Amte war, sprechen. Im neuen Bunde hat sich

die katholische Kirche in der Geschichte als bleibendes Sprachorgan Gottes vollkommen bewiesen. Durch die Lehre dieser Kirche ist die Wahrheit unverändert, Gottes Wort rein, nud die Einheit des apostolischen Glaubens unversehrt bis zu uns gekommen. (§. 8.) Durch die nämliche lehrende Kirche muß auch die Dauer desselben Glaubens erhalten werden bis zum Ende der Welt. Christus hat nie aufgehört, auf wunderbare Weise die Kraft seiner Lehre unter den Nationen zu bewähren. Gottes Geist wandelt noch immer über den Leuchtern seiner Kirche, (Offenb. I. 10. 11.) bey welcher er bleibt, bis an das Ende der Zeit. Er, der auch itzt durch ausserordentliche Ereignisse in unsern Tagen sich mächtig in ihr erweiset, so, daß es scheint, als schwebe über dem Wasser sein Engel, der sie kräftig bewegen, und zum verjüngten Leben sie erneuern soll. (Joh. V. 4.) Wir sind versichert, daß wir selbst Gottes Mund, so oft seine Kirche zu uns spricht, hören, versichert, daß er bis zum Ende der Welt durch seine Kirche zu uns sprechen werde. (§. 2.)

»Daß viele Christen (so schreibt ein frommer Weiser in unsern Tagen) schwach sind im Glauben und in der Liebe, daß nicht wenige nur noch den leeren Namen

des Christenthums tragen, und todt sind im Glauben und in der Liebe, bedarf, leider! keines Beweises. Beydes lehrt der Augenschein. Nun was soll in dem Christenvolk die Todten auferwecken? was soll den Schwachen stärken? offenbar nur das, was in den Tagen, wo das Christenthum geboren und ausgebreitet ward, die Todten auferweckt, was die Schwachen gestärkt hat, das kann, das soll, das wird auch in unsern Tagen noch die Todten erwecken, noch die Schwachen stärken können. Was in denselben Zeiten die Todten erwecket, was die Schwachen gestärkt hat, war offenbar nur das lebendige Wort Gottes von lebendigen Zeugen ausgesprochen in die horchenden, staunenden, anbetenden Menschen-Seelen. Nun, sage ich, dasselbe alldurchdringende Wort Gottes, es ist noch Geist und Kraft darin, es schneidet itzt noch schärfer, als kein zweyschneidiges Schwert, dringet itzt noch ein durch Mark und Gebein, dringt noch ein in den innersten Sitz des Lebens, es richtet itzt noch die geheimsten Gedanken, und entblösset den verborgensten Sinn des Herzens.« *) Um

*) M. Sailer, das Heiligthum der Menschheit. München, 1808.

aber durch Worte des Mundes das todte Christenvolk wecken, das schwache stärken, und zur Einigung mit Jesu führen zu können, und dieß ohne Versäumniß und mit Kraft und mit aller Zuverlässigkeit thun zu können, muß dem Predigtamte überhaupt und in allen seinen Theilen sein ursprüngliches Ansehen gegeben werden: Zur Förderung dieses Zweckes muß eine Zusammenwirkung der Kirchen und der Priester, des Staates und der Ersten des Volkes seyn. Von allen muß der unendliche Werth des Evangeliums durch die Verkündung, und vor allen muß die Kraft des göttlichen Wortes durch den Mund des Priesters mit Ueberzeugung erkannt, dann auch die heilige Pflicht, Gottes Wort von der lehrenden Kirche zu hören, von Allen tief beherziget werden; damit dieses Wort mit Lust und Eifer jedesmal geprediget, und mit Lust und Eifer jedesmal angehöret werden, somit als ein himmlisches Saamkorn einen bereiteten Grund auf Erden finden, feste Wurzeln schlagen, und reichliche Früchte bringen möge.

Das erste und größte Gewicht auf den mündlichen Vortrag des heiligen Evangeliums, auf die Verkündung des göttlichen Wortes durch ihre Priester muß die katholische Kirche allenthalben legen. Sie ist

die Säule und Grundfeste der Wahrheit, ihr Licht leuchtet Allen. Von der ersten Kindheit auf muß der Mensch jeden Vortrag des göttlichen Wortes über Alles schätzen lernen. Aus einem Katechismus lernt die katholische Jugend seine erste Religions-Wissenschaft; aber die dort angeführten Kirchengebote erwähnen von der Pflicht, Gottes Wort zu hören, nichts ausdrücklich; befehlen nur an allen Sonn- und Festtägen eine heilige Messe andächtig zu hören; weil nach ursprünglicher Anordnung (Apgsch. X. 7—11.) kein heiliges Meßopfer, kein gemeinsamer Gottesdienst ohne Spende des göttlichen Wortes gehalten wurde. Allein wie viele heilige Messen werden bey zahlreicher Volksversammlung ohne Predigtverbande; wie viele heiligen Gottesdienste ohne Vortrag einer göttlichen Lehre gehalten? Dazu bereiten sich zwar jedesmal Priester und Volk zu; Jener durch ein besonderes Gebeth; das Volk durch ein heiliges Kreuzzeichen, und daß es sich von den Knieen auf die Beine erhebt, um Gottes Wort füglicher zu hören. Allein ein Dominus vobiscum, oder ein trockenes Ablesen eines kurzen Auszuges aus einem Evangelium, welches Ablesen des nämlichen Auszuges alle Jahre und zur nämlichen Zeit wiederholet wird, ist vielmal die ganze Speise für die

wartenden, horchenden, durstenden Christenseelen. Auch gewöhnlich nur an Sonn- und Festtägen, und eben da nur ein Mal wird in den Tempeln Gottes dessen heiligstes Wort verkündet; *) wobey unmöglich alles Volk zugegen seyn kann, und ein zahlreicher Theil der Gemeinden zu Hause bleiben muß. Den ersten Christen wurde das Brod des geistigen Lebens öfter in den geheiligten Tagen gebrochen. Der heil. Bischof Basilius predigte an jedem Sonntage zweymal; ertheilte auch öfter an Werktagen Morgens und Abends einem versammelten Volke geistlichen Unterricht. Den nämlichen heiligen Eifer hatte Pachomius, ein Laye, der Stifter der geistlichen Orden. Neben diesen wurden die gewöhnlichen Vorlesungen aus den göttlichen, und andern frommen Schriften durch eigene Lektores gehalten. Im fünften Jahrhundert waren noch an allen Sabbathen und Sonntagen ordentlich gottesdienstliche Versammlungen zum Unterricht; warum itzt so selten? Die

*) In den vielen und langen Nachmittagsstunden bleiben alle Christenseelen gewöhnlich sich selbst überlassen, oder werden durch einen Priester mit einer lateinisch gesprochenen Vesper oder durch den Meßmer mit einem Rosenkranzgebeth in den Tempeln unterhalten.

öffentlichen Lehrer in Stadschulen finden ihre Kollegien und Belehrung täglich, auch zwey- und dreymal des Tages zu geben nothwendig. *) Dem christlichen Volke waren einst eifrige Priester, die wahrhaft apostolischen Arbeiter im Weinberge des Herrn sind, so überaus schätzbar und hochwürdig, daß es um selbe mit Gebeth und Fasten zum Himmel flehete. . Immerhin wurde sonderheitliche Rücksicht auf das apostolische Lehramt bey jeder Gründung einer kirchlichen Pfründe, und bey jeder Ertheilung der Priesterweihe genommen; ganz Aug und Ohr waren die Vorstände der Kirche über dieses heilige Amt, und foderten unnachsichtig über die Erfüllung desselben Amtes die strengste Rechenschaft von allen Seelsorgern.

Der erste und wesentliche, und Hauptbestandtheil des christlichen Priesterthums ist das Lehr- und Predigtamt; »nicht so sehr hat Christus seine Jünger ausgesandt zu

*) In einigen Diöcesen herrschet die Verordnung, daß das heilige Sakrament der Firmung keinem Gläubigen, der nicht vorher eine Prüfung über den ganzen Religionsunterricht wohl bestanden hat, ertheilet werde. Auch ist hie und da die löbliche Gewohnheit, daß während der sogenannten Fastenzeit in jedem Jahre alle ledige Mann- u. Weibspersonen öfter zum christlichen Unterricht sich bey ihrem Seelsorger versammeln müssen.

taufen, (Messe zu lesen,) als vielmehr das Evangelium zu predigen,« sagt der große Weltapostel, I Kor. I. 17. Der Geist des geistigen Amtes ist kein anderer, als Bildung der Menschen für Gott. Unvollständig ist jeder Gottesdienst für die Gemeine; nur halb wirksam jede religiöse und kirchliche Handlung, wobey sich Gottes Wort nicht vernehmlich hören läßt. Jede kirchliche Versammlung, jede öffentliche Andachtsübung, und jeder gemeinsame Bittgang, selbst der gemeinschaftliche Genuß des heiligen Abendmahls soll jederzeit mit dem Leben des lebendigen Wortes belebt werden. »Immerhin als Knechte der Gemeinen sahen sich die Apostel an um Jesu Willen,« II. Kor. IV. 18.

Wenn die Bischöfe, und Pfarrer und ihre Kooperatoren die Leuchte des Volkes nicht nur im Umgange, sondern auch auf den Kanzeln sind, wie hoch wird dann die Achtung bey Jedermann gegen das Predigtamt, und lebendige Gottes Wort steigen? Wenn aber die Seelsorger des Dienstes Jesu Christi bald müde nur den Rock eines Priesters, den Titel eines Bischofs, den Namen eines Pfarrers tragen *), das Leh-

---

*) In den ersten zehn Jahrhunderten wurde kein Priester, ausser auf ein besonderes Benefiz, gewei-

ren und Predigen vernachlässigen, oder diese ihre Pflicht an Gehilfen vermiethen; für sich meistentheils nur den Kultus, oder Ceremoniendienst, als wäre dies das wichtigste Geschäft, vorbehalten; so mag das Volk sich vom Wesen des geistlichen Amtes wohl auch nicht die richtigsten Begriffe bilden. Solche unwürdige Kirchendiener mögen freylich die Bibel in allen Händen des Volkes als treffliche Surrogate für den Abgang ihrer Mundgabe preisen. »Wehe aber jenem, dem einmal das Amt anvertraut ist, und der nicht selbst das Evangelium prediget.« I. Kor. IX. 16. — oder der es prediget am Morgen, am Mittage aber, oder Abends die Sprache der Welt redet mit Worten oder Thaten, und also »selbst verwerflich wird.« IX. 27.

Bey der Spende eines jeden Sakraments, und jeder andern Function und kirchlichen Ceremonie ist der Priester an bestimmte Vorschriften gebunden, nur zum Vortrag der göttlichen Lehre hat er meistens unbedingte Freyheit. Wenn dann die

---

het; jedem wurde eine eigene Gemeine und Kirche, und sein sonderheitlicher Wirkungskreis zugewiesen. Ohne solche eigene Zuweisungen sind die geistlichen Gehilfen meistens Miethlinge und Knechte des Pfarrers, nicht Diener der Gemeinden.

Seelsorger nur des Dienstes und Lohnes halber ohne Herzlichkeit, ohne Geist und Salbung, und ohne gehöriger Vorbereitung, ohne Plan und Ordnung predigen, daß eine Gemeinde in ganzer Zeit ihres Lebens nie vollständig mit der nöthigsten Religionswissenschaft bekannt wird, oder predigen mit hochgelehrten und künstlich überredenden Worten menschlicher Weisheit, womit das Kreutz Christi entkräftet wird, I. Kor. I 17. II. 4. Die Ohren der Zuhörer belästigen mit Grübeleyen, Fabeln, endlosen Geschlechtregistern, oder andern spekulativen Fragen und unwerthen Vorträgen, die wenig, oder keinen Einfluß auf gottliche Erbauung im Glauben haben, I Tim. I. 4. Woher soll bey solchen Ausschweifungen viele Achtung beym Volke für das Predigtamt kommen? Wenn ferner die Prediger ihre Stimme mehrentheils nach zeitlichen Interessen, mehr auf vergängliche Dinge ertönen lassen; oder immer tadeln, nie loben, ja die Kanzeln mit Vorträgen ganz irreligiöser und polizeylicher Sachen entheiligen, somit sich selbst vergessen, daß sie nur Diener Gottes und seiner Kirche sind; wie tief fällt dabey ihre Würde? aller Grund hievon liegt gewöhnlich darin, und alles Uebel entspringt daraus: weil diese Priester die heil. Schrift nicht tief im Sinn und Herzen haben; und

doch »darf auf den Kanzeln (wie der heil. Bischof Cyrillus sagt) von den göttlichen und heiligen Geheimnissen des Glaubens nicht das Geringste ohne den heil. Schriften gelehret, weder durch blinden Glauben, noch durch Wortkrämerey verbreitet werden — — denn unser Glaube erhält seine Kraft nicht durch menschliche Beweisgründe, sondern durch Beweise aus der heil. Schrift — — Unser Reden und Predigen besteht nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, noch suchen wir itzt zu überführen durch Klügeleyen, welche nachher nicht haltbar sind — — sondern wir predigen (ganz allein) Christum, den von den Propheten schon längst Verkündeten.« Deßhalben empfiehlt der heilige Augustin, Serm. 33 ad fratr. in eremo, allen Priestern das Bibelstudium so eindringend. »Wehe uns (Geistlichen), spricht er, wir sollten ein Beyspiel zur Besserung seyn, und sieh, wir sind ein Beyspiel zum Irreleiten! woher dieses anders, als daher, weil wir selbst blind sind, und als unwissende Menschen die heilige Schrift nicht kennen, auch keine Lust haben, sie zu lesen; und doch wollen wir Lehrer und Seelsorger seyn? — Was Wunder, wenn dann der Priester ein Führer der Blinden ist, und doch will er noch Volkslehrer genannt werden; sieh! wie ein

solcher Priester fällt, sieh! wie er lebt! wenn aber nun der fällt, der sich eine Stütze im Tempel zu seyn dünkte, um wie viel mehr wird nicht das Volk zu Grunde gehen? — — Ihr Priester! lernet daher selbst die heilige Schrift — — leget euch nicht auf Müssigang (Vieltrinken und Spielen), sondern leset die heilige Schrift, lernet sie wohl, meine Söhne! leset sie oft, sie ist geschmeidiger als Oel, sie ist edler als Gold, sie ist reiner als Silber.« — Der tägliche Gebrauch eines Gebeth- und Betrachtungsbuches, das Brevier *), wurde von der katholischen Kirche jedem Priester als Pflicht vorgeschrieben, warum nicht auch und vorzüglich die Bibel? da doch der Geistliche nach der Ermahnung des heil. Petrus I. B. III. K. 15. V. immerhin bereit seyn muß, Jedem genug zu thun, der von uns Rechenschaft der Hoffnung halber fordern wollte. Auch schreibt Pabst Hadrian (Bibliothec critic.), daß ohne die größte Verschuldung kein Seelsorger das Studium der heil. Schriften vernachlässigen könne.

*) Das Brevier kann bey seinen vielen Mängeln nicht wenig Gutes wirken. Möchte es bald zweckdienlicher eingerichtet werden; denn Erbauungsbücher sind allen Menschen zu ihrer sittlichen Kultur nothwendig.

Ist ein Priester des Volks ganz belebt und durchdrungen vom göttlichen Worte, dem überlieferten so sehr, als dem geschriebenen, hat er aus der heiligen Schrift zu reden gelernt wie einer, der Gewalt hat, Matth. VII. 29. dann werden Alle sich verwundern über die Weisheit und holdseligen Worte, die aus seinem Munde fließen. Luk. IV. 22. Kann ein Seelsorger mit Paulus von ganzen Herzen sprechen: Apstgsch. XX. 24. »Ich achte nichts, und mein Leben ist mir nicht zu theuer, wenn ich nur meine Laufbahn, und das Amt des Worts mit Freude vollenden kann, welches ich vom Herrn Jesus empfangen habe, nämlich das Evangelium der Gnade Gottes zu verkündigen.« O! dann wird jede Menschenseele hineilen zu seiner hochwürdigen Person; auch wenn er anhält, des Herrn Wort zu predigen, es möchte gelegen, oder ungelegen seyn, wenn er zurecht weiset und strafet, und ermahnet mit aller Geduld und Belehrung. II. Tim. IV. 2. — Wenn ein so begeisteter Pfarrer als Gesandter des Herrn, als Freund und Vater allen Unmündigen und Kleinen in Christo Milch zu trinken giebt, da sie Speise noch nicht ertragen können, I. Kor. III. 2. und das Brod des geistigen Lebens den Schwachen bricht, so wird alles Volk an dem Brodbrechen ihn

erkennen, und zu einander sprechen: »brannte nicht unser Herz in uns da er mit uns redete, und uns die Schrift eröffnete. Luk. XXIV. 32.

Das katholische Christenvolk, man beobachte es nur, hat wenig Hunger mehr nach dem Brod des Geistes, wenig Lust mehr, aus der göttlichen Quelle des lebendigen Wortes zu trinken. Die Zahl der Hörer öffentlicher Predigten ist gering; lange Weile ergreift sie bald bey jedem Vortrag, und ihr schlafendes, blödsinnige Aeussere, dabey giebt eine traurige Ahndung von ihrem Innern. Dieses laue Volk sonnert sich während einer Predigtzeit lieber den äussern Wänden der Kirche, tändelt da lieber unter sich mit sinnlosen Gesprächen, handelt, wuchert, zecht und spielt lieber, *) als daß es einem lehrenden Priester sein Ohr gönnen möchte; und es ist gegen seinen Pfarrer, wenn dieser eine religiöse Handlung abkürzet, oder eine kirchliche Verrichtung unterlassen sollte, nicht

*) Zu J. wo die Predigt jedesmal vor dem Hochamte gehalten wurde, beschwerte sich der Pfarrer bey einem Krämer, daß er während der Predigt immer Waaren verkaufe. Sie müssen in der Kirche predigen, lautete die Antwort, und wir im Laden Geld gewinnen; denn nach dem Gottesdienste läuft alles Volk nach Hause.

leicht so nachsichtsvoll, als wenn selber einen christlichen Unterricht sehr kurz machet, oder das Predigen manchmal gänzlich unterläßt.

Man findet Katholiken (Legion heißt ihre Zahl) die dem Worte Gottes geflissentlich ausweichen, zu einer andern Stunde den Tempel besuchen, in einer andern Kirche, wo keine Predigt gehalten wird, einem heil. Meßopfer beywohnen, und doch zuverlässig glauben, gute Christen zu seyn, der Sonntagsfeyer, und allen göttlichen und kirchlichen Gesetzen Genüge geleistet zu haben. Gleichwie die Kirche, also nicht minder müssen auch der Staat und dessen Beamte den Bürger vorleuchten. Die Vorgesetzten der Kirche und des Staats müssen durch ihr Beyspiel auf die minder denkende Menschenklasse den hohen Begriff vom göttlichen Worte übertragen. Vom Sitze des Fürsten, wie vom Sitze des Bischofs muß die unendliche Werthschätzung des Evangeliums ausgehen. Aber leider! vergebens sucht man heut zu Tage nie Obrigkeiten, Vorgesetzte und Staatsdiener bey Verkündung des Evangeliums in den Tempeln; und an den Fingern könnte man von den christlichen Lehrstühlen herab alle diejenigen zählen, die sich zu der sogenannten aufgeklärten und gebildeten Klasse rechnen, die

Honoratioren. Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort; und wer dieses anhöret und befolget, wird ein guter Mensch; und er ist wahrhaft gebildet und aufgeklärt, ein Honoratior; ist aber der Mensch gut, und also ehrwürdig; so ist es auch der Bürger. Ein guter Mensch und guter Bürger soll aber jeder Staatsdiener seyn. Selbst wo der Mensch aufhörte Glied eines Staates zu seyn, ist religiösseyn noch Pflicht für ihn; wenn er keinem bürgerlichem Gesetze mehr unterworfen wäre, bleibt Gottanhängen noch Gesetz für ihn. Ist auch höhern und gebildeten Menschen das Wort Gottes nicht überall die Grundlage, ist die religiöse Vorstellung in euch nicht immer lebendig, und in eurer Staatspolitik, in euren Amtsgeschäften, und in allen euren häuslichen und auswärtigen Zirkeln herrschend, so seyd ihr den Verirrungen und Ungerechtigkeiten immerhin ausgesetzt. Wer aber glauben wollte, er bedürfe nicht öfter guter Erinnerungen von Aussen, glauben wollte, er könne das Heiligungsmittel Jesus, das kirchliche Lehramt entbehren, und ohne Predigten seine Tugend in allen Dingen und Verhältnissen, und bey allen Umständen behaupten, der kennt sicherlich weder die Tugend, noch sich Selbst, noch Jesus. Vernunft und Ge-

wissen sagen es jedem einzelnen Menschen, daß es unnachlässige Pflicht sey, Gott durch seine Knechte sprechen hören, wie er lehret, ermahnet, befiehlt, warnet u. s. w. — Ist dieß aber die Pflicht für jeden Einzelnen; so ist es auch ein offentliches Anliegen, und eine allgemeine Sache eines ganzen Volkes; der Ort aber, wo diese seine Pflicht das Volk Gottes, dessen Glied du bist, Fürst, Herr, oder Diener, ausdrückt, sind die Tempel. Wer kann sich daher von der Gegenwart bey öffentlichen Predigten ausnehmen? Menschenpflichten werden durch Zusammentretten der Menge Staatspflichten; was darum für jeden Einzelnen Pflicht ist, wird auch Pflicht des Staats, und was Staatspflicht ist, muß auch Gesetz des Staates seyn, folglich ist Gottes Wort, die Predigten in den öffentlichen Versammlungen zu hören nicht nur Christenpflicht, (§. 2.) sondern auch Staatspflicht und Staatsgesetz, von welchem sich kein guter Bürger lossagen kann, wie dieß aber kein Bürger kann, so kann es noch weniger ein Staatsdiener, ein Beamter, ein Soldat, von welcher Klasse und Glaubens-Confession er auch immer seyn möchte.

Oder was soll deine Ausnahme rechtfertigen, dein Predigtversäumniß entschuldigen? Du weißt Alles, was du zu thun

hast; hörest von der Kanzel nichts Neues; des Predigers Vortrag gefällt dir nicht; du kannst dir Selbst eine Predigt machen, kannst Gottes Wort in der Bibel lesen. Was geschieht aber von allen diesen? — Dein Wissen bedarf einer öftern Erinnerung; um stets Gutes zu thun, und alles Böse zu meiden hat Jeder Antriebe von Aussen, wiederholte Ermahnungen nöthig. Wer hat noch nie die Wahrheit gehört oder erfahren, daß die menschliche Vernunft ohne Leuchte der Urvernunft zu Nichts ganz zureichend ist? — Bey eigener Predigt belügt dich sicher die Eigenliebe, und deine Hausbibel wirst du bald in aller Ruhe liegen lassen. Hörest du in keiner Predigt was Neues, so bewahret dich doch Jede von der Vergessenheit des Alten; und keine Predigt ist so schlecht, aus der man nicht Gutes lernen und schöpfen könnte; die Kraft des lebendigen Gottes Wort ist voll und ewig wirksam. Sprichst du: »Ich habe Berufs-Arbeit, Staatsgeschäfte rufen mich; mein Herr fodert meine Person zu sich, und Herrndienst geht vor Gottesdienst.« Flüchtige Ausreden sind diese Worte. Bedenke allererst, wer ist der Herr, von dessen Dienst du sprichst, und wer ist Gott? — wessen Dienst? deines Herrn oder Gottes geht dem andern vor? Der erste Beruf

aller Sterblichen bleibt immer, Gott suchen, Gott huldigen, Gott mehr, als einem Menschen gehorchen. Apgsch. V 29. Oder ist das Anhören öffentlicher Predigten nicht Staatspflicht, Staatsgesetz eben so wie Menschenpflicht und Religionsgesetz? und glaubst du etwa, ausser dem Dienste des Staates zu seyn, wenn du mit der Gemeinde in den heiligen Stätten erscheinest, und durch dein Beyspiel ihren Glauben und Eifer belebest? — Endlich so lange ich dich mehrere Stunden in Zirkeln und Gesellschaften, mehrere im Schauspiel- und Zechhause, und nicht weniger an Tafeln und Spaziergängen und bey sinnlichen Vergnügungen finde; bitte ich, melde doch nichts vom Drange deiner Geschäfte, welche die von der Kirche angeordnete, und von jeder gesunden Vernunft gutgeheissene Huldigung Gottes durch Lehren und Gebeth hindern. Gestehe lieber frey den Fehler deines Herzens, du willst nicht, willst deine Zeit und Geschäfte nicht so ordnen, daß der Kirchgang dir keinen Abtrag thut.

An allen Sonn- und Festtägen soll wenigstens das Wort Gottes in allen Pfarrgemeinden geprediget werden. Einen Tag feyern, und mit dem Worte Gottes sich beschäftigen, war bey den ersten Christen Eines: »Welcher Christ die Beschäf-

tigung mit dem Worte Gottes vernachläs- sigen, und sich nur mit Bethen beschäftigen wollte; für den wäre es besser, daß er Ar- beit verrichtete,« sagt Pabst Nikolaus I. Respons. ad consult. Bulgar. Allein die wenigen Täge im menschlichen Leben, die heilig und festlich heißen, müssen vielmal solche Bedrückungen leiden, daß dabey kein Sämann das Wort Gottes mit Gedeihen säen möge. Manche Veranstaltungen in selben heiligen Tagen schleudern den guten Saamen auf den Weg, wo ihn die Vögel auffressen; Gegenstände tretten in Vorschein, die dem göttlichen Saamen nur den steinig- ten Grund überlassen; Werke und Hand- lungen geschehen, welche gleich Düstel und Dornen den guten Saamen überwachsen und ersticken; Personen erheben sich in den- selben Tagen, die gleich Feinden Unkraut unter den Saamen streuen. (Luk. VIII. 5.) Ich meine die Jahrmärkte, die Civil- und Handlungsgeschäfte, die politischen Volks- feste, die Schmausereyen, Trinkgelagen, Tänze, Bälle, Spiel- und Liebsgesellschaf- ten u. d. g. Weßhalben an diesen weni- gen Gott gewidmeten Tägen die Geister, die nur Kinder des Lichtes seyn sollen, mehr sich mit Werken der Finsterniß her- umtreiben, (Röm. XIII. 13.) als an kei- nem Werktage geschehen möchte. Und doch

soll unter Christen, und in katholischen Staaten der Zweck jeder Anstalt, selbe sey zum Regieren, zur Verpflegung, zum Vergnügen oder auch zur Züchtigung bestimmt, nicht nur die zeitlichen, sondern auch, und zwar ganz vorzüglich, die ewigen Verhältnisse des Menschen umfassen: denn Alles in der Zeit ist eitel auf Erden, ausser Gott fürchten, Gott lieben.

Zur Ruhe und Heiligung ist jeder siebente Tag vom Schöpfer selbst bestimmt, M. II. 3. damit der Mensch Wochen lang hingezogen in alles Irdische in Sich selbst wieder zurückkehre, und entlastet von allem Sinnlichen das Geistige vorzüglich besorge, Speise für seine Seele suche, die ihrer eigenen Nahrung, des göttlichen Wortes, wie der Leib des täglichen Brods bedarf; Matth. IV. 4. I. Ptr. II 2. und damit er sich rüste mit Gottes Geiste, um fortwährend jeden Kampf gegen alles Böse siegreich bestehen zu können. Wer ist, wie Gott? Wer getraut sich seinen Anordnungen zu widerstreben? Wird die Ruhe an Sonn- und Festtägen zur Belebung Gottes im Menschen richtig verwendet; so sind diese festlichen Tage selbst für den Staat mehr Gewinn, als aller Wucher: denn Wen Gott treibt, der arbeitet mehr, als wer nur die Stunden seines gegenwärti-

gen Seyns zum Gesetze hat. Auf ganz, oder größtentheils irdischgesinnte und sinnliche Menschen kann sich kein Staat verlassen. Wessen Herz nicht Gott als sein erstes Bedürfniß, und wichtigstes Anliegen fühlt, ist ein Gott ungetreues Herz; und soll dieses dem Staate, oder auch nur einen einzelnen Menschen treu seyn können? — Und was nützet aller Umtrieb, alles Säen und Bauen der Menschen, wenn der Herr das Gedeihen von Oben herab versagen würde; ja wenn er es des täglich steigenden Epikuräismus und Egoismus, der immer weiter greifenden Gottesvergessenheit und Sittenlosigkeit halber versagen müßte? —

Bey solchem widrigen Gang der Dinge; wegen solchen ungeistigen Geschäften und Geist tödtenden Gegenständen; auch wegen allgemeiner Geringachtung des göttlichen Wortes, und desselben seltenen und unordentlichen Spende; dann wegen dem oftmaligen Wechsel der lehrenden und pastorirenden Priester muß es zutreffen, daß von allen Katholiken, wessen Standes, Alters und Geschlechtes sie immer seyn mögen, nicht nur Einzelne, vorzüglich von dem dienenden Personale, sondern ganze Klassen und Gemeinden sich finden, die ausser dem jugendlichen Unterricht, der nur Milchspeise ist, und meist sehr mager ertheilt wird,

Zeit ihres Lebens zu keiner vollständigen Religionskenntniß gelangen; »da doch der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert werden solle.« I. Kor. IV. 16. Wie verödet deßhalben Verstand, Herz und Gefühle solcher unbelehrter Christenseelen immer bleiben müssen, ist mehr zu beweinen, als zu ahnden. Wer trägt die Schuld? —

Möchten Staat und Kirche immer brüderlich sich die Hände bieten zur Ehre Gottes. Beyde sind ja verschwisterte Anstalten Gottes; beyde nur Diener eines und desselben Oberherrn. Beyde haben ein und dasselbe Objekt (den Menschen); und beyde haben ein und dasselbe Ziel (Gott), dem jeder Mensch angehöret, und dem jeder Mensch zugeführet werden soll. Der Staat vergesse nicht, daß er nicht bloß ein irdisches, sondern auch ein geistiges Wesen sey; für dessen Glück und Heil zu arbeiten das Geschäft der Kirche ist; und die Kirche wolle nicht vergessen, daß auch sie als sichtbare Anstalt eine irdische Seite habe, nach welcher sie dem Staate angehöre; wie dieser nach seiner geistigen Seite der Kirche angehört. Möchten Staat und Kirche ohne allem Streite, wer aus ihnen der größere sey, in fortwährender Eintracht verordnen und befördern, was zur gedeihlichen Aufnahme des Evangeliums dienet, und nach

Möglichkeit jede Vermischung des Unkrauts unter den guten Saamen verhüten. Immerhin Zweck, nie Mittel muß die Religion Jesu seyn. Sonderheitlich wolle man die politischen Festtäge stets getrennt halten von den kirchlichen; »damit jedesmal Gott gegeben werde, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.« Matth. XXII. 21. *) Der Staat halte alle seine Diener an zum Hören des göttlichen Wortes, **) und weise mit Ernst alle Unterthanen ihrer Heiligung wegen hin zum Tempel Gottes. Zwar wird der Religion, ich weiß es, durch

---

*) Weil öffentliche Lustbarkeiten und lärmende Freuden die Seele des Menschen zu sehr ausser sich ziehen, und durch ihre Reitze auf Irrwege verführen, auch die Bußübungen und die moralische Bildung der Menschen, weßhalben die kirchlichen Feyerlichkeiten eingesetzet sind, hindern, so herrschet in der Kirche eine alte Sitte, daß derley Belustigungen vom ersten Adventsonntage sonderheitlich bis nach heiligen drey Könige als verboten anzusehen seyen; für welche Kirchenzucht, damit sie immer aufrecht erhalten werden möge, selbst die kaiserlichen Gesetze sorgen. Cod. Theodos. Lib. XV. de Spectac. Tit. V. leg. V.

**) Eine solche heilsame Verfügung geschah in Baiern unter der Regierung des Churfürsten Karl Theodor den 19. July 1790.

Zwang nicht aufgeholfen: Es ist aber ein schuldiger und heilsamer Zwang, wenn man nachlässige Menschen an ihre Religions-Pflichten mit Nachdruck hinweiset. »Gottes Dienerinn ist die Obrigkeit, und trägt nicht umsonst das Schwert.« Röm. XIII. 4. Die Kirche predige fortwährend allen Gehorsam gegen die Gesetze des Staates, und dieser handhabe fest zu Förderung des heiligen Glaubens die Verordnungen der Kirche also, daß nie ein Fürst gerechte Klage gegen einen Bischof finden, und nie ein Bischof, wie Hosius, zum Kaiser sagen dürfe.: (s. Stollbergs Rlgschichte XI. B. S. 152.) »Mische dich nicht in kirchliche Dinge; wolle nicht in solchen das Wort führen; was diese betrifft, das lerne von uns. Dir hat Gott das Reich übergeben, uns hat er die Kirche anvertraut.«

## §. 18.

## Vorbereitung des katholischen Volkes zum Bibellesen.

---

Christus fand zu seiner Zeit sich in die Nothwendigkeit versetzet, Vorschriften zum richtigen Verstand der heil. Schrift des alten Bundes zu geben; Bedingungen vorzu-

schreiben, wornach die Bibel mit Nutzen, und ohne Gefahr gelesen werden möge. — Zweyerley Klassen der Schriftausleger gab es damals bey den Juden; die Pharisäer und Sadduzäer, eine Natternbrut. Matth. III. 7. Jene waren abergläubische Wortfänger, kleingeistige Heuchler und Mückenseiher; die Sadduzäer aber wollüstige, unglaubige Freygeister; beyde stolz genug und irdisch gesinnt mit voller Eigenliebe; sie beyde behandelten die Bibel nach ihren vorgefaßten Ideen, Vorurtheilen und Gesinnungen; daher ihre verkehrte Schriftauslegung und das Verkennen des Messias in selben; weßhalben ihnen Christus öfter Vorwürfe machte, weil sie sehend nichts sahen, als Buchstaben und Worte; lesend nichts lasen, was von ihm zeugte. Von dem Sauerteige der Pharisäer und Sadduzäer das Herz seiner Jünger zu reinigen, Stolz und Habsucht, Eigendünkel und Scheinsucht, und die frivole Achtung auf alles Aeusserliche und Sinnliche, und alle Sehnsucht nach dem flüchtig Sichtbaren und falschen Gegenwärtigen von ihnen zu verdrängen, ihre Gesinnung und Richtung des Auges auf das Ueberirdische, Geistige, und Himmlische zu lenken, war Jesu vorzüglichstes Augenmerk; damit sie die heilige Schrift und seine Lehre nach dem richtigen Gesichtspunkte ansehen

und nicht nach ihren irdischen Sinn, und nach Menschenwahn und Leidenschaft drehen und erklären möchten, Matth. XVI. 6. XXIII. 1 --- 34. Daher foderte er so dringend alle Demuth und Herzens-Einfalt, Simplizität und eine gute, leidenschaftlose, lernbegierige Seele; um die verborgenen Absichten und Rathschlüsse Gottes, welche unter der Hülle der Worte und Gleichnisse liegen, zu erforschen: weil der irdische Sinn, das Fleisch, nichts nütze, die Worte des Geistes zu verstehen. Er lehrte sie, zum Verstehen der Schrift werde das Licht von Aussen (der Unterricht) erfodert; man müsse auch die Schrift mit sich selbst vergleichen, und mit dem Lichte des heiligen Geistes, um den man den Vater bitten müsse, lesen. *) Wie verschieden sind diese Vorschriften von jener vermessenen Weise der Juden, die heilige Schrift zu lesen und zu deuten. Wie lange und mühsam führte Jesus die Seinigen zum rechten Verstehen der Schrift und seiner Lehren! wie oft mußte er ihnen nach seiner Auferstehung noch die Augen über eine Schriftstelle eröffnen; enthüllen aus den Büchern Moses, der Propheten u. a. m., was von ihm re-

*) Matth. XIII. 11 – 18. Joh. III. 5. XII. 35. Matth. XII. 3 – 6. Mark. XII. 36. Luk. XI. 13.

det, Luk. XXIV. 27. 46.; sogar ihnen noch an seiner Stelle den heiligen Geist, jenen untrüglichen Lehrer, schicken, der sie zu vollkommenen Meistern in der heiligen Schrift ausbildete; endlich unter immerwährendem Einflusse des nämlichen heil. Geistes, mußte er noch ein eigenes Lehr- und Schriftauslegungsamt in seiner Kirche veranstalten. — Wozu alles dieses, wenn jeder Christ den Nachlaß seiner Lehren selbst lesen und verstehen kann? Die Juden waren mit dem Lesen der Schrift aufgewachsen, und darin geübt, und doch mußten Christus, und nach ihm seine Apostel, sich ungemein viele Mühe geben, denselben den rechten Sinn und Geist mancher bekannten Schriftstelle zu enthüllen und den Schlüssel zum Verstand der Schrift des alten Bundes dargeben. In Hinsicht dessen sollte es nicht ein Vorurtheil blinder Zeiten seyn, die heilige Schrift einzig darum: weil es Gottes Wort ist, allem Volke ohne Unterschied und ohne Vorbereitung in die Hände zu geben? und dürften nicht jene, die solches thun, nicht blinde Führer des Volkes, und dessen Verführer genannt werden. Giebt es unterm heutigen Volke keine Pharisäer und Sadduzäer, keine den pharisäischen ähnliche Schulen, keine Zöglinge von selben, und keinen pharisäischen und sadduzäischen Sauerteig

mehr? Sind alle, oder doch die meisten aus den Katholiken dieser Zeit fromme, verständige, geistige und eifrige Christen?

Bey den ersten Gläubigen ward das Lesen der heiligen Schriften nicht Jedem freygegeben, und immer wurde in den öffentlichen Versammlungen die Bibel vorgelesen, und vollständig erklärt; durch solche Anstalt und beständige Anleitung haben demnach alle Christen die heil. Schriften vollkommen zu kennen, sie gehörig zu lesen, richtig zu verstehen, und mit reinem Geiste zu meditiren, ordentlich gelernt. Auch nur diejenigen von den damaligen Christen haben eigene Bibel-Abschriften erhalten, die es selbst aus frommen Eifer verlangten zur Erbauung unter den heidnischen Verfolgungen: was hätte man ihnen sonst in Ermanglung anderer religiöser Bücher geben können? — Wo sind bey uns zur Bibelkenntniß und Schriftwissenschaft solche öffentliche Lese- und Erziehungs-Anstalten? oder ist deren etwa unser Volk nicht bedürftig? ganz gewiß, und vorzüglich; denn wie weit an Frommigkeit, biblischen Sinn, redlichen Streben, und heiligen Eifer unsere Christen von jenen der ersten Jahrhunderte zurück sind, bezeuget die Tagsgeschichte, verglichen mit der Vorzeit.

In der ersten Kirche durfte keinem Katechumen die Bibel in eigene Hand gegeben werden; Jeder mußte zuvor hinlängliche Probe eines vollständig genossenen Glaubens-Unterrichts abgelegt haben, und als ein wahrer eifriger Glaubensgenoß bekannt seyn; einem Heiden aber die heilige Schrift zu behändigen war gänzlich verboten. (§. 9.) Man prüfe itzt unser katholisches Volk aus allen Klassen, Ständen, Geschlechtern und Alter, sehe und unterscheide dann, wie viele sind, die nicht den von Pharisäern irregeleiteten Juden, oder den Katechumen der ersten Christen beygezählet werden dürften. Man prüfe alles Volk und erfahre, wie Viele in selben seyn möchten, die nicht in die Kategorie der Heiden gesetzt zu werden verdienen: weil ihnen nach Art und Weise derselben »das Wort vom Kreutze eine Thorheit ist; die des Evangeliums sich schämen, sich stoßen an dem Steine des Anstosses, und die Gerechtigkeit nicht durch den Glauben suchen; die Finsterniß mehr lieben, als das Licht, lieber in Finsterniß wandeln; Werke thun, die nicht aus dem Glauben, nicht aus dem Geiste des Christenthums, sondern vom Fleische kommen, die sich katholisch nennen, aber wie Heiden leben; auch keine Sorge für die Ihrigen und ihre Hausgenossen tra-

gen; sich so verhalten, als wenn sie nicht zum auserwählten Volke Gottes gehörten.« *) Bey solcher Beschaffenheit wie kann man ohne mindesten Unterschied zu machen, und ohne alle Vorbereitung zu veranstalten, nützlich, und nothwendig finden, allem Volke eine Bibelübersetzung in die Hand zu geben? Wollten wir nur dem Beyspiele Jesu, seiner Apostel und der ersten Christen folgen, ihre Wege einschlagen, dann würde ein neues Aufleben guter Christen, und die Wiedergeburt des katholischen Glaubens von selbst und sicher erfolgen. Wenn die heiligen Kirchenväter und Lehrer aller Zeiten wünschten und einschärften, daß die heiligen Schriften von allen Gläubigen sollen gelesen werden, so begehrten sie dieses nie anders, als mit der bey den ersten Christen bestandenen Vorbereitungs- und Unterrichts-Anstalt, nie anders, als bey einem solchen wissenschaftlichen und frommen Gemüthszustande, wie ihn die ersten Christen hatten; nie anders, als daß die heilige Schrift jedesmal nach jenem besondern Andringen des heil. Irenäus (Lib. IV. adv. Haeres. cap. XXV.)

*) I. Kor. I. 18. II. 14. Röm. IX. 32. XIII. 13. Joh. III. 19. Galat. V. 19. I. Tim. V. 8. I. Petr. II. 9.

gelesen werden solle. »Wer die heilige Schrift so kennt, schreibt Theophilus Bischof zu Bulgarien im neunten Jahrhundert, wie er sie kennen soll, der wird kein schlechter Mensch werden;« wird nicht irre geleitet werden. Aber auch der schlechte Mensch, (sagt Laurentius Justinianus) kann Kenntniß von der heil. Schrift haben, da indessen nur der Rechtschaffene von dieser Kenntniß auch Nutzen hat. —

Zwey wichtige Gründe waren es, die die Väter des Conciliums zu Trient veranlasset haben, das allgemeine Bibellesen zu beschränken. Der erste Grund war die vielen Uebersetzungen der Bibel von unsern Glaubensgegnern, die damals im Umlaufe waren, welche Uebersetzungen als unächte und ungetreue Produkte die heilige Schrift nur verstümmelt, und im falschen Lichte dargestellet hatten.

Der zweyte Grund war ein Irrwahn, der damals sonderheitlich in Teutschland herrschte, daß ein Jeder, der nur aus einer Absicht die Bibel liest, den wahren göttlichen Sinn derselben aus eigenen Kräften erkennen, und begreifen könne, ohne die Auslegung der Kirche zu bedürfen. Waren dieß nicht sehr wichtige Gründe; nicht allem Volke ohne Unterschied das Bibellesen zu gestatten? und finden die näm-

lichen Gründe heut zu Tage nicht mehr Statt? haben sich wohl die Zeiten, Menschen und andere Umstände verbessert? giebt es nur mehr eine teutsche Bibelübersetzung, die die einzige wahre ist? und wird, oder kann für alle Zukunft das vielfältige Bibelübersetzen durch irrende Geister verhütet werden? Ist auch jener Irrwahn so allgemein vertilget, daß von dem Dünkel der stolzen Aufgeklärtheit, oder des frömelnden Egoismus keine Gefahr des Mißdeutens, und des Mißbrauches der heiligen Schriften, und keines daraus entstehenden großen Nachtheils zu befürchten ist? (S. §. 8.)

Verdorben ist gegenwärtig unser Christenvolk; sein Betragen jenem der alten Heiden und Juden nicht viel unähnlich; wie dieselben zur Aufnahme des Christenthums durch eine Stimme des Rufenden in der Wüste vorbereitet, dann allmählig dazu geführet werden mußten, so muß itzt unser Volk zum eigenen Lesen desselben Evangeliums zuerst bereiten den Weg des Herrn, ebnen seine Fußsteige. Jeder Priester trette hervor wie der Sohn des Zacharias »zu predigen die Taufe der Buße, um die Gesinnungen der Väter wieder in die Herzen ihrer Nachkömmlinge zurückzubringen, und die Ungläubigen zur Weisheit der Gerechten zu leiten, um dem Herrn

ein vollkommnes Volk zu bereiten.« Luc. I. 17. III. 3. Jeder Seelsorger zeige sich als Jünger Jesu, der das Licht, die Wahrheit und das Leben für Alle, der Wegweiser aller Blinden, Irrenden und Verführten, die Stütze aller Schwachen und Unglücklichen war. Und jeder Jünger Jesu gebrauche seine Gewalt über die unreinen Geister, sie auszutreiben, und alle Krankheiten zu heilen. Matth. X. Vertreibet den Materialismus, Legion ist sein Teufels-Name; beschwöret den Egoismus; diese Gattung Teufel kann nur durch Lehre und Vorbild ausgetrieben werden. Reiniget den Aussatz jedes Epikuräers, und heilet alle mondsichtigen Schwärmer, die bald einen Sturz ins Feuer, bald ins Wasser thun. Berühret den blinden Atheisten das Aug, öffnet den Naturalisten das Ohr, damit sie sehen und hören mögen, und helfet dem lahmen Indiferentisten auf die Beine, auf daß er fortwärtsschreite im Gottes Reiche. Nehmet von jeder kranken Seele alle Plagen, die Unwissenheit, den Aberglauben, die Bigotterie, den Scepticismus, den Mysticismus u. d. g.; weiset dann jedem Unglaubigen die Nägelmale in den Händen des Herrn und seine Seite, daß Jeder mit Thomas spreche: »Mein Herr und mein Gott.« Joh. XX. 28. Heilet die verschie-

denen Gebrechen in den sündhaften Herzen aller Gläubigen; erneuert die alte Kirchen-Disciplin, die öffentlichen Vorlesungen aus den heiligen Büchern, und was selbigen an Deutlichkeit und Vollständigkeit mangelt, das berichtiget durch das Wort der göttlichen Tradition. *) Erwecket zugleich den Eifer aller Hausväter zu ihrem mittelbaren Apostelamte, und spendet mit Eifer und Liebe das Wort des Herrn recht oft dem Schwachen, wie dem Starken, dem Kinde, wie dem Manne jedesmal genießbar und angenehm. Man vergesse ferner nicht, viele und recht gute Religionsschriften, Unterrichts- und Erbauungsbücher, die Jeden zum Lesen anziehen, dem Publikum zu übergeben; damit die verdorbene Lesewuth unsrer Zeit Heilung erhalten, der tändelnde, liebelnde Geist so vieler Leser eine männliche Richtung annehmen, die herrschende Neigung für alles Sinnliche und Romanhafte sich verlieren, die stolze Vernunft ihre Beschränkt-

---

*) Priester (zugleich Lektores) und Volk sind in vielen Pfarrsprengeln zu weit entfernt; auch oft der Hirten Mehrere beysammen, die Heerde indeß in zu weiter Ferne zerstreut, als daß eine öftere Versammlung zum christlichen Unterricht ohne zu großer Beschwerde veranstaltet werden könnte. Eine fügliche Eintheilung wäre zu wünschen.

heit erkennen, und der Offenbarung sich anschließen, die Menschen endlich allgemein das Göttliche mehr liebgewinnen, und immer nur sich an das, was der Religion und den guten Sitten gemäß ist, festhalten möchten. *) Um in dieser Verbesserung unsers Zeitgeistes schnellere Fortschritte zu machen, mustere man alle Lesebibliotheken, spreche auch an die Preßfreyheit ein weises Wort zu seiner Zeit, und sammle vom guten Waitzen das Unkraut am Tage der Aerndte. Matth. XIII. 30.

Wird mittels solcher Zubereitung unser Christenvolk näher den ersten Gläubigen gebracht, und selben an religiöser Wissenschaft und Frömmigkeit gleich gestellt werden können; würde auch dieses also fromm gestellte Christenvolk gleich jenem in den ersten Zeiten große Lust tragen, ohne mindeste Versäumniß des öffentlichen Unterrichts zu Hause die heiligen Schriften zu lesen, dann überlasse man denjenigen, die die besten Volkskenntnisse haben, und die Kirche Gottes in Eintracht zu regieren berufen sind, die Verthei-

*) Teutschlands Aufklärung brachte die Religionsschriften eines Peter Abahams, Kochems u. a. m. um ihren Kredit. Hat man dem Volke dafür bessere Schriften gegeben? — Selben was Gutes nehmen, und dafür nichts Besseres geben, macht es schlimmer.

lungen der Bibel unter das bessere Volk; und Niemand, und keine sonderheitliche Gesellschaft vergreife sich in diese Rechte der katholischen Kirchenvorstände; durch diese allein nur wachet und sorget Jesus Christus für seinen Glauben. » Mein treuer Rath wäre dann, und meine demüthige Bitte mit Hieronymus Empser (S. Van Eß Auszüge aus den h. Vätern über das Bibellesen S. 125.) unsere Prälaten, die teutschen Bischöfe wollen sich das Geld nicht zu lieb seyn lassen, und doch zur Ehre Gottes nur halb so viel thun, als der Heid Ptolomäus gethan . . . und verordnen, daß aus den alten und neuen Bibelübersetzungen eine glaubwürdige teutsche Bibel gesammelt, und gedruckt werde, damit das Volk wisse, woran es sich halten soll.

## Anmerkung.

Das Volk, der weit größere Theil unserer Brüder, wird so lange die Welt steht, nebst aller Aufklärung immer Volk bleiben, mit dem man nicht wie mit Geistigen, sondern wie mit Sinnlichen, wie mit Kindern in Christo wird umgehen müssen; denen man Milch zu trinken giebt, weil sie keine Speise vertragen können. I. Kor. III. 1.

## §. 19.

### Die Volksbibel.

Wenn schon die heilige Schrift so wohl des alten, als neuen Bundes, in der Form, wie sie ist, ihrer Unvollständig- und Unverständlichkeit halber keine Volksschrift, und eigentlich nur für die Volkslehrer bestimmt ist: so kann man doch nicht läugnen, daß für die große Menge der Gläubigen aller Klassen und Stände ein eigenes Religions-Handbuch ein wesentliches Bedürfniß sey zum reifern Unterricht, zum Trost und zur Stärkung. Selbst der eifrigste Christ wird manchmal gehindert der öffentlichen Lehre des göttlichen Wortes beyzuwohnen, und Wenige besitzen die Gabe, was sie ein Mal hören, stets im Andenken und Herzen zu behalten. Eigene Nachholung der göttlichen Lehre, und dessen öftere Wiederholung ist darum für Jedermann nothwendig, um durch ernstere Ueberlegung und tiefere Einsicht des Verstandes die Religion in sich zu befördern, und den Willen nach den Vorschriften der Religion dauerhaft zu bestimmen. Nicht minder fühlen die Menschen oftmalen besondere religiöse Bedürfnisse, zu deren Befriedigung Jeder die dienlichsten Mittel in

einem göttlichen Handbuche findet; indem keinem Volkslehrer die Bedürfnisse eines Jeden zu berücksichtigen gelinget; er auch mit seinem religiösen Vortrage nicht bey allen Zuhörern sich gleichen Eingang verschaffen kann. Wenn aber ein Buch für alle Menschen zu allen Zeiten belehrend seyn, und Jedem die Religions-Wissenschaft vollständig mittheilen, und wenn mittels dieses Buches der Verstand erleuchtet, und der Wille durch den Verstand geleitet werden soll; so muß in selben Buche die göttliche Lehre vollständig, und die einfachste Popularität nach Zeit, Ort und Umständen in der Darstellung der Religions-Wissenschaft hervorleuchten, es muß auch diese Wissenschaft von Allen, und zu allen Zeiten leicht verstanden werden können. Eine solche vollständige, zu allen Zeiten leicht verständliche, göttliche Religions-Wissenschaft kann aber nur in erklärenden Auszügen aus der Bibel mit Ergänzung aus der göttlichen Erblehre dargegeben werden; dadurch wird der unendliche Schatz, der in den biblischen Büchern enthalten ist, jedem, auch den ungebildesten Leser genüßbar mitgetheilet. Solche christliche Auszüge sind eigentliche Volksbibeln, und sind zu allen Zeiten von den Gelehrten der Kirche, wozu sie berufen sind, verfasset werden. Solche Volksbibeln haben wir in den Catechismen, Sonn- und Fest-

täglichen Evangelien u. d. g. *) worin die Meisten aus allem Volke ohne Bekanntschaft mit der heiligen Schrift ihren Religions-Unterricht mit Segen zu jeder Zeit erhalten haben. Möchte bey den Biblischen Auszügen immer nur auf alles Wesentlichste, Vorzüglichste und Zweckdienlichste gesehen werden; möchten sie auch jedesmal so gewählet, zusammengestellt und helleinleuchtend erkläret werden, daß Jedermann in einem Jahre bequem alle Glaubens- und Sittenlehren in schöner Ordnung lesen und beherzigen, sofort mit jedem neuen Lebensalter seinen vollständigen Religions-Unterricht in sich erneuern möge Jede solche Volksbibel, wenn sie durch die autorisirende Hand der Kirche vertheilet wird, erlanget dasselbe Ansehen, wie die Bibel, eben weil es ein Auszug aus selber ist, und wird durch die Gewohnheit dieselbe Kraft erhalten, wie die Bibel; diese aber durch die Volksbibel in seiner ursprünglichen und hochheiligen Würde bey Jedermann stets erhalten werden; weil es nie nöthig wird, durch viele, mit Zeit und Umständen veränderte Uebersetzungen, und überhäufte Auflagen dieselbe in den Augen der Menschen zu erniedrigen.

Gottes Reich komme, mit ihm wird das weltliche Reich von selbst göttlich, und heilig werden!

---

*) Eine neue Volksbibel ist das Gesetzbuch des Christen. München, b. Lentner 1802.

Ruef, Johann Georg,

Mit welchen Bedingungen ist die Bibel ein Lese- oder Lehrbuch für Priester, Beamte und Volk zur Wiedergeburt des allgemeinen christlichen Glaubens? ein Ruf zur reifsten Prüfung des Ausspruches: daß das Lesen der heil. Schriften für alle Katholiken ohne Unterschied des Standes, Alters und Geschlechtes die heiligste Pflicht, und eben so nützlich als unentbehrlich

München 1818

Exeg. 105 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410007-1